

# Frankenberger Tageblatt

Bezirks-Anzeiger

Das Frankenberger Tageblatt erscheint an jedem Werktag; Monats-Heftungspreis: 1.000 M., bei Abonnement, bei Zahlung bis zum 10. des Monats, im Voraus, 900 M., nach dem 10. des Monats, 1.050 M. — Postnummer 10 810. Sonnabendnummer 20 M., Postleitzahl 90 810. — Telefonnummer: Frankenberger 51. — Telegrammnummern: Tagblatt Frankenberger.

Anzeigenpreis: 1.000 Meter. Höhe einschließlich (ca. 22 mm breit) 4 M., im Schriftteil (ca. 22 mm breit) 20 M., kleine Anzeigen sind bei Aufgabe zu bezahlen. Für Notizen und Vermerkungen 25 M., Postleitzahl 20 M., — Mit kleinerer Kapitel, bei Vermerkungen weiterer Auftraggeber in einer Klammer und bei Platzverzehr 25 M., bei größeren Wörtern und im Webersatzdruck 25 M., Postleitzahl nach schließender Stelle.

**Das Frankenberger Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Flöha und des Stadtrats zu Frankenberg behördlich bestimte Blatt**

Nr. 298

Sonnabend, den 22. Dezember 1934 nachmittags

93. Jahrgang

## Kurzer Tagespiegel

Ministerpräsident General Göring hat den ihm unterstellten Polizeiformationen für ihr am Tage der Polizei bewiesene Unterstützung des Winterhilfswerkes seinen Dank ausgesprochen.

Übergruppenführer Hähnlein wurde zum Rötsführer ernannt, Reichsinnenminister Dr. Frick wurde Ehrenführer des NSKK.

Mit dem 1. Januar 1935 übernahmen Reichsjustizminister Dr. Gürkner und das von ihm geführte Reichsjustizministerium in allen deutschen Ländern die unmittelbare Führung der Justiz. Die Landesjustizministerien werden an diesem Tage zu bestehen aufzuhören.

Vor dem Rotmarmel besichtigte am Freitag das Staats Haus, wo er vom Stellvertreter des Führers Rudolf Hess empfangen wurde.

Die Regierungskommission des Saargebietes hat eine Verordnung erlassen, durch die „die öffentliche Ausstellung von Fahnen, Flaggen und Wimpeln in den Farben des Saargebietes, sowie in den Farben der völkisch anerkannten Staaten und deren Teilen bis zum Zeitpunkt der amtlichen Bekanntgabe des Abstimmungsergebnisses verboten wird.“

Entgegen den am Freitag nachmittag verbreiteten Gerüchten hat die französische Regierung nicht die Absicht, das Washingtoner Flottenabkommen zu kündigen, da die japanische Rundfunk genügt, um den Vertrag außer Kraft zu setzen.

Die französische Kammer hat den Haushaltshaushalt für 1935 mit den vom Senat gewünschten Abänderungen mit 460 gegen 120 Stimmen angenommen.

Die Bildung des neuen südosteuropäischen Kabinetts seitens wurde am Freitag nachmittag bestätigt. Die Bereitstellung hat bereits stattgefunden.

Die im Ausland verbreiteten Nachrichten über die Verhaftung von Sjnowjew und Ramenew treffen nicht zu. Immerhin hat die Untersuchung ergeben, daß der Anschlag auf Sjnowjew von einer illegalen Organisation vorbereitet wurde, die den Kreisen um Sjnowjew und Trotski angehört.

Der spanische Unterrichtsminister Villalobos hat nach bestigen Auseinandersetzungen mit Abgeordneten der katholischen Volksaktion im Parlament seinen Rücktritt erklärt.

Im großen Memelprozeß wurden am Freitag fast sämtliche Angeklagte in den Hauptklagepunkten vernommen.

Die Zulassungssperre für Versuchsstellen der Reichszeugmeisterei der RSDAP für parteiamtliche Bewaffnungs- und Ausrüstungsgegenstände, sowie Abzeichen ist bis auf weiteres verlängert worden.

## Scharfe sowjetrussische Ausfälle gegenüber Süßlawien

Rostau, 21. 12. Ein Artikel der „Pravda“ über die Zusammenhänge des Rjow-Aufstands rief helle Vorwürfe gegen einen fremden Staat, und zwar gegen Süßlawien. Dem Blatt zufolge habe Süßlawien sowjetrussischen Emigranten besonders großfreundliche Aufnahme gewährt.erner behauptet die „Pravda“, daß Anfang November, als Süßlawien vor aller Welt über den Marschierer Aufstand „geweckt“ und die trauernde Witwe gespielt habe, in Belgrad sowjetrussische Elemente mit Geld und anderen Mitteln für individuellen Terror ausgestattet“ worden seien. Gleichfalls im November habe diejenige russische Emigrantengruppe, die sich „Nationalverband der jungen Generation“ nenne, in ihrem Vorsitzenden Organ „Rotsch“ zur Bereitstellung der Sowjetführer aufgefordert. Ihre Vernichtung sei als wichtigste Aufgabe bezeichnet worden. Bei der Ausführung von Ramen sei auch derjenige Rjow genannt worden. In dem Artikel habe es gehießen, man müsse „Rjow umbringen“.

Zwischen Süßlawien und der Sowjetunion bestehen keine diplomatischen Beziehungen, obwohl sie, als sich die Kleine Entente gemeinsam mit dieser Frage beschäftigte, in Aussicht genommen haben.

## Die einigste Regierung in Europa

Unterredung mit Ministerpräsident Göring

Der preußische Ministerpräsident, General Göring, gewährte einem Sonderberichterstatter des Neuen-Büros eine Unterredung, in der er vor allem auf die deutsch-englischen Beziehungen sowie auf Luftfahrtfragen zu sprechen kam. Ministerpräsident Göring erklärte eingangs: „Das deutsche Volk hat die größte Leistung und Freundschaft für das deutsche Volk, mit dem es durch Bande des Blutes verbunden ist.“

Er glaubt nicht, daß die britische Regierung oder das britische Volk irgendwelche feindselige Gefühle gegen Deutschland hegen, und es ist sein dringender Wunsch, daß England und Deutschland in einem Verhältnis seiter- und treuer Freundschaft verbleiben, natürlich auf der Grundlage der Gleichberechtigung. Und das ist auch mein Wunsch für das Jahr 1935.“

Ministerpräsident Göring fuhr dann fort, er sei überzeugt, daß das kommende Jahr keine internationalen Fragen bringen werde, die nicht auf friedliche Weise gelöst werden könnten, und es gebe keine Regierung, die so wenig Verantwortungsfähigkeit habe, daß sie zur Errichtung ihrer Ziele zu dem Mittel des Krieges, dieses „Wortlids aller Schaden“, greifen würde, ganz besonders aber nicht die deutsche Regierung, die nichts weiter wünsche, als auf dem Wege des Friedens und der internationalem Zusammenarbeit fortzuschreiten.

Das Gespräch kam dann auf die Fragen der Luftfahrt.

General Göring sagte aneinander, daß jede Furcht vor der deutschen „Luftbedrohung“ in England falsch sei, denn Deutschland habe, vom militärischen Standpunkt aus gesehen, gar nicht die technischen Mittel, um einen Luftkampf durchzuführen. „Natürlich“ so bemerkte der Reichsministerpräsident, „haben wir einige Verlustmaschinen, aber davon zu sprechen, daß Deutschland Hunderte von Militärflugzeugen besitzt, ist lächerlich.“ Auf die Frage, ob die Verkehrsflugzeuge der Luft Hansa leicht in Kriegsflugzeuge umgewandelt werden könnten, antwortete der Ministerpräsident, als alter Krieger wisse er, daß Flugzeuge unmöglich in brauchbare Kriegsmaschinen umgewandelt werden können. Kein anderer Luftfahrtminister denkt daher an eine solche Möglichkeit hinsichtlich seiner eigenen Luftfahrzeuge.

Auf die Innenpolitik übergehend, erklärte General Göring: „Ich lege meine Hand dafür ins Feuer, daß die SA, wie immer begleitet und bedingtlos hinter dem Führer steht.“

Eine Wiederholung des 20. Juni ist nicht möglich, denn die SA und SS sind ein einheitliches Ganzen und stehen blind ergeben hinter der Regierung.“

Göring sagte, ebenso fest sei er davon überzeugt, daß das Volk zur nationalsozialistischen Regierung halte und daß 90 v. D. der Wähler

versucht in jeder lebenswichtigen Frage wiederum für die Regierung stimmen würden.

Gegen die jetzige Regierung gebe es leider Opposition, verschwerte General Göring und die innenpolitische Lage sei gesetzigt. Eine kommunistische Gefahr gebe es in Deutschland nicht, solange der Nationalsozialismus an der Macht sei. Die Kommunisten hätten als organisierte Partei aufgehort zu bestehen.

Der Streit in der evangelischen Kirche, von dem sich der Staat vollkommen fernhält, ist in Wirklichkeit ganz anders, als es vielfach dargestellt wurde. Er ging zu einem gewissen Grade auf die Machtherrschaft gewisser Persönlichkeiten zurück, die eine heimliche Opposition zu bilden versuchten. Die Regierung mischt sich nicht in die inneren Angelegenheiten der Kirche.

General Göring erwähnte, daß fürchterlich eine Anzahl von Parteidienststellen und SA-Männer verhaftet worden seien. Er betonte aber, daß diese Männer keiner politischen Vergehen schuldig gewesen seien, sondern daß sie das bürgerliche Recht verletzt hätten und daher auf dem gewöhnlichen Wege bestraft würden. Der frühere Gauleiter von Schlesien, Brückner, z. B. sei aus „moralischen“ und nicht aus politischen Gründen seines Postens entthoben worden. Das Recht nehme keine Rücksicht auf das Parteidienst oder auf die Stellung, die jemand habe.

Der preußische Ministerpräsident demonstrierte entrückt die ausständischen Presseberichte über Meinungsverschiedenheiten im Kabinett und brandmarkte als „infame Lüge“ das Gerücht, daß er und Dr. Goebbels sich angeblich nicht schätzen.

„Es bestehen keine Gegensätze im Kabinett. Es gibt dort nur vollkommene Zusammenarbeit zwischen allen seinen Mitgliedern und blindes Vertrauen zum Führer. Eine einzige Regierung gibt es nicht in ganz Europa“, erklärte der preußische Ministerpräsident mit Belebung.

Er schloß die Unterredung mit der Versicherung, daß Deutschlands wirtschaftliche Lage, obwohl sie ernst sei wie überall in der Welt, sich in letzter Zeit erheblich verbessert habe. Zahlreiche Industrien, so die Textilindustrie, die Kraftfahrzeugindustrie und der Baumarkt, machen ein großes Wirtschaftsgeschäft und stellen dauernd mehr Arbeiter ein. Der Mangel an Rohstoffen werde durch das Genie der deutschen Chemiker und Erfinder zunehmend überwunden, und es sei kein Zweifel, daß im Jahre 1935 weitere Fortschritte in Richtung auf die Herstellung von Erfahrungsmitteln für Rohstoffe gemacht werden würden.

## Die neue Preispolitik

Reichsminister Dr. Goerdeler vor der Presse

Vor Vertretern der Presse gab Reichsminister Dr. Goerdeler einen kurzen Bericht über die bisherigen Ergebnisse der Preisüberwachung und fügte bei dieser Gelegenheit neue Maßnahmen an, die zum Teil von grundlegender Bedeutung sind.

Dr. Goerdeler berichtete u. a., daß nach übereinstimmenden Berichten aus allen Teilen des Landes festgestellt werden konnte, daß die Hammerfest verschwunden ist.

Die zum Teil als Belegsatzerscheinung der Hammerfest beobachtete Preissteigerung sei einer Stabilisierung der Preise gewichen mit Ausnahme höchstens solcher Gebiete, wo Mangelerscheinungen festzustellen sind. Man könne heute sogar von einer gewissen Zurückhaltung des Publikums sprechen, so daß Kreise der Wirtschaft an ihn bereits mit dem Wunsch herangetreten seien, daß Publikum aufzufordern, in stärkerem Maße zum Weihnachtseinkauf einzutreten.

In diesem Zusammenhang stellte der Reichsminister fest, daß der Sinn der Preisüberwachung nicht etwa in einer allgemeinen Senkung des Preisniveaus zu suchen sei. Ziel sei lediglich, Muße zu schaffen, weiteren Preissteigerungen vorzubeugen, überalte Preise abzuwarten und einer elastischen Preispolitik den Weg zu ebnen.

Die Preisüberzeichnungen sind tatsächlich mit Erfolg bekämpft worden, und Dr. Goerdeler sprach die Hoffnung aus, daß ein normales Weihnachtsgeschäft Zustand kommt.

### Richtlinien im Textilhandel

Nur im Textilhandel seien noch infolge der großen Kompliziertheit der bestehenden Preisbestimmungen gewisse Schwierigkeiten bestanden.

Nunmehr sind neue vereinakte Richtlinien herausgekommen, die eine gleichmäßige Preisgestaltung in allen Teilen des Landes und in den einzelnen Artikeln bewirken.

Textilindustrie und Textilhandel sollen zu einer stärkeren „Mischung“ der Preise angehalten werden, d. h. bei unverändertem Preisdurchschnitt soll ein normales Verhältnis der einzelnen Preise zueinander hergestellt werden. Die Tendenz ist eine möglichst gleichmäßige Preisgestaltung der Konsumware, gegebenenfalls durch stärkere Belastung der höherwertigen Ware.

Auch bezüglich der bestehenden Verträge in der Textilwirtschaft habe eine starke Unstetigkeit Platz gegriffen. Nun könne man vom Fabrikanten nicht verlangen, daß er liefert, was er nicht hat.

Daher ist in den Richtlinien vorgesehen, daß

die Fabrikanten entweder neue vernünftige Preise gestellt werden, oder daß neue Verträge über Neuwaren abgeschlossen werden.

### Elastische Preisgestaltung

Die Notwendigkeit einer elastischeren Gestaltung der Preise wurde von Dr. Goerdeler stark betont. Der erste Schritt war die Verordnung über die Anmeldung der seit Juli 1933 vorgenommenen Preisbindungen. Bis hier sind schon 1600 Anmeldungen eingegangen. Mit einer Auflösung ist zunächst für die Bauwirtschaft zu rechnen. Die Auflösung des Preisbindungsvertrages soll unter starker Belebung der wirtschaftlichen Selbstverwaltung erfolgen, wobei der Staat sich im allgemeinen auf die Rolle eines Aufsehers beschränkt wird.

Die Wiederherstellung des möglichst freien Wettbewerbs ist nicht natürlich die Gesetze einer ungünstigen Schleuderkonkurrenz in sich. Dieser Wettbewerb wird durch die Verordnung über den Wettbewerb begegnet.

Mit der Neuregelung der Preispolitik werden voraussichtlich die Nachgruppen der Wettbewerb allmählich betraut werden.

Zum Schluss betonte Dr. Goerdeler noch, daß alle überflüssigen und umständlichen Verträge auszuhalten seien.

### Der Führer ehrt die Besatzung der „New York“

Cuxhaven, 22. 12. (Funkspiegel) Zum Empfang der Besatzung der „New York“ ist am Sonnabend um 7½ Uhr der Führer und Reichsanziger Adolf Hitler im Sonderzug in Cuxhaven eingetroffen. In seiner Begleitung befinden sich sein Adjunkt, SA-Obergruppenführer Brückner und Reichspresschef Dr. Dietrich.

Auf dem Steubenhoefl hatten Abteilungen der Reichsmarine des Standortes Cuxhaven sowie die Leibstandarte des Führers und Reichsanziger Adolf Hitler im Sonderzug in Cuxhaven eingetroffen. In seiner Begleitung befinden sich sein Adjunkt, SA-Obergruppenführer Brückner und Reichspresschef Dr. Dietrich.

Der Führer schreitet durch das Spalier der Reichsmarine und der Marine-SA zum Pier, wo Commodore Kruse den Reichsanziger erwartet. Der Führer begrüßt den Commodore, er sei glücklich, ihm hier seit der Glücksbringer des ganzen deutschen Volkes überbringen zu können. Commodore Kruse geleitet den Führer sodann auf das Promenadebad der „New York“, in deren Halle die Rettungsmannschaft sowie die übrige Besatzung des Schiffes Aufstellung genommen hat.

Der Führer nimmt dann das Wort zu einer Ansprache:

Herr Commodore! Ich bin gekommen, um Ihnen im Namen der ganzen deutschen Nation den Dank für Ihre hervorragende Tat auszusprechen.

Das ganze deutsche Volk ist stolz auf Sie! Und auch der deutsche Schiffsbau haben Sie große Ehre erwiesen. Sie haben vor der Welt beweisen, daß deutsche Schiffsbauwerke tapfer, mutig und heldenmäßig sind; Sie haben aber auch der Welt gezeigt, daß das deutsche Volk allezeit zu friedlicher Hilfe bereit ist.

Ich gratuliere Ihnen, Herr Commodore, zu einer solchen Besiegung und ich begrüße wiederum das deutsche Volk zu so tapferen Männern!

Commodore Kruse spricht im Namen der Mannschaft dem Führer den Dank aus und schließt mit einem dreifachen Siegheil auf den

Ab 23. Dezember:

**Noch 21 Tage**  
bis zur  
**Saarabstimmung!**

Reichsländer. Sodann stellt der Beiter der Rettungsaktion, der leichte Offizier Alfred Wiesen, dem Führer die Besatzung des Rettungsbootes einzeln vor. Unter dieser befinden sich auch 5 Männer vom Marinesturm 1 - Hamburg, das ersten deutschen Marine-SW-Schwimmens.

Der Führer überreicht sodann der offiziösen Besatzung des Rettungsbootes die Rettungsmedaille, dem Commodore Kruse, dem Ersten Offizier und dem jungen Ersten Offizier Wiesen je eine goldene Uhr mit seinem Namenzettel als Geschenk und den 10 Mannschaftsmitgliedern des Rettungsbootes je einen Umschlag mit einem Weihnachts- und Urlaubsgruß.

Mit nochmaligem Dank an die Rettungsmannschaft verabschiedet sich der Führer und begibt sich mit Commodore Kruse in dessen Kabine zu einer längeren Unterhaltung, wo er sich von dem Kapitän der "New York" den genauen Verlauf der Rettungsaktion schreiben lässt.

Nachdem der Führer noch 40 Saardeutsche, die zur Abfahrt am 13. Januar aus den Vereinigten Staaten herübergekommen sind und die ebenfalls in der Halle des Promenadendecks Ausstellung genommen haben, begrüßt hat, verlässt er um 8½ Uhr das Schiff, begleitet von Commodore Kruse. Wie eine dicke Mauer steht zwischen die Menschenmenge auf dem Pier. "Wir wollen unseren Führer sehen", schallt es immer wieder gegen die hohe Bordwand. Von den Passagieren klängt es zurück, von deutschen und von Ausländern: "Auch wir!" Als der Führer wieder auf dem Pier erscheint und vom Pier zur Bahnhofshalle schreitet, wölfen die Hollernde sein Ende nehmend.

Um 8.40 Uhr verlässt der Führer sodann mit seiner Begleitung Deutschlands dritter Hofmarschall an der Nordsee, um nach der Reichshauptstadt zurückzukehren.

#### Die Ankunft der "New York" in Cuxhaven

Cuxhaven, 22. 12. (Von dem nach Cuxhaven entsandten Sonderberichterstatter des TNA.) Über der Elbmündung lag diesiges Wetter und es war eine leichte Brise, als am Sonnabend gegen 3 Uhr der Hochseeschiff "New York" mit den 16 geretteten norwegischen Seeleuten an Bord in Cuxhaven eintraf. Am neu gebauten im Amerikahafen hatten sich trotz der frühen Morgenstunde verschiedene Angehörige der Fahrgäste und der Besatzung eingefunden, um Freunde und Verwandte als erste auf deutschem Boden begrüßen zu können. Höhere Marineoffiziere sowie eine Kapelle der Reichsmarine hatten sich ebenfalls zum Empfang eingefunden. Ganz allmählich tauchten aus dem Dunst die Lichter des Ortszentrums auf, zuerst kaum wahrzunehmen, um dann sichtbar und sichtbarer zu werden. Kurze Zeit später lag dann die "New York" quer vor dem Pier. Im Lichte von Scheinwerfern erstrahlten die schwärzlichen Schornsteine des Dampfers. Die Marinakapelle intonierte den Badenweller Marsch und von der Reeling, die plötzlich von Menschen belebt war, erhobte als Begegnung der Ruf: Unserer deutschen Vaterlande, unserer Heimat ein dreifaches "Sieg Heil". Begeistert klimmten alle Umstehenden in das "Sieg Heil" ein. Darauf wurden die Türe fest gemacht und die Halltreppen stiegen.

Einige Marineoffiziere unter Führung von Korvettenkapitän Udtke begaben sich an Bord, um Commodore Kruse zur großen feierlichen Tat ihre Glückwünsche auszusprechen, die er und seine Besatzung vollbracht haben. Die Reichsmarine, so sagte Korvettenkapitän Udtke abhängend, dankte ihren tapferen Kameraden von der Handelsmarine für dieses große Rettungswerk. In kurzen Worten dankte Commodore Kruse für die ihm und seiner Besatzung zuteil gewordene Ehrengabe.

#### Lord Rothermere im Brauen Haus

Würzburg, 21. 12. Nach seinem Besuch in Berlin ist Lord Rothermere auf der Informationstafel durch das neue Deutschland, wie bereits gemeldet, in Würzburg eingetroffen. In Begleitung seines Sohnes besuchte er das Brauhaus, wo ihn der Stellvertreter des Führers, Rudolf Hess, empfing.

Im Führerzimmer hielt Rudolf Hess die englischen Gäste namens der NSDAP willkommen. Er wies darauf hin, daß das Haus und gerade auch der Arbeitsraum des Führers in den langen Kampfjahren historischen Charakter bekommen habe. Gerade hier habe in der Zeit der Opposition der Führer die wichtigsten Entscheidungen gefaßt. Rudolf Hess führte die Gäste des Brauhauses in den Senatorenraum und zeigte ihnen auch die Kartieranlage, weil die Organisation der NSDAP das besondere Interesse des großen englischen Zeitungsvorlegers fand.

Der Reichsstatthalter der NSDAP, Reichsleiter Schwarz, empfing die Herren in seinem Arbeitszimmer und gab ihnen Erklärungen über die Organisation der Partei. Er sprach über die in vergangener Zeit so schwierige Finanzierung der Bewegung und über die schweren Schwierigkeiten, die zu überwinden waren, um die großen Mittel, die in der Kampfzeit gebraucht wurden, aus eigener Kraft aufzubringen.

Lord Rothermere gab seinem Dank für die Führung durch das Brauhaus herzlichen Ausdruck mit der Betonung, daß ihm die historische Stätte des Brauhauses und die Organisation der NSDAP außerordentlich interessant habe. Er wird nach einem Besuch der Autobahn den Deutschen verlassen.

## Unsere werten Geschäftsfreunde bitten wir Anzeigen für die Weihnachtsnummer bis spätestens morgen Sonntag 18 Uhr aufzugeben.

Infolge des 5-Uhr-Ladeneschlusses erscheint das Tageblatt am Heiligabend eher als sonst, deshalb bitten wir die Wöhler, es dieses Mal bis spätestens 5 Uhr in den Ausgabenstellen abzuholen.

### Verlag des Frankfurter Tageblattes

#### Professor Dr. Karl Barth dienststellen

Berlin, 21. 12. Der ordentliche Professor der evangelischen Theologie in Bonn, Dr. Karl Barth, gegen den der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung ein Dienststrafverfahren eingeleitet hatte, weil er den für die öffentlichen Beamten vorgeschriebenen Eid auf den Führer und Reichsführer mit unter Vorbehalten zu stellen bereit war, ist durch Spruch der Dienststrafkammer der Regierung in Köln mit Dienstentlassung unter Gewährung einer Unterstützungszeit in Höhe der Hälfte des gesetzlichen Ruhegeldes auf die Dauer eines Jahres bestraft worden. Gegen das Urteil ist die Berufung an das preußische Oberverwaltungsgericht in Berlin zulässig.

#### Auch Frankreich will das Flottenabkommen kündigen

Paris, 21. 12. In den Mitteilungen, die Laval und Kriegsminister Pietri am Freitag nachmittag vor den vereinigten Ammerkanischen Kabinetten für auswärtige Angelegenheiten und Kriegsmarine machen werden, wird bestimmt, daß auch Frankreich das Washingtoner Flottenabkommen kündigen wird.

Man weiß darauf hin, daß schon die japanische Rücksicht des Washingtoner Vertrages genügt, um den Vertrag mit Wirkung zum 31. Dezember 1936 automatisch außer Kraft zu setzen. Die französische Regierung werde den Vertrag ihrerseits kündigen und den anderen vier Mächten Amerika, England, Italien und Japan den Standpunkt beklagen, den sie bei den Verhandlungen eingenommen gedenke, die eingeleitet werden müßten, um an die Stelle des Washingtoner Vertrages ein neues Abkommen zu setzen.

#### Ausführungen Laval und Pietri

Paris, 22. 12. (Funksp.) Über die Ausführungen, die Außenminister Laval und Kriegsminister Pietri am Freitag vor den zuständigen Kammerausschüssen über französische Flottenpolitik gemacht haben, berichtet "Petit Journal": Laval und Pietri haben darangelegt, daß Frankreich weiterhin Anhänger eines Flottenabkommen sein werde. Es wird bereit bleiben, auf eine Einladung zu antworten, durch die die internationale Verständigung gefördert werden könnte. Sie haben hervorgehoben, daß es für Frankreich nur eine Frage gebe, nämlich, ob Frankreich nicht jetzt seinen Standpunkt hinsichtlich der Grundlagen fünfjähriger Abkommen bekannt geben solle, da der Washingtoner Vertrag niemals als etwas Endgültiges angesehen werden sei. Die Minister haben erklärt, daß im Jahre 1936, wenn ein neues Abkommen nicht Zustand kommen sollte, Frankreich seine Handlungsfreiheit wiederherstellen werde. Über das Verhältnis der Flottenbauten würden Sonderverhandlungen mit jeder der in Frage kommenden Mächte geführt werden müssen. Die Ausrüstung Deutschlands zur See, so hat Pietri dargelegt, bleibe entgegen den Rücksichten zu Lande (?) im Rahmen des Versailler Vertrages.

#### Der Reichsarbeitsminister

##### sordert menschenwürdige Sozialräume

Berlin, 21. 12. In den letzten Wochen sind dem Reichsarbeitsministerium des öffentlichen Wohls darüber bekannt geworden, daß in den gewerblichen Betrieben die Aufenthaltsräume, Wascheinrichtungen und Aborte nicht immer den Anforderungen entsprechen, die zur Förderung der Gesundheitspflege, des Anstandes und der guten Sitte an sie gestellt werden müssen. Teils wird über die mangelhafte und unmündige Einrichtung der Räume geklagt, teils über die zu geringe Anzahl der Wascheinrichtungen und der Aborte oder sogar über ihr völliges Fehlen. Die Bereitstellung würdiger und gehender Aufenthaltsräume, ausreichender Waschgelegenheiten und einwandfreier Aborte ist aber dringend geboten, um den in den gewerblichen Betrieben tätigen Arbeitgegnern die Arbeit zu erleichtern, und sie ist um so dringender dann erforderlich, wenn die Art des Betriebes eine starke Erhitzung, Verbrennung oder Anstrengung der Arbeiter mit sich bringt.

Der Reichsarbeitsminister hat deshalb die Regierungspräsidenten erfaßt, die Gewerbeaufsichtsbeamten anzuhalten, in noch höherem Maße als dies bisher geschehen ist, auf die Beschaffung einwandfrei eingerichteter Aufenthaltsräume, Waschgelegenheiten und Bedürfnisanstalten zu dringen, und zwar nicht nur bei Neubauten, sondern auch bei bestehenden Betrieben. Gegen sämtliche Betriebsleiter ist mit den geleglichen Mitteln vorzugehen.

#### Aus Heimat und Vaterland

Es mit einem X gekennzeichneten Anzeigen unter dieser Rubrik sind Ortsanzeigungen, deren Redaktion nur mit gleicher Quellenangabe (Frankfurter Tageblatt) gestattet ist.

Frankenberg, 22. Dezember 1934.

#### Rödel- und Arbeitsplatz-Austausch

Familienväter, alte Kämpfer und Kämpferinnen der Bewegung, Kameradinnen, die bereits längere Zeit Ehrenarbeit an der deutschen Schule oder im Arbeitsdienst geleistet haben, stehen noch außerhalb des Arbeitsprozesses.

Junge Mädel verlassen Maschine und Konzert, helfen dem deutschen Vater, geben ihm Arbeitsplatz frei für die, die noch brauchen können.

Nach einem Jahr fehlen sie gefragt und steht wieder in dem alten Beruf zurück, sofern sie nicht aus dem Lande geworden sind. Andere gehen an ihre Statt nun wieder hinzu.

**Nationalsozialismus der Tag!**  
Rödel zeigt, daß die noch eisernen Taut, wenn es gilt! In der Verordnung über die Verleihung von Arbeitsplätzen steht die Bestimmung, daß Arbeiter und Angestellte unter 25 Jahren, die freiwillig aus ihrem Betrieb ausscheiden, um ein Jahr in der Landwirtschaft zu arbeiten, gleichgestellt werden dürfen, die ein Jahr im Arbeitsdienst oder in der Landwirtschaft tätig waren.

Wer in der Landwirtschaft arbeiten will, kann auch zweit in mehrmühligen Verhängen in Umhukungsstagen des BDM darauf vorbereitet werden. Meldungen sind zu richten an die Arbeitsämter und BDM-Dienststellen.

Es darf aber kein Mädel seinen Arbeitsplatz ohne Einberufung in ein Umhukungsstagen oder Zuweisung einer anderen Arbeitsstätte verlassen.

Heil Hitler!

Der Präsident des Landesarbeitsamtes Sachsen: gez. Dr. Schulz.

Der Landesbaudirektor: gez. Rödel.  
Die Füherin d. Obergau 16/Sachsen, BDM: gez. Rosemarie Brügel, Obergauführerin.

#### 9. Quittung der Spenden des Winterhilfswerkes 1934/35

Sammlung vom 3. Adventstag 43,50  
Herbert Hunger, Gladbeck N. V.

U. S. A. 20,-

Regelclub "Nameless" 10,-

Fa. Karl Raden, Mühlbach 3. Rate 50,-

Gefolgschaft der Fa. Karl Raden, Mühlbach 3. Rate 50,-

Kraut Newirth 5,-

Reich Bodenschach 2,-

Beamtin der Ado. 14,74

Rudolf und Gerhard Wader 30,-

Regelclub 1907 5,-

Gemeinschaft der S. T. A. (Eintopf) 6,25

Führerschaft des Arbeitsdienstes 12,80

Dr. Ante 5,-

R. W. Müller (M. Kreher Radf.) 5,-

Nich. Schwente 10,-

Paul Lungwitz Radf. 100,-

Ungenannt 100,-

Eltern aus der Liebesgabenpalestammung 100,18

Werkmeister Frauenverein 3,-

Oswald John 10,-

Ungenannt 5,-

bisherige Quittung 587,47

insges. 7627,66

Außerdem:

1. Posten Rückholz v. Werner & Dürrich im Werte von 25,-

Suzanne Pfefferkorn 1. Posten Web-

waren im Werte von 38,08

Carl Gerle Druckhäuser im Werte von 8,50

Modenhaus Henne ein größerer Posten Kleider

und Mäntel

Oswald Brendel 5 Paar Sitzsuhe

Alfred Hartwig ein großer Posten Herren und

Kinder-Mäntze und Mäntel

Eduard Bergmann zwei Paar Tüttier-Kleider-

hosen

Willy Melzer ein Posten Schuhe

Erich Bodenschatz ein Posten Schuhe.

#### Willkürscheine des WHB

Die vom Winterhilfswerk ausgebgebenen grünen Willkürscheine werden in der Geschäftsstelle der NSDAP, Einzugs Mellerstraße, zu je 50 Stück eingehandelt. Die Einlösung erfolgt nach Einzahlung mit dem Einzelhandel mit 0,48 Pf. pro Guilloche.

Gu-Empfänger 156 (109 im Sommerhalbjahr)

Gu-Empfänger 271 (264 im Sommerhalbjahr)

#### 2. beschließt

- die Geschäft- und Rassenstellen am 24. und 31. Dezember 1934 aus Gründen des Heiloffiziersparns — mit Ausnahme des Sparkassen und Städtebank — geschlossen zu halten. Zur Beurkundung von Steuerfällen ist das Standesamt am 24., 26. und 31. Dezember 1934 vormittags von 11–12 Uhr geöffnet.
- die für die verstorbenen Rentnerinnen Christiane Petroff und Bertha Wepler aufgewandten Begräbniskosten von 3585,08 Mark und 272,90 Mark in Wegfall zu stellen.

Insgesamt beschließt der Rat in 27 Angelegenheiten.

#### Sammelergebnis

Unabhängig des Tages der Deutschen Polizei am 18. und 19. Dezember wurden durch die bayerische Polizei mit freundlicher Unterstützung des BDM

424,81 Mark

für die Winterhilfe gesammelt. Allen denen, die durch Opfer zu diesem schönen Erfolg beigetragen haben, dankt die bayerische Polizei hier durch nochmals herzlich.

#### Ein großer Erfolg

Vor einigen Tagen schon konnten wir berichten, daß das von der Ortsgruppe Frankenberg der NSDAP am vergangenen Sonntag veranstaltete

#### gemeinsame Eintopf-Mittagsmahl

im Zeichen edler Volksverbundenheit stand. Es war getragen von dem Geist der Volksgemeinschaft, wie er eben nur im Reiche Adolf Hitlers möglich ist.

Heute nun können wir mitteilen, daß neben der kostlosen

#### Spaltung von 300 bedürftigen Bells-

genossen

noch ein großer finanzieller Erfolg erzielt wurde. Als Reingewinn konnten 261,60 RM. der Winterhilfe zugeschlagen werden. Damit hat die leute Eintopf-Sammlung die noch nie erreichte Höhe von 1292,97 RM.

ergeben. Das ist gewiß ein schönes Beispiel der Opferfreudigkeit unserer Bevölkerung. Es soll uns zu weiterer steter Hilfsbereitschaft mahnen!

Von der Veranstaltung wurden einige Aufnahmen angefertigt, jeder hat Gelegenheit, sich die Bilder im

zelpf und bis zur 1. Weihnachtsfeiertag früh Mitternachts-Gottesdienste zu feiern, wie es unsere Väter gelernt haben. Zu diesem Zweck sind auf den Bänken unserer Kirche Kerzen aufgestellt, während den Thor (Altarplatz) die ergebingsreichen Menschensternchen umdrängen. Zur Schiene dieser Kerzen wollen wir glücklich empor die alte und doch ewig neue Weihnachtsschicht vernehmen. Kommt daher alle! Es ist alles bereit, denn fest ist, wer seine Seele im Hebe des weihnachtlichen Lichtes führt.

### Die Wohlfahrtsbriefmarke der schaffenden Stände

als Geschenk auf den Weihnachtstag!

Der Landesbauernbund Sachsen der Deutschen Mutterhilfe hilft mit:

Kommt du sie schon, die einbrechenden Bilder des Bauern und des Kaufmanns, des Bergmanns und des Forstlers und der anderen Berufsstände?

Das Dritte Reich ehrt seine Arbeiter. Als Zeichen dieser Anerkennung, als Zeichen der Arbeitsverbundenheit aller wertvollen Arbeit sollen diese Briefmarken in vielen Millionen hinausgehen ins deutsche Land. Sie sollen über die Reichsgrenzen hinaus in die weite Welt die Runde tragen: das deutsche Volk steht in schaffender, friedlicher Arbeit am großen gemeinsamen Werk des Aufbaues einer neuen Zeit.

Ein Markenheft zu 2 RM, es enthält die gebrauchsfähigen Marken zu vier, sechs, acht und zwölf Pfennig als vollwertige Postwertzeichen, gültig bis zum 30. Juni 1935; es zeigt die Bilder des Schmiedes und des Bergmanns, des Baumellers und des Bauern — und es führt dem Winterhilfswerk deiner Heimat und der allgemeinen deutschen Not hilfe einen Betrag von 62 Pf. zu. Zwei, drei oder vier Pfennig Aufschlag auf jede Marke — der Einzelne spürt es kaum, aber aus vielen Tropfen bildet sich der Strom! 825 000 Reichsmark Wohlfahrtsentrag brachten die Richard Wagner-Wohlfahrtsbriefmarken des Jahres 1933 ein!

Rein Weihnachtstag ohne ein Markenheft der Wohlfahrtsbriefmarke der schaffenden Stände!

### Das „Frankenberger Tageblatt“

erscheint am kommenden Montag, zum Heiligen Abend früher als sonst. Anzeigen für diese Nummer erütteln wir bis spätestens morgen, Sonntag, Abend 6 Uhr nach unserer Geschäftsstelle. Da am Heiligen Abend die Buden bereits um 5 Uhr schließen, bitten wir die Abholer, ihre Blätter bis zu dieser Stunde abholen zu lassen.

### Staatliche Kraftwagenlinien

Auf einigen Linien treten für den Heiligen Abend früher als sonst Anzeigen für diese Nummer erütteln wir bis spätestens morgen, Sonntag, Abend 6 Uhr nach unserer Geschäftsstelle. Da am Heiligen Abend die Buden bereits um 5 Uhr schließen, bitten wir die Abholer, ihre Blätter bis zu dieser Stunde abholen zu lassen.

Fahrt 31 und 32 (lt. amtl. Kraftfahrtbuch) ab Frankenberg, Markt, 22.00 Uhr und ab Chemnitz (chem. Zoo) 23.20 Uhr werden nicht ausgeführt.

Linie 200: Chemnitz — Neufürstenberg — Leubendorf.

Fahrt 25, 26, 29 und 30 (lt. amtl. Kraftfahrtbuch) ab Chemnitz, Nikolaiabahnhof, 22.00 und 0.00 Uhr und ab Neustadt Stern 20.10 u. 23.25 Uhr werden nicht ausgeführt.

Linie 201: Chemnitz — Limbach — Oberfrohna.

Fahrt 29, 32 und 33 (lt. amtl. Kraftfahrtbuch) ab Chemnitz, Museumstraße, 21.00 und 23.45 Uhr und ab Oberfrohna, Kaffee Brumm, 22.00 Uhr werden nicht ausgeführt.

Linie 206: Chemnitz — Zschopau.

Fahrt 1a und 2a ab Chemnitz, Baum's Ballhaus, 5.50 Uhr und ab Chemnitz, Erholung, 6.10 Uhr werden nicht ausgeführt.

### Der Neujahrsglückwunsch

Zu Neujahr ist mit einer außergewöhnlichen Gunst des Brüderlehrs zu rechnen. Damit die Neujahrsglückwünsche rechtzeitig eintreffen, ist es unabdinglich erforderlich, dass alle Neujahrsbriefsendungen eine einwandfreie Umlaufzeit tragen. Dazu gehören: Straße, Hausnummer, Gebäudeteil und Stockwerk, bei Großhäusern außerdem Postleitzahl und Zustellpostamt. Alle Angaben müssen recht deutlich niedergeschrieben sein. Notwendig ist auch, auf der Sendung jedermann die genauso Abdeckeranzeige niederzulegen. Mit dem Markeaufkleber sollte man nicht die zum letzten Tag warten. Man bedeckt seinen Bedarf frühzeitig und vermeidet so unnötiges Unannehmen an den Postbeamten.

### Jahnenweihe in der Deutschen Oberschule m. R.

Der Tag der Fleggenrechnung vor Beginn der Weihnachtsferien brachte zugleich die Weihe einer neuen Fahne, die im Festsaal der Schule jemals zu Anfang des Unterrichts nach den Ferien aufgezogen und nach Abschluss der Arbeitszeit feierlich wieder eingeholt wird. Die Fahne wurde aus der dafür bestehenden Stiftung angefertigt, und es ist nun die Möglichkeit gegeben, unabhängig von Wind und Wetter die Fleggenrechnung vorzunehmen. Herr Studentenrat Hesse übernahm die Fahne, die, wie er sagte, Symbol unserer Bildungs-

ziele und nationale Ziele sein soll. Zur lärmenden Eröffnung, zur Erweiterung und Verfestigung des Wissens und zur Charakterbildung sollte sie aufrufen. Darüber aber sollen die drei obersten Ziele stehen: Volksverbundenheit und Volkslandstreue, Doktorebereitschaft im Dienst des deutschen Volkes, Volkgemeinschaft.

Stadtbaurat Herr Studentenrat Seydel in seiner Ansprache der Liebe im Schenken und der deutschen Einigkeit in weihnachtlicher Zeit und ihrer Bedeutung für den einzelnen wie besonders für unser ganzes Volk gedacht hatte, wurde unter den Rängen der Nationalversammlung die Fahne eingezogen.

Eine feste Erwidnung verdient, daß am Abend des Donnerstag wie im Vorjahr die Lehrerchaft und die Schülerväter sich zu einer feierlichen vorweihnachtlichen Feier vereinigt hatten, die im ersten wie im hinteren Teil allen einige schöne Stunden bot.

### Weitere Betriebskonzerte

Am Mittwoch, mittags 12.45 bis 13.45 Uhr, befindet sich in ungewöhnlicher Weise die Arbeitsdienstkapelle Frankenberg zur Verfügung, um den Arbeitsamtsarbeiten der Betriebsgemeinschaft Buchheim & Richter durch Mußvorführungen die Mittagspause recht angenehm zu gestalten. Der Betriebsführer begrüßte die Arbeitsdienstkapelle und wies seine Gefolgschaft darauf hin, daß es durch die NSG „Kraft durch Freude“ heute möglich geworden sei, daß in den Arbeitspausen solche Konzerte veranstaltet werden könnten. Die Mußvorführungen wurden von allen Arbeitsamtsarbeiten mit großem Beifall aufgenommen und der Wunsch ausgesprochen, bald wieder einmal in den Genuss eines solchen Konzertes zu kommen.

Ein zweites Betriebskonzert wurde von 4 bis 5 Uhr ebenfalls von der Arbeitsdienstkapelle in dem Betrieb Dierig & Co. ausgeführt, das den gleichen Erfolg hatte und große Begeisterung erweckte.

† Postdienst am Heiligen Abend. Am 24. sind die Schalter zur Annahme und Ausgabe von Postsendungen von 8 bis 16 Uhr ununterbrochen geöffnet.

† Postdienst zu Weihnachten. Am 1. Weihnachtsfeierdag findet im Orts- und Landgutbezirk eine Brief-, Geld- und Paketabstellung statt. Am 2. Feiertag ruht die gesamte Zustellung. Die Schalter sind an beiden Tagen allgemein wie an Sonntagen geöffnet, mit Ausnahme der Paketausgabe, die am 1. Feiertag zur Abschaltung von Paketen von 8 bis 12 Uhr offen gehalten wird.

× Weihnachtspaketdienst. Die hiesige Sparsäcke hat im Dezember an Sparvereine insgesamt 96 102 Mark Weihnachtspaketedienst ausgezahlt. Hierzu entfallen auf die Stadt Frankenberg 56 521 Mark in 111 Posten und auf die Umgebung 29 641 Mark in 20 Posten. Die im Vorjahr ausgezahlte Summe betrug 80 951 Mark, wobei sind im laufenden Jahre 15 211 Mark mehr ausgezahlt worden.

† Dr. med. vet. Schäfer gestorben. In Döbeln starb am Freitag nach längerer Krankheit, die vor wenigen Wochen zu seinem Übertritt in den Ruhestand führte, der Döbelner Bezirksärzt Dr. med. vet. Schäfer, der vor dem Krieg längere Zeit als Amtstierarzt in Frankenberg tätig war.

† Dr. med. vet. Schäfer gestorben. In Döbeln starb am Freitag nach längerer Krankheit, die vor wenigen Wochen zu seinem Übertritt in den Ruhestand führte, der Döbelner Bezirksärzt Dr. med. vet. Schäfer, der vor dem Krieg längere Zeit als Amtstierarzt in Frankenberg tätig war.

**Aus unseren Lichtspielhäusern**

**Welt-Theater**

Du bist entzündend, Rosmarie!

Ein Traum vom Traunsee, Berge und Höhle vorrassen im Sonnenchein. Volksfest mit Riesenstab, Reiterschule und Schuhplattler, Mondschein und Trödelmarkt — viel Frohsinn und süße Vergnügung. Und in der Mitte Rosmarie, das Kind der Berge, das als Mannquin in Wien städtischen Schild und Anstand gelernt hat. Sie ist wunderschön entzündend, die kleine Rosi vom Traunsee.

Hertha Worrall spielt die Rosi. Es ist ihre erste Rolle beim Film, und gleich eine Hauptrolle. Früher war sie Stenotypistin in München — bis die Liebe zum Film in ihr erwachte. Und sie hat sich durchgelebt. Ihr erster Film ist ein großer Erfolg geworden, daß sie gleich im Anschluß für den Großfilm „Schloß Herbert“ verpflichtet wurde. Man spürt es, wie sie sich in die Rolle der Rosmarie hineingelebt hat, es ist so etwas Ungezwungenes und Besondersches, so etwas Natürliches an ihr, daß man sich gar nicht denken könnte, die Rosmarie müsse anders aussehen oder anders erlebt werden.

Wer nicht nur die Rosmarie ist entzündend, auch die anderen Darsteller kennen ihren Mann. Da ist der Hans Stühle, der amerikanische Autokönig — das sollte, nächstes Merita muss in die Romantik des Traunsees hineingezogen werden, denn einer muß ja Geld haben, sonst nicht auch die gesamte „Romantik“ nichts. Er spielt seinen Kuntz natürlich, wie wir es von ihm gewohnt sind. Ueberrascht hat uns seine wohlklingende Stimme. Hans Waldbert v. Schleito w spielt einen verliebten Bauern, Gustav Starz-Gitterbaum ist ein findiger Kammerdiener, Paul Otto ein vornehmer Amerikaner. Dazu kommen Eva Bos, die sich nach einem englischen Mann sehnt, und Olga Engels, die Großmutter vom Quids, der wirklich gute Engel des ganzen Lustspiels.

Das Belprogramm — Ufaowowow, Naturfilm und Lustspiel — lebt nichts zu wünschen übrig.

### Mitteilungen der NSDAP.

Heute, Sonnabend, 20 Uhr: Stellen sämtliche Gliederungen der Partei an „Stadt Dresden“ (Weihnachtsfeier).

### Mitteilungen der DAG.

Es besteht Bedenfung, darauf hinzuweisen, daß die Verwaltungsbüroinstanz der Deutschen Arbeitsfront am Heiligen Abend und Silvester für den öffentlichen Verkehr geöffnet habe.

### Theaterfahrt nach Chemnitz

Am Sonnabend, den 5. Januar, veranstaltet die NSG „Kraft durch Freude“ eine Theaterfahrt zur Vorstellung des „Schwarzwaldmärkte“. Wiedungen hierzu werden noch bis 28. Dezember angenommen. Abfahrt des Zuges gegen 1/4 Uhr, Beginn der Vorstellung 5 Uhr.

Die Operette „Zigeunerbaron“ findet am 27. Januar, nachmittags 3 Uhr, statt. Abfahrt des Zuges gegen 13 Uhr. Vorläufiger Meldeabschluß ist der 5. Januar.

### Wollen Sie mit ins Riesengebirge?

In der Zeit vom 24. Februar bis 3. März 1935 führt ein weiterer „Kraft-durch-Freude“-Sonderzug in das Riesengebirge. Die Unterbringung erfolgt in der Pflege von Schreiberhau, Strickerhäusel usw., also in einem der schönen Teile des Riesengebirges. Der Zug verkehrt ab Döbeln am Sonnabend, dem 23. Februar, und kehrt zurück am Sonntag, dem 3. März. Die Gegend ist ein ausgezeichnetes Skigebiet und deshalb nur bestens zu empfehlen. Schneeschuhe sollen mitgenommen werden. Meldeabschluß ist am 8. Februar 1935. Wer einige schöne Wintererholungstage verleben will, der

möchte sich schon jetzt bei seinem Ortswart, damit er auch die Gewähr hat, daß seine Teilnahme gesichert ist.

### Mitteilungen der NS-Hago

Appangierung sämlicher Steuerzahler.

Die Gauamtsleitung der NS-Hago hat sich an die Präsidenten der ländlichen Landesfinanzämter mit dem Eruchen gewendet, diejenigen Volksgenossen des Kleinhandels und der Handwerksbetriebe, die kein Verhältnis hinsichtlich der rücksichtigen Steuern triffen, von der Anprangerung zu verschonen. Daraufhin haben die beiden Präsidenten übereinstimmend erklärt, daß durch rechtzeitige Anspruchnahme der Steuerzahler, die in allen geeigneten Hallen anstandlos gewählt werde, alle Härten vermieden werden könnten. Solche Steuerzahler, die eine Steuerabstundung erhalten hätten, würden nicht in den Listen der säumigen Steuerzahler aufgenommen.

Wir geben allen Mitgliedern der NS-Hago hierzu Kenntnis. Unter Umständen dürfte es zweimalig sein. Steuerabstundungsanträge durch ein schriftliches Gutachten des Kreisamtsleiters der NS-Hago bei der Kreisleitung läßt unterschreiben zu lassen.

### Mitteilungen der DJ.

Deutsches Jungvolk Stamm V/1/181.

Heute abend 1/4 Uhr Stellen am Heim zur Weihnachtsfeier in der Kirche.

### Mitteilungen der NSB.

Sämtliche Vertreterstellen der NSB haben morgen, Sonntag, früh 9 Uhr an der Geschäftsstelle zu erscheinen.

Schnellzug 238, der von Berlin kommt, ist über Hessenthal nach Heilbronn und der Schnellzug D 117 nach Nürnberg über Nalen umgeleitet worden.

### Der polnische Magnat Groß Potoci zahlungsunfähig

Warschau, 22. 12. Starles Kuschen erregt in Warschau der Antrag des bekannten polnischen Magnaten, des Grafen Maurice Potoci, eine gerichtliche Geschäftsaufsicht über seinen Besitz zu verhängen und ihm einen Zahlungsaufschluß für seine Schulden bis zum Jahre 1936 zuzubilligen. Die Schulden betragen etwa 8 Millionen Złoty (4 Mill. RM.)

Weitere Abnahme der Temperatur, Wände aus östlichen Richtungen, nichts und wohin der Wogenstunden leichter frost, im Gebirge auch tagsüber frost, teils aufwärts, teils noch wölfzig, höchstens unbedeutende Niederschläge.

Hauptgeschäftsführer: Karl Liegert, Frankenbergs. Verantwortlich: Angelegenheitsleiter: Ernst Rohberg, Frankenbergs. Rationalsdruck u. Verlag: C. G. Rohberg, Frankenbergs. D. A. XI. 34: 3091.

Zur Zeit ist Preisliste Nr. 2 gültig.

### Geschmackvolle Packungen

### Briefpapier

neu eingetroffen bei

C. G. Rossberg

Markt 9

### Decken Sie bitte Ihren Bedarf

in Bonbonnieren

Baumbehang

Ledtluchen

Marzipan

Tafel-Schokoladen

Biskuit, Kasse, Tee u. v. m. bei

Schokoladen-Johne

Großverkauf — Gegründet 1890 — Kleinverkauf

für das Weihnachtsfest;

Baumbehang / Marzipan

Bonbonnieren / Kasse

empfiehlt billig

Gelbmann, Baderberg Ede Marti

### Anzüge, Mäntel

Juppen, Windjacken, Hosen

u. v. m. empfiehlt billig

„Herren-Mode-Haus“ Bernhard Fischer

Freiburger Straße 49.

### Röntlicher

Marie verm. Woll, Freiburger Str. 23.

Alle Reisen

Reisen

für das Vereins- und

Gesellschaftsleben ::

werden von uns in geschmackvoller

Ausführung bei tunlichst möglichen

Preisen geliefert:

Einkladungs-Briefe u. -Karten



# I. Beilage zum frankenberger Tageblatt

Nr. 298

Sonntag, den 22. Dezember 1934

93. Jahrgang

## Rund um Deutschlands Grenzen

Ein einziger Blick auf die deutschen Grenzen offenbart das ganze Werk von Verhältnissen. Es gibt kein Land in Europa, das so sehr den Frieden braucht wie Deutschland. Es gibt aber auch kein Land in Europa, das so schwer seine Grenzen verteidigen kann wie das Deutsche Reich. Schon die Tatsache, daß wir über 8000 Kilometer Grenzen haben, zeigt, welchen Gefahren Deutschland ausgesetzt ist, wenn einmal die Fädel des Krieges entzündet werden sollte.

Bei einem Blick auf die deutschen Grenzen schaut das Auge zuerst auf die Grenze an der Saar, die nun nur noch farbe Zeigt besteht. Seit 1918 ist das Saargebiet der deutschen Souveränität entzogen worden, aber der Gleichklang der Herzen dieses und jenseits der Grenzen ist nicht eine einzige Minute verändert worden. Hier, an der Saar, wird Deutschland eine moralische Rückeroberung mit den Mitteln des Friedens machen und hoffentlich auch so den Frieden stärken. Hier werden wieder Deutschland und Frankreich einander grenzen, und es wird die Gelegenheit vorhanden sein, unmittelbar von Land zu Land miteinander zu verbünden. Wenn die Saarfrage erledigt ist, muß das Werk der deutsch-französischen Verständigung erneut in Angriff genommen werden. Unseren guten Willen darf man als bekannt voraussehen. Wenn der gleiche Zustand auch auf der anderen Seite herrscht, so ist im Grunde kein Hindernis für eine Einigung vorhanden. Man muß nur den selbstverständlichen Forderungen nach Ehre und Gleichberechtigung, ohne die kein zivilisiertes Volk leben kann, Genüge tun, dann wird sich alles anderes auch ohne große Schwierigkeiten regeln lassen. Das kommende Jahr wird also für Deutschland und Frankreich im Geiste des Willens zur Vereinigung der Gegenseite stehen. Wer es in den beiden Ländern mit seinem eigenen Bande meint, und wer außerdem eine friedliche Entwicklung in Europa will, der muß wünschen, daß diese Gespräche zu einem Erfolg führen.

Deutschlands Willen zum Frieden und zur Verhüllung hat der Führer und Reichskanzler auch zu verstehen gegeben, als er nach den traurigen Vorgängen im Sommer dieses Jahres Herrn von Papen als Gesandten in außerordentlicher Mission nach Wien schickte.

Bei den vorhandenen gegenwärtigen Auflösungen ist gewiß eine solche Verständigung von heute auf morgen nicht zu erwarten. Während man nach den Juliobegängen in Deutschland alles tut, um den Eindruck zu verhindern, als ob von außen her in die Geschichte Österreichs eingegriffen wurde, während die Regierung eine strenge Grenzsperrre anordnete und während alle beteiligten Stellen sich die größte Zurückhaltung auferlegten, kann und kommt aus Österreich nach wie vor Stimmen bestarker Anklagen, Anklagen, die ohne Beweise geblieben sind. Das Verbot der deutschen Zeitungen in Österreich ist verlängert worden. Wir vernehmen oft genug Reden, die von allem anderen zeugen, nur nicht von Verständigung. Wir bedauern das im gemeinschaftlichen Interesse. Die Österreicher haben ja heute den Versuch gemacht, daß alte Österreichertum zu neuem Leben zu erwecken. Wenn es sich dabei um die Pflege heimatlicher Eigenart handelt, so mög das angehen, wenn aber der Versuch gemacht werden soll, hier zweierlei Deutschum zu konstruieren, so muß ein solcher Versuch schließlich scheitern, denn schließlich ist die deutsche Art doch der Generalmutter. Die fünfzehn Konstruktionen können eine solche Tatsache nicht aus der Welt schaffen.

Die längste Grenze hat Deutschland mit



## Das Ende der „Uiver“

Sieben Tote.

Das niederländische Großflugzeug „Uiver“, das mit einer umfangreichen Ladung von Weihnachtsgeschenken von Amsterdam nach Niederländisch-Indien geflogen war, ist zwischen Bagdad und Bagdad in ein schweres Unwetter geraten und über der Syrischen Wüste offenbar durch Blitzeinschlag zum Absturz gebracht worden.

Die aus den beiden Flugkapitänen Geijssels und Beekman sowie einem Mechaniker und einem Funker bestehende Besatzung und die drei Flugläufer, Professor Wald von der medizinischen Hochschule aus Batavia, der Direktor des niederländisch-indischen Pressebüros, Bereit, und der niederländische Kaufmann Koet, dienten alle ums Leben gekommen sein.

Das Flugzeug, das vor kurzem mit den Piloten Barmentier und Moll und der deutschen Kämpferin Theo Rasche an Bord, den großen Wettkampf London-Melbourne gegen stand.

Polen. Allein schon diese Tatsache macht den Versuch notwendig, mit Polen zu einer Verständigung zu gelangen. Man darf wohl im allgemeinen sagen, daß dieses Werk der Verständigung im abgelaufenen Jahr Fortschritte gemacht hat. Man lernt sich gegenseitig kennen, und man lernt die Eigenart eines jeden verstecken. Gewiß ist noch nicht alles so, wie wir es wünschen möchten. Auch wenn die Führer des polnischen Volkes den besten Willen zeigen, so herzelt doch noch in den mittleren und unteren Instanzen manche Verständnislosigkeit gegenüber dem Deutschen im eigenen Lande. Es ist auch nicht einzusehen, was für einen Erfolg die Maßnahme gegen den Prinzen von Pilsen haben soll, wenn nicht den eines solchen Drucks, der schließlich zur Besiegung führt. Man kann nur hoffen, daß im nächsten Jahr die Schönheitsfehler der deutsch-polnischen Verständigung beseitigt werden.

Die italienische Grenze, die sich im Anschluß an die polnische erstreckt, bringt kein freundliches Bild. Der Druck und das Unrecht, unter die unsere deutschen Volksgenossen im Memelgebiet gesetzt wurden, haben, wie nicht anders erwartet werden konnte, dazu geführt, daß auch die wirtschaftliche Entwicklung ins Stocken geriet. Den Schaden haben allein die Italiener zu tragen. Die italienische Landwirtschaft ist nun einmal auf Deutschland angewiesen, sie sieht heute vor einer Katastrophe. Wir verlangen, daß keine Freundschaft von den Italienern, aber wir können und müssen verlangen, daß die selbstverständlichen Rechtsgrundlagen auch gegenüber den Memelländern deutscher Art zur Anwendung kommen.

Die Beziehungen zu den sogenannten „neutralen Ländern“ haben sich erstaunlicherweise

einandersehnen über die großen politischen Fragen der Überprüfung und der Gleichberechtigung Deutschlands England ebenso wie auch Italien sein Gewicht in die Waage werfen wird. Wie der Ausgleich dieser Gewichte erfolgen wird, das ist heute noch nicht zu sagen. Es wäre falsch, von beiden Ländern ohne weiteres eine deutsch-republikische Stellungnahme erwarten zu wollen. Es ist aber auch nicht ohne weiteres anzunehmen, daß sie von vornherein gegen Deutschland Stellung nehmen werden. Wir wollen uns vor jeglicher Illusion im kommenden Jahr hüten, aber unsere Hoffnung bleibt doch besonders im Hinblick auf Italien und England, daß diejenigen Kräfte schließlich den Ausschlag geben, die zur Haltung und Sicherung des europäischen Friedens eingesetzt werden.

Unsere gefaßte außenpolitische Lage hat sich zweifellos im vergangenen Jahr verbessert. Sie ist heute keineswegs rosig zu nennen, es wäre aber falsch, sie zu schwarz zu sehen. Die Friedenspolitik der deutschen Regierung, die ehrlich gemeint ist und mit allem Ernst durchgeführt wird, wird sich auf die Dauer — das ist unsere Hoffnung und unser Glaube — zum Wohl unseres Landes und zum Wohl Europas durchsetzen.

## Die Börse im Dritten Reich

Ein Brief Dr. Schachts.

Am Tage der nationalen Solidarität fand eine Sammlung in den Räumen der Berliner Börse statt, die von dem Reichsbankpräsidenten Dr. Oskar Schacht geleitet wurde. Dr. Schacht hat dem Börsenpräsidenten, Staatsrat Reinhard, im Anschluß daran folgendes geschrieben:

„Sehr geehrter Herr Reinhard! Die Sammlung, die ich am heutigen Tage der nationalen Solidarität mit Unterstützung der zuständigen Herren an der Berliner Börse durchgeführt habe, vornehmlich können, hat das außerordentlich erfreuliche Ergebnis von 37 233,61 RM. an Marken für das Winterhilfswerk Adolf Hitlers ergeben. Ich sehe in diesem Ertrag einen hervorragenden Beweis dafür, wie eng die Börse und ihre Vertreter mit dem gefährdeten Dritten Reich in dem unlosbaren Ring der deutschen Volksgemeinschaft zusammenge schmolzen sind.“

Die Tatsache, daß sich die Produktionsbücher in der gleichen Wendigkeit mit der reichen Swede von 3000 Programm Welt und anderen Nationalen beteiligte, nehme ich als Symbol dafür, daß in diesen Kreisen die Verbundenheit mit der Schule und ihrem Ertrag ein Schmelzofen geworden ist, der uns alle mit neuem Gemeinschaftsgeist erfüllt und früher nicht gefallene Leistungen auf dem Gebiete der Volkswohlfahrt föhrt.

Ich danke allen Helfern und Spendern ganz herzlich und bitte Sie, allen Beteiligten auch namens des Winterhilfswerks aufrichtigsten Dank zu sagen.“

## Lynchjustiz in Tennessee

Gerechte Volksmenge steht das Gerichts-

gebäude in Brand.

In das Gerichtsgebäude von Shelbyville im amerikanischen Staat Tennessee wurde ein Neger eingeliefert, weil er ein weisses, 14-jähriges Mädchen angegriffen haben sollte. Vor dem Gebäude versammelte sich eine erregte Volksmenge, die eine derart drohende Haltung annahm, daß Nationalgarde eingesetzt werden mußte.

Als die Menge den dritten Sturm unter nahm, eröffnete die Nationalgarde das Feuer. Drei Personen wurden getötet, eine größere Anzahl wurde verletzt. Der angeklagte Neger wurde schließlich im Kraftwagen abtransportiert. Die Volksmenge, die sich nach dem Abtransport des Negers noch nicht beruhigen wollte, stieß schließlich das Gerichtsgebäude in Brand, das vollständig niedergebrannte. Der Gouverneur hat 500 Mann Nationalgarde nach Shelbyville entsandt.

Am goldenen Sonntag  
selbstverständlich zu

Königsfeld  
DAS MODEHAUS FÜR ALLE CHEMNITZ

Sonntag geöffnet von 11-6 Uhr

BESICHTIGEN SIE DIE REICH AUSGESTATTETEN SCHAUFENSTER

## Das kleine Mädchen mit den Schweißhöhlen

Von Erhard Radach

Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts schrieb der Märchenhüter Hans Christian Andersen die ergreifende Weihnachtsgeschichte vom Mädchen mit den Schweißhöhlen, von dem armen Kind, das am Weihnachtsabend, notdürftig gekleidet, frierend, durch die verschneiten Straßen der Stadt geht, um seine Schweißhöhlen zu verkaufen, aber keine Käufer findet, weil alle Menschen bahnlos sind, bei ihren Angehörigen, um Weihnachten zu feiern. Schmückt bläkt das kleine Mädchen, welches keine Weihnachten für sich hat, nach den Fenstern, aus denen der Glanz der Weihnachtsfeier strahlt, und schließlich kommt es sich in eine Ecke, um sich mit brennenden Schweißhöhlen seine Hände zu wärmen, und im Scheine dieses kleinen Lichtes träumt es von Weihnachten.

Seit der Zeit, da diese Weihnachtsgeschichte geschrieben wurde, erzählen die Mütter ihren Kindern um die Weihnachtszeit vom kleinen Mädchen mit den Schweißhöhlen, und wenn die Kinder groß geworden sind, erinnern sie sich dieser Geschichte und erzählen sie ihren Kindern weiter. Und immer führen die Kinder und lauschen der Erzählung mit Tränen in den Augen, aus Mitleid mit dem kleinen, armen, frierenden Mädchen.

Genau so wie heute diese Geschichte jedes Jahr wieder um die Weihnachtszeit erzählt wird, so laufen aber auch heute noch um die Weihnachtszeit kleine, arme, frierende Kinder durch die Straßen der Städte und blättern mit Verlangen nach den hell erleuchteten Fenstern mit den strahlenden Lichthöhlen und hören mit Weinen die Weihnachtslieder aus Kindermund zu sich herabströmen. Sie können aber nicht teilnehmen an der Weihnachtsfeier des anderen. Über sie stehen an den Schaufenstern der Geschäftshäuser, schaun auch voll Verlangen nach und dekluten ihre Rädchen plötzlich an den Scheiben, um recht genau all die schönen, bunten Sachen zu sehen, die sie aber doch nicht erlangen können.

Die Roten aber, da sich niemand um die Not seines Nachbarn kümmerte, sind vorbei!

Wir Erwachsenen lachen in diesem Jahre auch nicht nur der Geschichte vom kleinen Mädchen mit den Schweißhöhlen enttäuscht, um sie euren Kindern zu erzählen, die jetzt jetzt in diesen Tagen, vor allem der kleinen, armen Kinder gebunden und mithilfend, ihnen an heiligem Abend Freude zu bringen.

Welche Mutter könnte es mit ansehen, wenn eines ihrer Kinder bei der Bescherung zum Weihnachtsfest leer ausgeht?

Genau so wenig dürft ihr es aber mit ansehen, wenn ein Teil der deutschen Kinder am heiligem Abend nicht mit feiern kann, denn es sind ja alle, ob arm oder reich, Kinder eines Volkes, deutsche Kinder, eure Kinder!

Für den, der den Sinn des deutschen Weihnachtsfestes versteht, ist es doch so leicht, hier mitzuhelfen, und es haben heute schon so viele gelernt, diesen Sinn des deutschen Weihnachtsfestes zu verstehen.

Weicher Raum hätte sich vor ein paar Jahren an seinem Anzug einen Weihnachtsmann, ein Christkind, einen Tannenzweig gezeigt und wäre, so geschnitten, seinen geschäftlichen Obliegenheiten nachgegangen?

Heute ist das schon eine Selbstverständlichkeit!

Aber auch ist es nur noch ein kleiner Schritt bis zum Verlust des letzten und letzten Simes der deutschen Weihnacht, nämlich verloren zu lernen, dass die größte Weihnachtsfreude das Begegnen ist, anderen eine Freude gemacht zu haben!

Der aber, dem zum Weihnachtsfest der Gänsefänger kommt, obwohl das andere diese Freude gemacht hat, ist überhaupt nicht wert, deutsche Weihnachten feiern zu dürfen!

In den nächsten Tagen wird auch überall, auf den Straßen und in den Geschäften, bei euren Weihnachtssteinläufen das kleine Mädchen mit den Schweißhöhlen bittend mahnen, der Kinder eurer bedürftigen Volksgenossen zu geben. Wenn sie für eure Kinder einlautet, dann nehmt für das unbelamte arme Kind irgendwie Kleingeld mit! Ein paar Kopeks, Nüsse, Pfefferkuchen, etwas Schokolade oder ein kleines Spielzeug!

Für die kleinste Gabe wird das arme Kind dankbar sein.

Aber vor allem ihr Junggesellen, die ihr keine Kinder zu beschaffen habt, geht einmal in ein Spielwarengeschäft und erlebt dort die Freude, für ein Kind etwas zum Weihnachtsfest anzubauen zu dürfen!

Sieht auch eure Eltern nach, ob da nicht aus eurer Kindheit oder von euren Kindern noch Spielblätter und Bilderbücher in irgend einer Ecke liegen, die auch ein so viel Freude machen und die auch heute wieder manches Kinderherz erfreuen könnten!

Wenn alle mitmachen, wird sich der Glanz der Weihnachtsfeiern in diesem Jahre verstetzen lassen durch den Widerschein, den er in leuchtenden Kinderaugen findet.

Denn an das kleine Mädchen mit den Schweißhöhlen!

### Die geehrten Leser unseres Tageblattes

bitten wir, die Bezugsgebühren zur Vermeidung von Differenzen, nur gegen Abgabe der jeweiligen Monatsquittungen den Boten auszuhändigen.

Geschäftsstelle d. Frankfurter Tageblattes



Wieder fremde Uniformen im Saargebiet

Eine englische Truppenabteilung nach ihrer Ankunft in Saarbrücken auf dem Marsch ins Quartier.

### Heimatliche Weihnachtsschlange

Frankenberg, 22. Dezember 1934.

Dem Lichte entgegen — Schluspunkt — Der „Goldene“ soll goldig werden — 9 Gebote für die Feiertage

Rollenbermäßig haben wir es mit dem heutigen Tage wieder einmal „geschafft“. Der fünfzehnte Tag des Jahres, der 21. Dezember, an dem die Tageslänge nur 7 Stunden 50 Minuten beträgt, liegt hinter uns. Ganz genau genommen beginnen nun wieder — wenn auch zunächst nur minutenweise — die Monatszulagen an Sonne, Licht und Wärme. Was das leichtere anbetrifft, so sind wir ja in diesem „Winter“ noch nicht vom Gegenteil gestraft worden, aber was nicht ist, das kann noch werden: Wenn die Tage langen an zu langen, kommt der Winter erst gegangen". Das haben wir schon des öfteren an Rosenstraße, Ohringen und am Kochendorf im Keller zu spüren bekommen. Aber wie es auch kommen mag, das eine ist sicher: in den nächsten vier Wochen wählt der Tag von 7 Stunden 50 Minuten auf 9 Stunden 10 Minuten. Und das tut er, ganz gleich, ob der Winter sich auf seine Mägen noch reicht er es dem burgtigen Weinhauer, sondern er wirft es ihm in fühliger Schwung ins Gesicht. Unter diesen stehen die anderen Knaben vor den Indianergeschichten im Schauspiel; Heinz ist auf das Eisengitter gefleckt. „Er zählt die Häupter seiner Lieben“ und stellt fest, dass sie noch volljährig sind und sich die Ausicht bietet, dass ihm sein Vater zu Weihnachten „Winnetu, den Häupling der Hünnpinge“ schenkt. Zu der Freude über den Samstagangestellt gesellt sich noch die Vorfreude auf das Weihnachtsfest.

Unsere Geschäftswelt rechnet morgen am „Goldenen Sonntag“ noch auf das große Geschäft, das Ihnen in den weltweit meisten Fällen bis dato vornehmlich geblieben ist. Der letzte Sonntag vor dem Fest wird seinen goldenen Namen wohl für alle Zeiten behalten, auch wenn das Gold als Zahlungsmittel so unsichtbar bleibt wie all die Jahre dahinter seit dem Kriege. Es ist eine reale Beobachtung, dass, wenn die Zeiten noch so schlecht sein mögen, das Bedürfnis, ein Weihnachtsgeschenk zu machen, die Menschen sich setzt über ein mangelsatz gefülltes Geldstückchen hinwegsetzen lässt. Die freundliche Witterung wird zweifellos dazu beitragen, dass morgen zahlreiche Landbewohner zum Einkauf von Weihnachtsgeschenken in die Stadt kommen.

Dem goldenen Sonntag folgt auf dem Fuß des Christkönig mit dem sich ihm entziehenden Feiertagen. Da ist es heute schon angebracht, allen, die sich auf das Fest freuen, zur Erfahrung wahrer Feierfreude einige Gebote zur Beachtung zu empfehlen. Zu diesem Zweck heißt es jetzt nun nicht „man nehme“, sondern „man beachte“:

1. Lass, wenn es irgend geht, in deinen Kräften steht, viele Menschen wissen, dass Weihnachten ist. Denke an das Winterhilfswerk.
2. Lass das Erziehen deiner Kinder am heiligen Abend und an den Feiertagen. Kinder sind schon von der Erwartung so aufgeregt, dass sie weder Erinnerungen noch Schafe vertragen. Sie haben sich meist überfreut und bitten um deine Ratschläge, wenn sie im Drange des Ungewöhnlichen Fehler begehen.
3. Halte, wenn es irgend geht, richtige Wahlzeiten ein. Das viele Zwischenbüchlein ist ja wahrschlags keine Sünde in Bevölkerung der Feiertagsküche, aber schließlich kann ein verborgener Magen die ganze Stimmung umwerfen.
4. Verlange nicht an den Feiertagen mehr als das Nötige an Ordnung. Du wirst nicht gleich im „Schmutz“ ersticken, wenn die Neinmenschheit ein wenig gedämpft wird.
5. Sei nicht zu sparsam (wenn es geht) mit den Kindern. Lass den Baum so oft brechen, als es den Kindern, großen und kleinen, Spaß macht.
6. Zwing nicht Menschen in deine Gesellschaft, das gern allein sein wollen. Jungverheiratete, darunter oft deine eigenen Kinder, haben den schrecklichsten Wunsch, das Fest, den einen oder anderen Tag, allein zu verleben. Versuch einmal nicht eigentlich zu sein.
7. Vergiss nicht, dass dir in den pflichtreichen Feiertagen, die deine auch schon vorher mehr belasteten häuslichen Kräfte anders anspannen, ein wenig Zeit bleibt, dir die selbst zu kommen, damit du ein um so heitereres Gesicht zeigt.
8. Beträufle dich nicht durch häusliche Stimmungsmaschinerie. Weihnachten ist auch ein Fest des Lachens.
9. Zieh dich nett und festlich an.

Und nun sei allen, die sich an dieses „Rezept“ halten, ein recht gesegnetes, frohes Fest gewünscht.

### Und ist in seinem Andern hell . . .

(Nachdruck verboten.)

Rum läuten Glöden nah' und fern!

Hoch überm Stall steht hell der Stern,  
Mein Herz auch mit anbeten will,  
Erfreut mich, anbetavoll, ganz still.  
Ich kant, als ob's mit Kraft mich gleyt,  
Dicht bei den Hicken auf die Rute:

Ta edies Reis von Davids Stammt,  
Du Gottjohn, heilig' Opferlamm,  
Ta meine Angen dich geschenk'n,  
Rum ich, gesegnet, wieder geh'n,  
Erlebt ich es doch für mein Leid:  
Und ih in seinem Andern Hell,  
Ist auch kein anderer Name den Menschen  
gegeben,  
Datinnen wir sollen selig werden!"

Goh. Luk.

## Rundfunk-Programm

### Deutschlandsender

Täglich wiederkehrende Darbietungen.

— 6.00: Wetterbericht für die Landwirtschaft, — 6.05: Wiederholung der wichtigsten Abendnachrichten. — 6.15: Kunstmusik. — 6.30: Tagesschau. — 6.35: Choralkonzert. — 8.45: Weihnachtsfeier für die Frau. — 10.00: Weihnachtsbericht. — 11.15: Deutscher Seewetterbericht. — 11.30: Ludwig Holberg. Morgenfeier am 25. Geburtstag des dänischen Dichters. — 12.15: Glückwünsche. — 12.30 bis 14.00: Aus Königsberg: Mittagskonzert; danach: Beiziehen der Deutschen Seemarke. — 14.00: Kinderkunstspiele. — 14.45: Drei Hände legen sich ums Licht. — 15.10: Vorweihnacht im Soldatendorf. — 16.00: Aus Königsberg: Nachmittagskonzert. — 18.00: Die vierte Adventsstunde: In geweihten Räumen. — 18.40: Parade der Bläserkolonnen — 19.40: Sport des Sonntags. — 20.00: Die Nacht des tauenden Wunsches. — 22.00: Wetter-, Tagess- und Sportnachrichten. — 22.45: Deutscher Seewetterbericht. — 23.00—24.00: Aus Hamburg: Tanztanz.

Montag, den 23. Dezember.

6.30: Tagesspruch. — 6.35: Bremer Hafensong. — 8.00: Stunde der Scholle. — 8.55: Deutsche Feierstunde. — 9.35: Sendepause. — 10.05: Wettervorbericht. — 10.10: Sendepause. — 10.20: Sperrzeit. — 11.00: Deutsche Dichter zur Weihnacht. — 11.15: Deutscher Seewetterbericht. — 11.30: Ludwig Holberg. Morgenfeier am 25. Geburtstag des dänischen Dichters. — 12.15: Glückwünsche. — 12.30 bis 14.00: Aus Königsberg: Mittagskonzert; danach: Beiziehen der Deutschen Seemarke. — 14.00: Kinderkunstspiele. — 14.45: Drei Hände legen sich ums Licht. — 15.10: Vorweihnacht im Soldatenhof. — 16.00: Aus Königsberg: Nachmittagskonzert. — 18.00: Die vierte Adventsstunde: In geweihten Räumen. — 18.40: Parade der Bläserkolonnen — 19.40: Sport des Sonntags. — 20.00: Die Nacht des tauenden Wunsches. — 22.00: Wetter-, Tagess- und Sportnachrichten. — 22.45: Deutscher Seewetterbericht. — 23.00—24.00: Aus Hamburg: Tanztanz.

Montag, den 24. Dezember.

6.00: Wetterbericht für die Landwirtschaft. — 6.05: Wiederholung der wichtigsten Abendnachrichten. — 6.15: Kunstmusik. — 6.30: Tagesschau; anschli.: Choral. — 6.35: Guten Morgen, lieber Hörer! Große Schallplattenkonzert. In einer Pause gegen 7.00: Weihnachtsbericht. — 8.00: Sperrzeit. — 8.45: Weißbuddung für die Frau. — 9.00: Sendepause. — 9.40: Hauswirtschaftlicher Lebtag: Heile im Spiegel der Küche. — 10.00: Weihnachtsberichten. — 10.15: Sendepause. — 11.15: Deutscher Seewetterbericht. — 11.30: „Glockenliebes-Metteläuten.“ Weihnachtsspiel. Anschließend: Wetterbericht für die Landwirtschaft. — 11.50: Glückwünsche. — 12.00: Unseres Höfers Wunschzettel. — 12.55: Beiziehen der Deutschen Seemarke. — 13.00: „Fried auf Erden.“ Weihnachtslieder aus aller Welt (Schallplatten). — 13.45: Weihnachtsberichten. — 14.00: Sperrzeit. — 14.45: Programmblätter. Weißbuddung. — 15.15: „Heute, Kinder, wird's was geben?“ Ein kalteres Winter ist groß und klein. — 16.00: Aus Köln: Nachmittagskonzert. — 17.00: Christvesper aus der St. Matthäuskirche in Berlin. — 18.00: Der Deutschlandsender wünscht frohe Weihnachten! 21.00: Aus München: Weihnachtsansprache an die Auslandseideutschen und die deutschen Seeleute. Es spricht der Stellvertreter des Kultusministers Rudolf Hess. — 21.20: „Bierliche Englein und mich lieb!“ Aus Humperdincks Märchenoper „Hänsel und Gretel“. — 22.15—24.00: Heute soll niemand einsam sein. Unsere „Himmlichen Rüttlinge“ zur Christnacht. Dagwischen 22.45: Deutscher Seewetterbericht. — 24.00—1.30: Christmette aus dem Benediktiner-Kloster Beuron.

Reichsleiter Leipzig

Sonntag, den 23. Dezember.

6.35: Konzert. — 8.20: Orgelmusik. — 8.50: Morgenmadag. — 9.20: Abend- und Weihnachtslieder. — 10: Beim an der Grenze. — 10.20: Das ewige Reich der Deutschen. — 11.30: Ludwig Holberg. — 12.15: Konzert. — 14.05: Schallplatten. — 14.35: Deutsches Bauerntum. — 15: Rindfleischbude. — 15.30: „Es weihnachtet sehr.“ Hörfolge. — 16: Vor dem Weihnachtszimmer. — 18: Schallplatten. — 19: Weihnachtsbräuche und Weihnachtslieder in alter Welt. — 19.35: Richard Guringer liest. — 20: „Christstillein“. — 22: Nachrichten. — Unterhaltungsmaus.

Montag, den 24. Dezember.

6.05: Für den Bauern. — 6.15: Gymnastik. Konzert, Nachrichten. — 8.00: Gymnastik. — 8.20: Schallplatten. — 10.00: Wirtschaftsnachrichten, Tagessprogramm, Wetter. — 11.40: Nachrichten. — 12.00: Konzert. — 14.00: Nachrichten. — 15.30: Bunte Stimme für die Jugend. — 16.00: Christvesper. — 17.00: Die „heiligen Christen“ ziehen durchs Erzgebirge. — 17.20: „Von der Geburt Christi“ — 18.00: Die Weihnacht wird eingelassen. — 18.45: Musik zum Christabend. — 20.00: Dreißig deutsche Dome läuten die Christnacht ein. — 21.00: Reichsmittler Rudolf Hess spricht. — 21.30: Schallplatten. — 22.00: Lob der guten Dinge. — 22.30: Orgelmusik. — 23.40: Weihnacht im Bergtheater. — 24.00: Aus dem Weihnachtsstatorium von J. G. Bach.

**Winfriedo = Einweihungsgeschenk**  
vielseitige kleine Muster — kaufen Sie preiswert bei C. G. Neßsey — Markt



Immer preiswert und gut das Paar von RM. 5.00 ab im Fachgeschäft  
**Paul Prenzel**  
Daderberg 8.

## Das Ergebnis des Tages der deutschen Polizei in Sachsen

111 600.— Mark gesammelt — Tage noch viele Sachspenden

Die deutsche Polizei, die heute nicht nur zum Schutz gegen das Verbrechertum eingesetzt wird, sondern auch überall helfend eingreift, wo es not tut, hat am Tage der deutschen Polizei deutlich bewiesen, welche Achtung sie wieder im Volke genieht. Deutlich spricht hierfür das Ergebnis der Sammelstätigkeit der sächsischen Polizei, aus dem wie nach der ersten vorläufigen Zusammenstellung entnehmen:

Das Gesamtergebnis der Sammlung in Sachsen betrug RM. 111 600.— Zu diesem Betrage kommen ferner noch RM. 8932.—, welche zur Speisung von Kindern und unbenötigten Volksgenossen verwendet wurden. Ferner konnte die Polizei der Weihnachtsbelegerungen aus eigenen Spenden 3375 Pakete verteilen. Von den Beamten, also der Landes-, Schul-, Wohlfahrts-, Kriminal- und Verwaltungspolizei wurden während der Sammeltage 17 300 Pfund Lebensmittel gesammelt. Auch zahlreiche Freikarten für Kinos und Weihnachtsmärkte, Spielsachen, Christbaumkugeln, Roben und Holz wurden von der gebegeisterten Bevölkerung abgegeben.

Auf einzelne Sammelbezirke entfallen nach dem vorläufigen Ergebnis folgende Zahlen:

Dresden-Stadt	Bargeld	RM. 14 387.—
Leipzig	" "	13 000.—
Zwickau	" "	7 000.—
Plauen	" "	6 106.—
Meißen	" "	4 524.—
Neustadt	" "	1 226.—
Radebeul	" "	1 267.—
Döbeln	" "	2 311.—
Dresden-Land	" "	24 176.—
Leipzig	" "	9 067.—
Chemnitz	" "	12 566.—
Zwickau	" "	15 965.—

Eine Besonderheit bei dieser Sammlung war der Einfall der Polizeilandsleute, der vierbeinigen Helfer der Polizei. Sie erfreuten sich so förmlichen Interesses beim Publikum, daß es vorerst keine Verleihungsfeiern kamen. Vor allem die Kinder umjagerten die friedlichen Sammler und nötigten ihre Eltern immer wieder zu neuen Spenden, wobei es manchmal vorkam, daß die zugegebene Gabe, statt sie der Büste anzutrennen, beim Hund ins Maul gesteckt werden wollte. Besonderswert ist das Sommelergebnis eines Polizeilandes, der offen 10 Wochen abfieberte, und in einer davon befand sich ein Hunderttausender.



Romanev,  
der Schwager Trotski, ehemaliger Botschafter  
der Sowjetunion in Rom.



Sinowjew,  
der frühere Vorsitzende des Volksgesundheitsausschusses  
der Kommunistischen Internationale.

## Stalins Kampf gegen den „Neofaschismus“

Der Kampf gegen die Opposition in Sowjetrussland nimmt täglich schärfere Formen an; dabei hat es den Anschein, daß wirkt man an den höchsten Stellen im Kreml verschärfen müßte. Es wäre sonst nicht zu erklären, daß ausgerechnet der alte Bolschewist Sinowjew als Leiter und geistiger Urheber eines „Neofaschismus“ bezeichnet wird, der unter allen Umständen beseitigt werden müßte.

Nach englischen Meldungen wird bestätigt, daß Sinowjew und Romanev in Moskau, wohin sie auf Befehl Stalins gekommen waren, verhaftet worden sind, und zwar unter dem Verdacht, die Hauptschuldigen an dem Attentat auf Kirov zu sein.

Sinowjew soll sich im Ural befinden und dort den Befehl erhalten haben, sich unverzüglich im Flugzeug nach Moskau zu begeben. Dort wurde er von Beamten der Politischen Polizei im Empfang genommen, die ihn in den Kreml brachten. Dort fand eine halbstündige Unterredung zwischen Sinowjew und Stalin statt, bei der auch Romanev anwesend war. Als die beiden dann den Kreml verließen, wurden sie verhaftet und in Haft arrestiert. Beamte hielten an ihrer Handbücher. Jeder Verkehr mit den beiden Verhafteten ist verboten. Der Moskauer Rundfunkanführer soll dazu erklärt haben: „Nicht wissen wir endlich, wo und wer unser Feind ist!“ Zum Schlusse dieser Rundfunkauskundung hieß es, man werde nicht ruhen noch rasten, bis die gesamte Sinowjew-Romanev-Opposition bis in ihre Wurzeln hinein vernichtet sei.

## Wer darf sich „Ingenieur“ nennen?

Die Bestimmungen des Vereins deutscher Ingenieure.

Nach den Leitsätzen des Vereins deutscher Ingenieure haben als Ingenieure nur solche Personen zu gelten, die die Diplomprüfung als Chemiker oder Architekt abgelegt haben oder geprüfte Absolventen von Vergleichsschulen sind, ferner solche Personen, die auf dem Gebiet der Natur- oder Wirtschaftswissenschaften die abgeschlossene Bildung einer technischen Hochschule oder einer Universität nachweisen können, wenn sie mindestens zwei Jahre in

der Zeit mindestens fünf Jahren sind, das Abgangsbild einer staatlichen höheren Maschinenbauschule oder einer anderen gleichwertigen staatlichen oder nichtstaatlichen technischen Mittelschule besitzen, ferner Personen mit nicht abgeschlossenem Studium auf einer technischen Hochschule oder Vergleichsschule von mindestens dreijähriger Dauer, wenn sie mindestens fünf Jahre lang Ingenieurertätigkeit ausgeübt haben, schließlich Personen, die die vorstehend genannte Bildung nicht aufweisen können, wenn sie nachweislich mindestens zehn Jahre lang Ingenieurertätigkeit ausgeübt haben.

## Die Einnahmen des Kölner Intendanten

Ernst Hardt bezog noch Sonderentschädigungen.

In dem großen Rundfunk-Prozeß fanden nun die Bezüge des Intendanten der Westdeutschen Rundfunk A.-G. (WDR), Ernst Hardt, zur Erörterung. Das Verfahren gegen Hardt mußte zwar wegen seiner Entlastung abgetrennt werden, aber seine Bezüge spielen auch eine Rolle bei der Anklage gegen Dr. Bredow und Dr. Magnus. Sie sollen sich durch die Untreue schuldig gemacht haben, daß sie die Rundfunk-Gesellschaft durch zu hohe Bewilligungen an Hardt schädigten. Der Angeklagte Dr. Bredow schilderte eingehend, wie es zu der Bewilligung der Bezüge an Hardt gekommen ist. Hardt, der vorher Generalintendant der städtischen Theater in Köln war und früher das Nationaltheater in Weimar geleitet hat, ist, wie Bredow angab, von dem verstorbenen Aufsichtsratsmitglied der Westdeutschen Rundfunk A.-G. Max Lortzing, für den Rundfunk gewonnen worden. An Gehalt, Aufwandsentschädigung, Tantieme und Rebenennahmen habe Hardt 1927 42 900 RM. bezogen, 1928 46 450 RM., 1929 58 350 RM., 1930 60 000 RM., 1931 51 000 RM., dann noch der Führungsverordnung 30 RM. In diesem Betrage seien auch die zur Anklage gehörenden Rebenennahmen Hardts enthalten, die 1929 etwa 11 600 RM. ausgemacht hätten. Nach der Angleichungsverordnung, die die Gehälter der leitenden Rundfunkangestellten auf die Höhe der Reichsministergehälter herabgesetzt habe, sei Hardt durch ein besonderes Schreiben des damaligen Reichspostministers Schäfer im Gegenzug zu den anderen Rundfunkangestellten gefestigt worden, über dieses Mindestgehalt hinaus noch weitere Entschädigungen für die Ausarbeitung von Hörspielen und ähnlichen Arbeiten zu beziehen. Diese Summe habe aber 5000 RM. jährlich nicht überschreiten dürfen.

Zum Weihnachtsfest empfiehlt  
**Blühende Töpfe**  
und **Schnittblumen**  
in großer Auswahl  
**Gärtnerei Rudolf Dippmann,**  
Bachgasse 4.



**Ruhiger Schlaf**  
Meine Wecker wecken Sie pünktlich.  
Große Auswahl — Niedrige Preise.

Bohm Fachmann

**Hans Dethlefsen,** Altenhainer  
Straße 1 :-

**Frieda Schirmer,** Winklerstr. 15  
empfiehlt als passende Weihnachtsgeschenke:  
Wollwaren, Säderelken, Spulen, Möhle,  
Strümpfe, Überhemden, Selbstbinde, Aragen  
u. v. m. Billigste Preise! Qualitätware!

**Hemden**  
Marie verm. Wolf, Freiberger Str. 28

**Badewannen**  
Waschwannen (Original  
Rausch)  
Haushaltartikel

empfiehlt billig  
**Paul Wendekamm,**  
Chemnitzer Straße 22.

**Schenkt Bögel**  
zum Beste.  
Zoolog. Handlung, proje 18.

**Seine Briefe dictiert man**  
bei **Allendorf,** Graben 18 / Tel. 71

**WERKZEUG** gebraucht  
f. Industrie, Handwerk, Haushalt, Garagen,  
Werkstatt, Koksgrubenhütte, Metallbau,  
Trennschleiferei und Werkstatt aus  
Unternehmensbeständen. Nr. 34020.  
Verkauf Chemnitz, Hermannstr. 27  
Werkzeughändler Walter Hegendorf

Junges Paar (verheirathet) sucht  
ab 1. 1. oder 1. 2. 1935  
**Zwei-Zimmer-Wohnung**  
Werte Off. u. M. 192 a. d. Tgl. - Wg.  
Alleinstehende, ältere Frau sucht

**Alt - Wohnung**  
(2 Zimmer mit Schlafbarer Kammer)  
Angebote unter H 188 an den Tageblatt-Verlag.

**Größeres Wohnhaus**  
mit etwas Garten, gut vermietet,  
sollte zu verkaufen. Anzahlung:  
10 000 Mark. Räumtes wert. O 194  
an den Tageblatt-Verlag.

**Trikotagen**  
Strickwaren  
Strümpfe  
Bettzeuge  
Inlets  
Tischzeuge  
Handtücher  
Wischtücher  
Barchente

und verschiedenes mehr  
empfiehlt billig

**Lina Köhler**  
Schützenstraße

Werbekräftige Anzeigen  
müssen rechtzeitig ausgegeben werden!

**Auf Jahr Blühstoff für das  
Saarjahrbuch**  
1935!

Der Landesleiter der „Deutschen Front“  
im Saargebiet, Pforzheim

„Das Jahrbuch ist ein einmaliges Do-  
kument von bleibendem Wert, dem  
ein Ehrenplatz in jedem deutschen  
Haus kommt. Seine Mitarbeiter  
sind in vorderster Linie im Kampf  
um die Lebensrechte der Saarbevöl-  
kerung.“

**Das Saarjahrbuch**

dient dem Aufbau des Winterhilfswerkes an der Saar.  
Sein Reinertrag steht der Saarhilfe zu.

In jeder Buchhandlung für 1 RM.

**Knißzähne und  
Zähnfürzblätter**

finden Sie in großer Auswahl bei

**S. O. Neßner — Markt 9.**

Weihnachtsgeschenke die Freude bereiten!  
Watt Charmeuse-Unterleider mit Motiv beste Qualität  
nur 1.50.— Charmeuse-Schlüpfen Größe 42, 75.—  
Größe 44 — 48 nur 90.— warme Schlüpfen f. Kinder  
20—75.— Kind-Röcke von 50.— an. Für die Puppe:  
Schlafanzüge, Kleidchen, Unterwäsche, Schlüpfen alles be-  
kannt billig. Verkauf auch Sonntags. Verkauf zu diesen  
Preisen bei **Zinsmann,** Fabrikstraße 22, I.

**Größte Auswahl u. billigste Preise**  
in Speise- und Rasse-Gelehrten

**Weißner Porzellan**  
Rosenthal-Seriengelehrten  
sowie Gebrauchs-Porzellane  
In Bleikristall, Glas, Stein-  
gut, Keramik, Besteck  
sowie alle



**Haus- und Küchengeräte.**  
Angestellte Waren werden bis zum Fest auf Wunsch  
zurückgekehrt. Verkauf auch nach einsatz.

**Herbert Uhlig,**  
Schloßstraße 42  
Fernsprecher 391  
Bitte besichtigen Sie unverbindlich meine Ausstellung  
in der 1. Etage.

**Versetze Verkäuferin,** 28-jährige Meisterin,  
sucht Stellung

in Fleischerei oder selbständige Führung eines Hauses.  
Angebote unter N 193 an den Tageblatt-Ver-  
lag erbeten.

**Ein starkes Rad**  
Ist unser gutes Edelweissfahrrad.  
Es bringt den schwiersten Fahrer  
mit dem schwersten Gepäck auf  
den schlechtesten Wegen bei  
scheinlich leichtem Lauf und  
dennoch ist es erstaunlich billig. Katalog auch  
über Nähmaschinen und allen Fahrradzubehör senden  
an jeden gratis und franko. Bisher etwa 15 Millionen  
Edelweissräder schon geliefert. Dies konnten wir wohl  
immerhin, wenn unser Edelweissrad nicht gut und  
billig wär. In Fahrradhandlungen nicht erhältlich,  
sondern nur von uns direkt oder von unseren Vertrags-  
Edelweiss-Decker, Deutsch-Wartenberg R.

Jetzt billigere Preise!



**Nur gute Kleidung ist ihren Preis wert**  
nur sie ist „preiswert“

**Ulster**  
**Ulsterpaletots**  
29.- 33.- 39.- 49.-  
und höher

**Hausjoppen**  
riesige Auswahl  
11.50 13.50 16.50  
19.50 und höher

**Farbige**  
**Sakko-Anzüge**  
1- oder 2 reihig  
34.- 39.- 48.- 58.-  
und höher



Das deutsche Fachgeschäft  
für gute Herrenkleidung

**TAUSCHWITZ**  
Chemnitz • Königstraße 9

## Gesellschaftsstandal in Laibach

Standards Treiben eines Zahntechnikers.

In Laibach (Slowenien) hält ein ungeheuerlicher Gesellschaftsstandal die Stadt in fieberhafter Aufregung. Der Zahntechniker Josef Bebe, der hier ein luxuriöses ausgestattetes Atelier besitzt, hat junge Mädchen aus den besten Kreisen, die in seine Behandlung kamen, mit Chloroform betäubt und sich dann an ihnen vergangen. Später erfuhr er von seinen Opfern noch große Summen. Das Standalöse Treiben wurde durch die Auseige eines 16jährigen Mädchens aufgedeckt, das zur Polizei schrie und um Hilfe rief. Bei der Durchsuchung, die von der Polizei durchgeführt wurde, fand man Bitten mit den Namen seiner Opfer.

Es wurden bisher etwa 70 Personen verhaftet, darunter viele Mädchen aus den ersten Familien Laibachs. Sie alle haben übereinstimmend angegeben, daß der Dentist ihnen bereits am Tage nach seiner Unrat mit höhnischem Lachen erklärte, es gebe für sie nur zwei Wege, sich vor dem Standal zu retten: entweder ihm weiter zu Willen zu sein oder sein Schweigen mit hohen Beträgen zu erkaufen.

Bei drei Mädchen ist bekannt, daß Josef Bebe von ihnen je 2000 Dinar verlangte. Eines der Mädchen hat dieses Geld untergeschlagen. Andere Mädchen begingen in ihrer Angst Diebstahl in ihren Familien, erbrachten Kassetten, falsche Scheine, alles, um dem Standal zu entgehen.

## Das neue süßslawische Kabinett

Der bisherige süßslawische Außenminister Jettisch hat den ihm erteilten Auftrag zur Rendition der Regierung durchgeführt. Das neue Kabinett ist bereit vereidigt worden. Ministerpräsident Jettisch übernimmt zugleich das Außenministerium. Kriegsminister wurde General Lukowitsch, Innenminister Waleimir Popowitsch. Das charakteristische an der neuen Regierung liegt darin, daß sie zum größten Teil aus jüngeren Persönlichkeiten besteht und ihr auch einzelne Männer der ehemaligen Parteien angehören.

## Volkswirtschaft

Berlin, 21. Dezember.

### Lebhaft und ansprechend

Die aufwärts gerichtete Tendenz der Effektenbörsen hielt weiter an, und die Umläge wurden an einzelnen Marktgebieten recht lebhaft. Von Montantinen gewannen Städte 2%. Die übrigen Werte des Marktes wiesen ebenfalls etwa vierprozentige Steigerungen auf. Auch Braunkohlenmärkte waren mit Ausnahme von Riebenau (- 2%) leicht (Bubias + 1%). Von chemischen Papieren lagen Farben 1% höher. Lebhaftes Umlage kam in Elektrowerten zu stande. Siemens gingen um 1%, Bist und Kraft um 1%, Böhl um 1% an. Nur Chade-Kanteile bröckelten weiter bis um 2.5% ab. Ruhelose blieben ausgleichend (Deutsche Ruhel + 1%). Von Kunstseidenwerken waren nur um 1% erhöht, sonst leichten bei den Textilfertigkeiten Störte ihre Aufwärtsbewegung um 1% fort. Recht lebhaft lagen Brauereiwerke unter Führung von Schultheis (+ ca. 2%;) auch Brauwaren um 2% leicht. Reichsbankanteile gewannen ca. 1%. Zu den wenigen schwächeren Papieren gehörten: Ich Schaffhauser sowie Süddeutsche Industrie (- 0.5%). Ein Rentenmarkt hörte nun gut behauptete Vorlagskurse. Reichsbaldtbriefe zogen auf 102,75 an.

Am Geldmarkt stellte sich Blanko-Tagesgeld auf unverändert 4 bis 4.5%. Am Bautenmarkt blieb das Bland international unverändert, der Dollar lag etwas höher. Die beiden amtlichen Kurze lauteten 12,29 (12,30) und 2,49 (2,48).

Belga (Belgien) 58,17 (Geld) 58,29 (Brief), dän. Krone 54,82 54,92, engl. Pfund 12,275 12,305, franz. Franken 16,405 16,445, holländ. Gulden 168,24 168,58, ital. Lira 21,30 21,34, norweg.

Krone 61,70 61,82, öster. Schilling 22,95 20,05, poln. Złoty 47,01 47,11, schwed. Krone 63,31 63,43, schwed. Kronen 30,72 30,58, span. Peseta 34,02 34,08, niederl. Krone 10,40 10,42, amerikan. Dollar 2,487 2,491.

### Amtlicher Berliner Getreidegroßmarkt.

Bei geringem Besuch nahm der lebte Getreidemarkt vor Weihnachten einen sehr ruhigen Verlauf. Neue Abschlüsse kamen kaum zu stande. Kleineres Angebot in Buttergetreide stand geringe Kauflust gegenüber. Das Weihachtsdienstliche blieb sehr ruhig. Im Buttergetreide wechselte Umfrage an dem Wangel an passendem Angebot. Draußen in seinen Qualitäten stetig.

Die Röstungen blieben unverändert bis auf Serradelle 16,50–17 RM. für 50 Kilogramm ab Station.

### Bemühe Großhandelspreise.

Amtlicher Marktbericht der Stadt. Markthallen-Direktion Berlin für inländisches Gemüse. Preise in RM. für 50 Kilogramm: Weißkohl 3,50–4, Wirsingkohl 4–4,75, Röhlkohl 6–7, Grünkohl 2,50 bis 3,50, Spinat Blatt 4–7, Seelen Rapszettel 15–20, Rhabarber gewaschen 3–3,50, Rhabarber 3–3,50, Rote Rüben 3–4, Rüben 5–10, rote 12–15, Sellerie 5–8, Meerrettich 23–32, Rosenkohl 12–20, Schwarzwurzel 1. 18–22, 2. 8–15, Petersiliengurke 4–6, Spargel 6–6,50, grobe 7, Petersiliengurke 0,50–0,50, Rettiche 100 Gruß 3–10, Karotte 0,60–1,00, Petersilie 100 Bund 2–5 RM.

### Butterpreise.

Die Butterpreise stellen sich im Verkehr zwischen Molkerei und Großhandel einschließlich Verpackung ab Station je Zentner: Deutsche Molkereibutter 130, seine Molkereibutter 127, Molkereibutter 123, Bandbutter 118 und Rohrbutter 110 RM. Die Höchstpreise beim Kleinverkauf betragen je Pfund: Molkereibutter 1,60, seine Molkereibutter 1,57, Molkereibutter 1,52, Bandbutter 1,42 und Rohrbutter 1,34 RM.

## Rund und Wissenschaft

Die diesjährige Ehrenabgabe der Chemnitzer Bücherschule. Die bekannte Gesellschaft der Bücherschule zu Chemnitz hat ihre diesjährige Ehrenabgabe in Höhe von 500 Mark dem in Affalterbach im Odenwald wohnhaften Schriftsteller Dr. Werner Deubel verliehen. Der so ausgezeichnete Dichter ist durch den Roman „Götter in Wollen“ und die Bücher „Kulturrevolution, Weltbild der Jugend“ und „Schillers Kampf um die deutsche Tragödie“ in weitesten Kreisen bekannt geworden.

## Turnen, Sport und Spiel

### Fußball am Sonntag!

Der „Goldene Sonntag“ wird leere Spielplätze finden. Ein einziges Punktspiel von Bedeutung wird in Leipzig ausgetragen, wo die beiden zur Zeit in großer Form befindlichen Mannschaften von Fortuna und Gute Wutzen Dresden einander treffen. Der Ausgang ist völlig ungewiß. Zwei recht interessante Spiele wird der Chemnitzer Fußballsstrand während des Weihnachtsfestes zu sehen bekommen. Am 1. Feiertag gastiert beim Polizeiviertel Deutschlands Fußballmeister 1932/33 „Fortuna“ Düsseldorf. Die Westdeutschen gehören auch in diesem Jahre wieder zu den auffälligsten Ramboden auf Deutschlands höchste fußballsportliche Würde. In ihren Reihen wirken die bekannten Nationalen James, Bender, Albrecht, Wigold, Hodgesang und Robert. Am 2. Feiertag wartet der CFC mit einem Spiel gegen den Tabellenführer des Gothaer Südwest auf. „Wormia“ Worms mit dem bekannten nationalen Linksschwinger Rath, der im letzten Länderspiel gegen Dänemark in Kopenhagen allein 3 Tore schoss, hat so bekannte Mannschaften wie Eintracht und FSV Frankfurt flat hinter sich gelassen.

NSC Merkur. Auf dem Sportplatz an der Talstraße spielen am Sonntag vormittag Merkur Knaben—IV. Enda Knaben 9 Uhr, Merkur Jugend—IV. Enda Jugend 10 Uhr. Alle anderen Mannschaften sind spielfrei.

## Die Woche in Berlin

Das Hauptspiel des 80-jährigen. — Ferien vom Ich. — Berlin im Weihnachtsstrubel. — 2100 Schülerwünsche. — Der Tag der Polizei. — Es will Heiligabend werden.

Ein Schauspiel ganz seltener Art braucht das Staatstheater anlässlich des 80. Geburtstages Dr. Georg Droschers, des früheren Oberstleutnants des Königlichen Hofes: Der Jubilar übernahm in dem gerade auf dem Spielplan stehenden Lustspiel von Scribe „Ein Glad Wasser“ die ursprünglich von Gründgens gespielte Rolle des lebenstrübenden, würgen politischen Ränkeschmieds Lord Bolingbroke. Dr. Droscher, dessen Lebensarbeit zum größten Teil der Oper, und zwar die Opernregie, gehört hat, hier nochmals als Schauspieler auf die Bühne trat, wie dieser Vertreter einer nun schon lange vergangenen Theatertradition in das Ensemble einliefte, war eine Sensation im besten Sinne.

Der Film „Herren vom Ich“ nach dem gleichnamigen Roman von Paul Heller ist in Berlin, also der engen Heimat des Dichters, herausgekommen, bevor er in den USA. Vorsatz in Berlin kam. Seinem Inhalt nach gehört dieser Film aber gerade in die ganz große Stadt, nach Berlin; denn eine solche soziale Kritik, die sich der schlesische Dichter erlaubt und Hans Dreyer mit urwüchsigen Humor als Regisseur auf die Leinwand gebracht hat, wäre eben das Richtige für den nervösen, allzeit gehetzten von Geschäftsmännern und Sorgen verfolgten Weltbürokraten: Einmal ganz auf sich verzogen, keinen Raum. Reaktionen aber kann ablegen, nicht als Herr Direktor bedient werden, sondern Erde umgraben, Wist Jahren und Städte läufern. Eben jetzt, da die Großstadtjugend und -mädchen aus dem Kindes- und Jugendalter an die ersten Tage ihrer verlorenen „Herren vom Ich“ aufzudenken

wollen — nur das sei ihnen inzwischen das „Herren-Ich“ zum wirklichen Gegebenen ist.

Berlin ist ein einziger großer Weihnachtsmarkt geworden, eine Völkerwanderung der Kaufstädte und Gebeleidigen. Kupferner, Silberner, Goldener Sonntag sind die drei Säue der gewaltigen Weihnachtsromantik, die sich von Sonntag zu Sonntag steigerte, weil aber auch jeder die letzte Möglichkeit ausnutzte, sich und anderen Freude zu bereiten. Von einem geregelten Verkehr kann kaum noch eine Rede sein, aber der Berliner Humor und die weihnachtliche Geduld der Schubos sorgten dafür, daß alles ohne Zwischenfälle sich abwickelte. Früher hatten die Berliner einmal einen Sportversprecher geprägt, der den Silbernen Sonntag als Laufsonntag bezeichnete. Diesmal aber konnte man sich auf Schritt und Tritt überzeugen, daß auch der Silberne Sonntag einen recht extremen Umsatz gebracht hat. Wunderbar hat früher aus Zurück vor drohender Arbeitslosigkeit nicht mehr zu laufen gewagt, selbst wenn er Geld hatte. Dieser Alpdruck ist gewichen. Neue Auversicht hat gezeigt: „Es geht aufwärts!“ lautet die Botschaft.

Einen recht beachtenswerten Einblick in die Seele unserer Schuljugend erhielt man durch ein vom Berlinischen Gymnasium zum Grauen Kloster und vom Victoria-Oberlyzeum veranstaltetes Wunschzettelabschreiben. Man hat alle Schüler und Schülerinnen nach ihren drei hauptsächlichsten Wünschen gefragt und die Ergebnisse einmal statistisch und psychologisch untersucht. 630 Jungen und 436 Mädchen haben insgesamt 2100 Wünsche verraten. An-

## Wie steht Deine Neujahrsfeier mit Wohlfahrtsbriefmarken fest?

### Spieldaten der Theater in Chemnitz vom 23. Dezember bis 6. Januar

#### Opernhaus:

Sonntag 3 Uhr: Die Wunderblume. 7½ Uhr: Tiefland (Geschäftspiel Frei Wolff). Montag: Geschäft. Dienstag 3 Uhr: Die Wunderblume. 7 Uhr: Lammerhauer (Geschäftspiel Mettina Amerling und Curt Taucher). Mittwoch 3 Uhr: Die Wunderblume. 7½ Uhr: Die Wunderblume. 8 Uhr: Der Seefischer (D 8 und Deutsche Bühne). Freitag 8 Uhr: Die Hölle (E 8). Samstagabend 3½ Uhr: Die Wunderblume. 8 Uhr: Das Veilchen von Montmartre (F 8). Sonntag 3 Uhr: Die Wunderblume. 7 Uhr: Lammerhauer (Geschäftspiel Mettina Amerling und Dr. H. Wolf aus Teufel). Montag 3 Uhr: Die Wunderblume. 7 Uhr: Die Seefischer. Dienstag 2½ Uhr: Die Wunderblume. 6½ Uhr: Lohengrin (Geschäftspiel Frei Wolff). Mittwoch 3½ Uhr: Die Wunderblume. 8 Uhr: Wiener Blut (B 9). Donnerstag 8 Uhr: Der Bettelstudent (Deutsche Bühne). Freitag 8 Uhr: Figaro Hochzeit (Kraft durch Freude). Samstagabend 3½ Uhr: Die Wunderblume. 8 Uhr: Die Hölle (S. Beyer). Sonntag 2 Uhr: Das Veilchen von Montmartre. 8½ Uhr: Der Bettelstudent. 9½ Uhr: Die Wunderblume.

#### Schauspielhaus:

Sonntag 3 Uhr: Liebe in Not. Montag: Geschlossen. Dienstag 8 Uhr: Mäß für Mäß. Mittwoch 8 Uhr: Fröhlicher Wind aus Kanada. Donnerstag 8 Uhr: Die Braut aus Messina (C 8). Freitag 8 Uhr: Christa, ich erwarte dich (Deutsche Bühne). Samstagabend 8 Uhr: Liebe in Not (A 8). Sonntag 8 Uhr: Fröhlicher Wind aus Kanada. Montag 7 Uhr: Fröhlicher Wind aus Kanada. Dienstag 8 Uhr: Liebe in Not. Mittwoch 8 Uhr: Fröhlicher Wind aus Kanada. Dienstag 8 Uhr: Liebe in Not. Mittwoch 8 Uhr: Fröhlicher Wind aus Kanada (A 9). Donnerstag 8 Uhr: Glaube und Heimat (Deutsche Bühne). Freitag: Geschlossen infolge Gastspiels in Halmstad mit „Anna Karenina“. Samstagabend 8 Uhr: Anna von Arnheim (B 9). Sonntag 8 Uhr: Mäß für Mäß.

#### Central-Theater:

Sonntag 1½ Uhr: Im deutschen Märchenwald. Montag: Geschlossen. Dienstag 1½ Uhr und 8 Uhr: Das Schwarzwaldmädel. Mittwoch 11 Uhr: Das Gotteskind, 2½ Uhr: Im deutschen Märchenwald, 4½ Uhr und 8 Uhr: Das Schwarzwaldmädel. Donnerstag 2½ Uhr: Im deutschen Märchenwald, 4½ Uhr und 8 Uhr: Das Schwarzwaldmädel. Freitag 8 Uhr: Das Schwarzwaldmädel. Samstagabend 4 Uhr: Das Gotteskind (Wolfsvorstellung). 8 Uhr: Das Schwarzwaldmädel. Sonntag 3½ Uhr und 8 Uhr: Das Schwarzwaldmädel. Montag: Große Silvester-Vorstellung mit Überraschungen.

Die Jäger und Buchstaben in Klammern bedeuten die jeweilige Antretensreihe. Für die Vorstellungen der Deutschen Bühne beginnt für Kraft, durch Freude sind an den Tagessofisten zu haben: Christkinder: „Wem Himmel hoch“, Kirchenchor: „Halleluja“; Kinderchor: „Du liebst Gott“; Sopran: „Gott sei dank“, Kinderchor und Orgel. 2. Weihnachtsfeiertag: 3. S. Beyer: Weihnachtskantate für Tenorsols, Gem. Chor, Streichquartett und Orgel.

Gesang: Gerda Ilse Gläser b. Elise Renate Knebel b. Gottlieb Helm Böhme b. Friederich Eberhard Wolf b. Kurt Siegfried Junghans b. — Geitau: Franz Oskar Kübler, Oberwelschmander in Chemnitz, mit Eva Luise Knebel b. Konrad Felix Nieske, Voigt b., mit Erna Etsche Benda b. Friederich Paul Trömel, Schlosser b., mit Rosa Kraus hier.

Am Sonntag, 4. Advent, werden feierlich aufgehoben: Kurt Richard Wogenstern, Clemensreicher, in Niederschlesien, neil. Paul Richard Wogenstern, Goltwitz das, hell. S. und Martha Luisa Knebel b. neil. Ernst Richard Knebel, Schlosser, gel. im Felde, hell. T.

Otto Paul Kunze, Polerer und Thälser b., Otto Hugo Kunze, Webschiffenpusch b. S. und Johanna Gisela Hörig b. Otto Arthur Härtig, Fabrikmechanik b., T.

Ditterbach. Montag: 8 Uhr Christkinder in der Schule.

Gochschen. 4. Advent: 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Hell. Abend: 9. 6 Uhr Christkinder. — Feiertag: 1½ Uhr Heilige und hell. Abendmahl, 9 Uhr Heilsgottesdienst. Kirchenkunst: Joh. Sebastian Bach.

„Ich seh' an Deiner Krippe hier“ (Gem. Chor); Marg. Braun: „Sieb der Hirten“ (Gem. Chor); 2 Uhr Taufgottesdienst. — 2. Feiertag: 9 Uhr Heilsgottesdienst. Kirchenkunst: zwei althöhm. Weihnachtsgelänge für drei Kinderchor. Kostüm für die kirchliche Versorgung der Deutschen im Ausland. 2 Uhr Taufgottesdienst. 4 Uhr Kindergottesdienst.

Gangartenkirche. Hell. Abend: 5 Uhr Chorkirche. — 1. Weihnachtsfeiertag: 2 Uhr Predigtgottesdienst mit Abendmahlfeier. Kirchenkunst: „Süße Nacht, heilige Nacht“. — 2. Weihnachtsfeiertag: 9 Uhr Predigtg. mit Kindergottesdienst. Kostüm.

Marien. Sonntagsdienst: Herr S. A. Dr. Adolph. Außerdem im Rosalié bei Richterreichart des genannten Platzes des dientlich. Krankenhausarzt (Tel. 277).

Apotheken. Sonntags- und Nachtdienst vom 22. 12. abends bis 29. 12. 1934 tritt: Löwen-Apoth.

## Heimatmuseum

Geschlossen.

allein mehr als hundert Kinder zum Mittagmahl geladen, daß ihnen vorzüglich mundete. Die Kuchen- und Bleifertuchenteller mussten noch einmal gefüllt werden. Den feierlichen Abschluß des „Tages der Polizei“ bildete ein großer Juxwettbewerb der Landespolizeigruppe „General Göring“ am Reichstagsgelände.

Nun steht ja die Erfüllung der meiste Wünsche vor der Tür, denn es will Heiligabend werden. Bis zur letzten Minute sind viele tausend fleißige Hände regsam gewesen, um die Weihnachtsdekorationen der Winterhilfe zu raffen, und kein Mensch ist von der frohen Stimmung des Heiligen Abends ausgeschlossen. Viele eiferten sogar an diesem Abend ihre Zeit, um anderen eine frohe Weihnachtsfeier zu bereiten. In Berlin-Friedrichsfelde werden am Heiligen Abend allein 500 alte, einsame Männer und Frauen in einer gemeinsamen Feier bewirtet und beschert. Wer weiß, was Einfluss in der Christnacht besteht, kann den Wert dieser Feierstunde richtig abschätzen. Das Doppelte an Gaben könnte nicht die gleiche Freude hervorrufen, wenn es einige Tage vorher oder später bestellt würde. Es muß der Heiligabend sein. Und nicht nur in einem Stadtteil hat man an dieses feierliche Moment des Schenkens gedacht. Berlin ist gerüstet. Das Menschenherz der Weihnachtsküche ist seiner Bestimmung zugeführt, die letzten Tannenbäume sind gefaust, und jeder sieht sich nach den Aufregungen der Vorbereitungen, nach den opferwilligen Anstrengungen, allen ein frohes Fest zu versprechen, nach der gemütlichen Ruhe der Feiertage, und so möge auch unsere Betrachtung mit den besten Weihnachtswünschen ausklingen.

Jörg.

„Sind Sie mit dem Angelagten befreundet?“ fragte der Richter.

„Nein,“ sagte die alte Dame, „ich bin seine Schwiegermutter.“

# 2. Beilage zum Frankenberger Tageblatt

Nr. 298

Sonnabend, den 22. Dezember 1934

93. Jahrgang

## Vom Fabrikarbeiter zum Leutnant Ein deutsches Soldatenleben

Von Otto Gerstenberger

II.

Da zieht wieder das Silberband des Rheins vor den Augen der Zuhörer gleichzeitig durch das deutsche Land und berührt deutsche Städte und Dörfer.

Dann findet die lebendige Schilderung ihren Abschluß im deutschen Soldatenkunststück.

Soldat zu sein, heißt lustig leben. Soldatenleben, ja das heißt lustig sein, wenn andere Deute schlafen, da müssen wir wachen, müssen Schißmädy stehn, patrouillieren gehen.

Offenbar war geworden, daß nichtswürdig ist eine Nation, die nicht alles freudig sieht an Ihre Ehre.

Die höchste Ehre des deutschen Volkes aber ist die Soldatenkunst.

Das ist die Kahlgekärtete und blutgeschwollene Ehre, das ist die wahre Ehre der Nation.

Ein Jahr war vergangen.

Da prächtigt an einem schönen Herbstmorgenmittag eine Eskadron Gardereiter durch das Dorf.

Wunderbar.

Um nächsten Tag ruhen die Maschinen. Kein Schreier läßt gellt in das melodische Ringen des Schußabköpfens. Aber auch die Schulglocke läßt hat heute keine magnetische Kraft. Das ganze Dorf ist auf den Beinen, um am Kaisermonde teilzuhaben. Beide Augen drücken die Reiterinnen und die Reiter zu, als die Reiter und Schülzug in das Monde ziehen.

Was sind sie da gerannt, Alte und Jungen. Bei jeder Schlacht wollten sie dabei sein. Keine Kritik des Generalstabes wird verpaßt. Manchen Anschauern von den Feldgendarmen hat Werner eingefordert, wenn er mit anderen zusammen durch die Kartoffeläder hastete. Aber das bedeutete gar nichts gegenüber der Genugtuung, "dabei" gewesen zu sein.

Wie Erinnerungen wurden bei den Schlachtenbummlern lebendig. Wenn "ih" Regiment in Sicht kam. Da tauchte ein alter Feldwebel auf, der damals noch Gefreiter war, und dort erkannte einer in dem schneidigen Hauptmann seinen Kämpfchen wieder, für den er gepunktet hatte. Dort, der General, war mein Batteriechef, erzählte wieder einer. Sie schlangen sich hinan. Und Stolz und Freude ist groß, wenn der hohe Befehlshaber dem alten Landwehrmann zum Kommandeurdruck die Hand reicht.

Und immer wieder rüden die alten Soldaten in der Arbeitsschlüsse vor, wie eine Avantgarde, um den ehemaligen Kameraden und Offizieren die schweißige Hand zu klopfen. Die Landwehrleute und Unteroffiziere beschreiten eifrig die Gefechtslage, wobei sie von den "Altvieren" eifrig unterstützt werden.

Eine herliche Verbrüderung.

Und ein Erlebnis für Werner, der für alle diese Vorgänge ein hartes, offenes Auge hat.

Aum verlor Werner seinen Plan, Soldat zu werden, nicht mehr aus den Augen.

Im Frühjahr, als die Schnellöfen noch einen lustigen Reigen aufführten, verließ Werner zum zweiten Male seine Heimat, aber nicht, um Land und Leute zu studieren, sondern um Soldat zu werden. Die schnelligen Husaren hatte er besonders in sein Herz geschlossen. Auf dem Rücken der Pferde liegt das Glück auf dieser Erde, so sangen die Husaren auf ihren Marschen.

Werner versuchte sein Glück nacheinander bei zwei Husarenregimenten.

Was hat aber schon die Sehnsucht eines Schäfers zu bedeuten, wenn der Herr Regiments-Obstabsarzt nach der Untersuchung gleichmäßig verkündet: Utauglich für die Kavallerie.

Als Anliegen, alles Husten und Atmen kann nicht nichts. Der Obstabsarzt hat das Wort.

Und Werner zieht traurig wieder nach Hause. Aber aufgehoben ist nicht ausgehen. Werner arbeitet wieder fleißig in der Fabrik, um sich ein Sparguthaben zu kaufen für den nächsten Angriff auf die deutsche Wehrmacht.

Es gibt doch noch andere Obstabsärzte.

Genau ein Jahr später versucht er es bei den Ulanen. Das sind doch auch Reiter, nur etwas größer und schwerer wie die Husaren. Und Werner sagt sich, du bist doch nun ein

Jahr älter, da kannst du doch mit Leichtigkeit Ulan werden. Du wirst bald achtzehn Jahre. Das ist doch ein tapferes Alter. Das wird wohl reichen, um Ulan werden zu können.

Sonnabends war Badetag. Da nahm es Werner ganz besonders genau, damit nur ja der untersuchende Arzt nichts auszulegen hätte. Denn die Regimentsärzte waren gut sehr witzbegierig.

Am Dienstag, früh neun Uhr, traf Werner in den Ulanenkasernen ein.

"Wo wollen Sie hin?", begehrte der Posten zu wissen, der seinen Säbel in der rechten Armbeuge hielt.

"Ich will mich freiwillig zum Dienst bei den Ulanen melden und möchte zum Regimentsarzt."

"Na, da bist du grade recht. Auf dich haben wir schon gewartet," meinte der Posten.

Aus dem Sie wurde sofort das Du, was aber weiter nicht störte. Stolzend wurde nur empfunden, daß der Posten noch hinzufügte: Du kleinen Würmchen kommst höchstens an bei der reitenden Gebirgsmarine oder bei den gängigsten Milchmädchen. Und dabei lachte er über seinen vermeintlichen kapitalen Witz.

"Na, geh' nur rein, du Mutterlöffchen, und melde dich beim Wachhabenden."

Der wachhabende Ulanenobergeant hatte einen riesigen Schnauzbart und sah auch sonst aus wie der Weihnachtsmann, vor dem sich Werner in seiner fröhlichen Jugend immer so sehr gefürchtet hatte.

"Wer sind Sie? Was wollen Sie?"

"Ich möchte freiwillig zu den Ulanen!"

"Sie sind wohl gebissen worden? Was wollen Sie? Zu den Ulanen? Sie kleiner Dreifächer! Da laden doch die Pferde, wenn Sie in den Stall kommen. Warum gehen Sie nicht zur Infanterie? Nach anderthalbem Jahr sind Sie dort Unteroffizier. Hier haben Sie Glück, wenn Sie im dritten Jahr Gefreiter werden. Bei der Infanterie haben Sie nur eine Kanone. Hier haben Sie hundert Waffen und auch noch ein Pferd. Sie scheinen überhaupt nicht zu wissen, was es heißt, Ulan zu sein."

"Nein," gab Werner kleinlaut zu, "so genau habe ich mich noch nicht erkundigt. Ich baßte nur, ein Reiter ..."

Weiter kam Werner nicht, das Wort hatte sofort der Sergeant, der es nicht mehr freiwillig abtraut.

"Sie dachten? Wenn Sie gedacht hätten, dann länden Sie nicht als jämmerliches Ebenbild Gottes in meiner Wachtstube. Nichts haben Sie gedacht! Sie haben nur gedacht, daß Sie etwas gedacht hätten. Da haben Sie aber falsch gedacht und daneben gedacht."

So ging das noch eine ganze Welle fort. Werner wäre gern wieder auf die Straße gegangen. Er hatte mit einem Male allen Mut verloren.

Der Sergeant kam aber zu der Schlussbefragung, daß den Menschen Wille sein Himmelsreich sei, und wenn es dem Esel zu wohl wird, geht er aufs Eis tanzen.

Und dann brüllte er in den Wachturam herein: Begleitmann!

Und nun war es zu spät für Werner.

Ein Ulan sprach daran: "Herr Sergeant?"

(Sprich: Herr Schant!)

"Führen Sie den fünen Reiter ins Regimentsgeschäftszimmer!"

"Zu Befehl, Herr Schant!"

Die Sporen, die in der Wachtstube hart aneinanderklappeten, klangen nun im rhythmischen Marschtempo über den Kasernenhof.

Überall wehte Werner Pferdebust in die Rose. Der Posten hatte nach Pferd gerufen, der Sergeant noch nach Pferd, und der Begleitmann ebenfalls.

Im Regimentsgeschäftszimmer war ein geschäftiges Kommen und Gehen.

Und alles roch nach Pferd.

Der Begleitmann verschwand spontan zusammenklappend.

Werner durfte gnädigst in einer Ecke stehen bleiben. Dann sagte ein Gefreiter: "Kommen Sie mit in die Regimentsrevierstube."

Im großen und ganzen war es so ähnlich wie bei den Husaren. Vielleicht noch ein wenig

großschlächtiger. Ober kam es Werner nur so vor, nach der freundlichen Begrüßung durch den Wachhabenden.

Ausziehen, Stemholen, Knies beugen, Husten, Befehlen, Befüllen, Abstellen, Abklappen. Ziffern und Buchstaben lesen.

Utauglich Ulanen.

Der Stabsarzt mußte wohl gemerkt haben,

wie Werner so quasi die "Butter vom Brots" fiel.

"Sie wollten wohl gern Ulan werden?"

"Allerdings, Herr Doktor. Es war meine letzte Hoffnung."

"Ja, warum wollen Sie denn durchaus Reiter werden?"

"Ich habe die Pferde so furchtbar gern."

Der Stabsarzt lächelte.

Das Sanitätspersonal grinste.

Es schien Werner, als ob die Kavalleriepolizei das gar nicht allenthalben wert seien, daß man so furchtbar gern haben müsse.

Der Stabsarzt meinte, er könne das nicht verantworten.

Rathuntersuchung durch eine Kommission. In vierzehn Tagen sind Sie wieder hier in der Revierstube."

"Danke schön, Herr Doktor."

"Na, ist schon gut, Sie Vollstreiter. Gefreiter Behrends, führen Sie den Mann zum Tor."

"Zu Befehl, Herr Stabsarzt."

"Naus aus dem Laden."

Werner stand verlassen vor dem Kasernentor in der fremden Stadt. Fort zum Bahnhof und heim in sein Dorf.

Nach vierzehn Tagen steht Werner wieder in der Regimentsrevierstube zur Rathuntersuchung. Die fällt diesesmal ganz gründlich aus.

Tauglich Infanterie lautet das Urteil.

Na, denn in Gottes Namen zum Infanterie-

Regiment in der gleichen Garnison.

Am Kasernentor steht der Sohn des Komdi-

tormeisters, Werners ehemaliger Chef.

"Da knaupst du, was?"

"Allerdings."

"Wo willst du hin?"

"Zu den Soldaten."

"Naun, So, so, Na, Zuderleden ist das nicht mein Weber."

"Das glaube ich. Ich möchte zum Wach-

habenden."

"Na, da komm' mal rein."

Herr Unteroffizier (sprich: Unerzvier): Hier ist ein Mann, der will freiwillig beim Regiment eintritt."

"Recht so. Sind wohl vom Dorfe? Sehen ein wenig verpackt aus. Na, das gibt sich beim Regiment. Wie alt?"

"Achtzehn Jahre."

"Na, ich war schon mit vierzehn Jahren Sol-

dat, hab's auch ausgehalten. Begleitmann!"

Herr Unerzvier?

"Bringen Sie den jungen Mann nach dem Regimentsgeschäftszimmer."

"Zu Befehl, Herr Unerzvier!"

Auf dem Kasernenhof, auf dem es nicht nach Pferd, sondern nach Stiefelchenlerei lohnt, wurde fest geschlossen, daß Werner die Hante zu Berge stände. Donnerwetter, was so ein Soldat alles zu gleicher Zeit kann. Was andere nachmachen mit großer Überlegung tun, das kann ein Soldat alles auf einmal ohne Besinnung, fabelhaft.

Eine Horde von etwa dreißig Mann kam angestürzt mit gefälltem Gewehr, gerade auf Werner zu und brüllte, während er aufs Eis tanzen sollte. Und Werner blieb die wilde Jagd wie angewurzelt stehen, um dann in demselben verrückten Tempo nach links abzuschwungen und immer noch Hurra zu schreien.

Für einen Neuling spanische Begriffe und das Empfinden vollkommenen Stimlosigkeit. Erst später lernte Werner den Sinn aller militärischen Exerzier kennen.

Nein ins Geschäftszimmer.

Raus aus dem Büro.

Raus in die Revierstube.

Raus aus den Kleidern.

Der Herr Stabsarzt hatte scheinbar nicht gut geschriftstudiert, aber die Frau Stabsarzt hatte ihrem Herrn Gemahli die Raumverboten, oder es hatte von hoher und höchster Stelle einen dienstlichen Auftrag gegeben. Jedenfalls beschäftigte sich der Herr Stabsarzt zunächst mit einem riesengroßen Krankenbuch, wobei er es ab und zu einen Sanitätsunteroffizier recht rauhherzig ansah. Werner denkt, ist der Stabsarzt beschäftigt, braucht du dich mit dem Ausziehen auch nicht so zu beelen.

Mit einem Male dreht sich der Herr Stabsarzt rudartig zu Werner hin und brüllt, daß die Fenster klären und die Kranken fertiggerade im Bett hochfahren wie Befehle. Der Unteroffizier haut, zum Teil wohl absichtlich, aber auch aus Schred, seinen Federhalter und sein Lineal in hohem Bogen in den Raum. Am meisten erschrocken aber war Werner, der sich unbedacht und unbeobachtet glaubte und schließlich doch der einzige Missstatter war, der den gewaltigen Zorn des Revierstubes herausbrachte.

"Ausziehen habe ich befohlen. Sie sind wohl im Brillenversteckträger, was? Allen fünf Minuten macht der Kerl eine Bewegung. Meinen Sie denn, weil es Ihnen einfällt, aus Ihrem Aufkloß in die Revierstube des Regiments zu kommen, da stehen Stundenlang Kerle für Sie zur Verfügung? Ich werde Sie gleich bis heute Abend in Ihrer Unschuld stehen lassen."

Werner hatte sich bei diesem Anhauler vor Schred und in der Eile die Hosenträger zerriß.

"Stemholen, Kniebeuge, Husten usw. Tauglich Infanterie! Was ist denn das hier für ein Witz?"

"Kerltisches Attit für den jungen Mann, Herr Stabsarzt!"

"Kerltisches Attit?"

"Zwoohl, Herr Stabsarzt. Von ärztlicher Kontrollkommission der Division!"

"Das sagen Sie erst jetzt? Da untersucht ich hier Stundenlang. (Die Untersuchung hatte genau zehn Minuten gedauert.) Ihr seid alle zusammen ganz ausgefallene Idioten." Sprach's und schrie spottklarend par Tür.

Der Sanitätsunteroffizier (im Landsermund "Knochenbrecher") rannte beinahe den gestreckten Herten über den Haufen, um ihm die Tür zu öffnen. Da warf ihm der Regimentsarzt einen wütenden Blick zu und brummte: "Also, Unteroffizier, es bleibt dabei, was ich gesagt habe." (Der Herr Stabsarzt beliebte damit den Ausdruck Idiot zu unterstreichen.)

Aufzwingung!

Die Revierkantinen richteten sich in den Bettion auf, schwerfällig schien da keiner zu sein. Der Scheißer sprang vom Schmelz hoch. Und Werner stand da als lebende Skulptur. Ein hübscher Bengel war dieser neu gebildete junge Rekrut. Blaue Augen. Braunes Haar. Gut entwickelte Muskeln. Kein überflüssiger Fettsack. Das gab bestimmt einen schwulen Infanteristen.

Wollen Sie sich denn nicht endlich anziehen? Sie Salzhäule. Wegen Ihres Langsamkeitsfeind steht die ganze Revierstube Kopf. Na, kommen Sie mir erst ins Regiment, dann pfeift's aus einem anderen Lode. Scheißer, bringen Sie den Mann ins Regimentsgeschäftszimmer."

&lt;p



## Jüdische Führer des Bolschewismus

### Jiddische Bekennnisse

Das führende jiddische Organ Osteuropas, die Warschauer Zeitung „Momen“, vom 13. November 1934, Nr. 260 B, enthält folgende offenzligende Darstellung, die wir dem Nachrichtendienst der „Antikomintern“, Berlin NW 40, entnehmen.

**Vater Moissejewitsch — Stalins rechte Hand.**

Der Mitarbeiter der New-Yorker jiddischen Zeitung „Tog“ (der Tag), B. J. Goldberg, der sich zur Zeit auf einer Reise durch die Räteunion befindet, gibt folgende Charakteristik des Juden Kaganowitsch, des Stellvertreters von Stalin.

„Werkt euch den Namen und nehmt ihn in eurem Gedächtnis auf: Vater Moissejewitsch! Er ist ein großer Mensch, dieser Vater Moissejewitsch — er wird ein Herrscher über das Land der Sowjetunion.“

Vater Moissejewitsch ist Kaganowitsch, und er ist der Stellvertreter von Stalin — führt Stalin weg, so nimmt er dessen Platz ein. Vater wird Stalins Nachfolger sein — dieses hat mir ein Jude versichert, der nicht mehr und nicht weniger ist als Kaganowitschs Schwager.

Der Schwager von Kaganowitsch selbst ist auch nicht irgendwer, er ist Kommunist von hohem Rang, obgleich er kein hohes Amt einnimmt. Wir haben uns zufällig auf einem „Kolchos“ getroffen und lange über die Mischpache (Familie) Kaganowitsch geschmust.

### Herzdeggod Schrammbach am Schrammbach

Meine Hären!

Nu is es so weid, daß mer noch mid den leichten Vorberichten fierlich liebe Weihnachtsfeier ferch sehn muß. De Haussraum hannt de Wohnungen wieder von unten bis oben umgeschert, is alles rehne gemacht, da fisch gewoschnen Gardinen häng an den Fenstern, das Messingzelt is gepunkt, den Kindern sind die Haare und die Fingerndel geschnitten worden und der Hund is noch gehörnt. Wenn mer freilich noch der Natur gehn würden, da mütze mer annehmen, daß die Weihnachten heiter wegen Mangal an Schnee und Frost ausfallen lassen hab und daß mer gleich Öster feiern. Ringsum grint alles und vieles blickt sogar in schwarzter Pracht. Sogar die Bäume in den Walden sind abends noch gut besucht, sis der rehnste Degenber im Mai. Ich hab schon das belauerte Wintergedicht von Claudius umgemop-

Und es wurde mir da von Kommunisten erzählt, was für „a kluger Kopf“, was für ein Vater Vater Moissejewitsch ist, wie praktisch er ist — er spricht kein unnützes Wort — und wie intelligent er ist — und wie geradlinig er den Weg von Marx, Lenin und Stalin einhält. Ich glaube auch, daß er sicher der wahre Kronprinz ist.

Jetzt, zum Beispiel, ist Stalin auf Urlaub; er nimmt Wälder unweit von Solotschi, einer Stadt im Kaukasus, und er wohnt dort in einem besondern Häuschen im Walde.

Wenn Stalin auf Erholung ist, ruht er sich aus, will er von keiner Angelegenheit was wissen. Wer ist an der Stelle von Stalin?

Da hat gerade eine Parade von Kriegsflugzeugen stattgefunden — wer hat auf der Parade Stalins Platz eingenommen? Vater Moissejewitsch.

Da hat ein Schriftsteller-Kongress stattgefunden — wer hat für die ausländischen Schriftsteller mit Gorki an der Spitze einen Balkett gesehen? Wieder einmal Vater Moissejewitsch.

Und da ist Vater Moissejewitsch in Odessa gewesen, und man hat ihn empfangen, als wenn Stalin kommt, alles hat sich in Parteizirkeln abgespielt, ohne großes Aufsehen, wie Stalin es liebt.

Die Kaganowitschs kommen aus Radno, einem Städtchen des Kiewer Gouvernements. Der Tante (Vater) ist gewesen ein Inspektor auf dem Gut eines Adligen. Der Tante ist schon lange tot. Die Mamme

(Mutter) ist erst unlängst verstorben, sie war eine einfache Jüdin, die noch in der Synagoge zu beten pflegte; beerdigt hat man sie — wie man mir in Kiew erzählte hat, ich bin dieser Sache aber nicht ganz sicher — nicht auf dem jüdischen Friedhof, sondern im Martynski-Park, wo die Helden der Revolution liegen.

Es gibt vier Brüder und drei Schwestern Kaganowitsch. Einer der Brüder ist Vater Moissejewitsch, der Sekretär des Zentralkomitees der Partei und Stellvertreter Stalins. Ein zweiter Bruder ist Schriftsteller Ordzhonikidse, dem Kommissar für Schwerindustrie — einer der allermächtigsten Kommissarstellen der Sowjetunion. Kaganowitsch ist Ordzhonikidses Stellvertreter. Ein dritter Bruder ist Kaganowitsch ist Sekretär des Gebietskomitees der Partei in Kishiniw-Romgorod — d. h. für die Gegend von Kishiniw-Romgorod, heute heißt es Gorki. Der vierte Bruder hat die Verwaltung von 50 Lebensmittelhandlungen in Kiew unter sich.

Die Schwestern von Kaganowitsch sind verheiratet. Eine wohnt in Moskau, zweit in Kiew. Vater Moissejewitsch ist 43 Jahre alt.

**Seine Tochter, die jetzt 21 wird, ist jetzt Stalins Frau.**

Sowohl die Mischpache-Angelegenheiten.

Worin liegt Kaganowitschs Größe?

Ein großer Gelehrter ist er nicht, obgleich er keineswegs ungebildet ist, wie man es sich vorstellt. Er ist ein Flidischer gewe-

jen, aber er hat auch nebenbei sich fortgeschritten und die Hauptrolle ist: er kennt Marx, Engels und Lenin.

Ein großer Redner ist er auch nicht, obgleich er nicht schlecht spricht: klar, laut und zur Sache. Ein Schriftsteller ist er auch nicht.

Was ist er denn?

Er ist ein guter Organisator wie Stalin, und die Hauptrolle: er steht fest wie eine Mauer zu der Partei, und die Partei ist allemal gerecht. Er hat auf seinem Gewissen keine Links- oder Rechtsabirrung.

Das, was Stalin, das ist Marx — so hat mir категорisch erklärt Kaganowitschs Schwager, und Kaganowitsch geht streng in den Fußstapfen von Stalin.

Als der ukrainische Nationalismus aufgetreten ist — die Steppen-Affäre — und man hat feststellen müssen, daß die kommunistische Partei in der Ukraine stark chauvinistisch-ukrainisch ist, sogar die Ukraine von Mostau loszutrennen bedachtigte, hat man Kaganowitsch gehabt, die ukrainische Partei umzubauen, und er hat sie umgebaut. Er kann das.

er ist in den allerschlimmsten Jahren ein Mitglied der „Tscheva“ gewesen.

Und er ist „gut zu Juden“ — Vater Moissejewitsch: als man die Rabnoer Synagoge schließen wollte, sind Rabnoer Juden zu Kaganowitsch gekommen, die Sache „abzuschreien“ da hat er sie empfangen und ihnen noch drei Jahre Zeit gegeben, in der Synagoge zu beten.

Ihr sieht, es ist gut, einen Mann an entscheidender Stelle zu haben...

an und sagte ganz trocken: „Schellen Sie sich nur mal off die Wangen, da wer ich Ihnen sage!“ Der hab sich aber nich draufgestellt, sondern is geschrümpt. Der Bauer hab mir gefallen und ich habn beim Abhören dasselbe frohe Weihnachtsfest gewünscht, das ich jetzt noch allen meinen Freunden wünsche.

Herzdeggod Schrammbach.

### Geder Familie die eigene Zeitung!

Ein Bedürfnis der Jahreszeit, in der die Abende wieder länger werden!

„Herta, wenn Edgar dann mit der Schwester zum Essen kommt, sei bitte recht lieb zu ihm, rede von Nebenfächern, nicht von seinem Leiden. Er soll aufgeheitert werden, hat der Professor gefragt. Wir wollen seinen Wunsch erfüllen.“

„Gewiss, gern. Aber, was hast du nur für eine große Sorge um Edgar? Der ist doch mein Mann. Wozu beschäftigt du dich denn so mit ihm?“

Irene lachte leicht. „Weil er frank ist und der Aufmerksamkeit in doppelter Höhe bedarf.“

„Aber du hast doch Quistorp; ich dächte, daß fändest du gar keine Zeit, an Edgar zu denken.“

Irene lächelte. „Soll ich denn den ganzen Tag weiter nichts tun, als an meinen Verlobten denken? Nein, das wäre nicht richtig, das verlangt der auch gar nicht. Und als Gast in eurem Hause ist das doch quasi meine Pflicht, mich um euer Wohl zu kümmern.“

Herta nickte. „Doch will ich mich aber anziehen. Es ist ja bald Mittagszeit.“ Rohr eilte sie hinaus.

12.

Irene Möller lächelt wortlos im Zimmer auf und ab. Herta läuft noch immer nicht mit dem Ankleiden fertig zu sein. Wenn sie doch käme! Schweier Adele kommt leben Augenblick mit dem Kranen einzureten. Da wäre sie lieber nicht allein gewesen.

Eine Tür wurde geöffnet. Sie kannte ihn um. Hallinger trat, von der Schwester geführt, langsam ein.

Irene zwang ihre aufsteigende Erregung nieder. Sie ging auf ihn zu und reichte ihm die Hand. „Guten Tag, Edgar, wie fühlt du dich?“

Er ergriff lächelnd richtig ihre Hand. „Guten Tag, Irene, ich danke, es geht mir ganz gut.“

(Fortsetzung folgt)

### Die beiden Ehen

des Edgar Hallinger

Roman von Kurt Martin

Copyright by Verlag Neues Leben, Bayreuth.

28 (Nachdruck verboten)

Der Professor machte sich zum Gehen fertig. Er trat jetzt zu Hallinger und reichte ihm die Hand. „Auf Wiedersehen, Herr Hallinger, folgen Sie genau meinen Anordnungen. Vor allem, strengen Sie mir ja Ihre Augen nicht an.“

Er ging, von Quistorp gefolgt. Der junge Arzt ließ den alten Kollegen allein gehen. Er blieb noch bei Irene.

Sie sah ihn forschend an. „Nun, was meint der Professor?“

„Gott, nicht viel Neues. Er scheint aber sehr wenig an eine Besserung zu glauben. Ich denke, wir werden wohl damit rechnen müssen, daß es immer schlechter wird. Edgar scheint selbst ziemlich fertig und an keine Genesung zu glauben. Der arme Arzt. Am meisten schmerzt es ihm, daß er seinen Beruf liegenlassen muß. Irene, schau nur zu, daß Herta über zu ihm geht. Schläft sie denn noch immer? Sie ist wirklich recht seltsam geworden.“

Irene lächelte herb. „Herta ist schon lange so. Du hast es mir noch nicht bemerkt.“

Er ging unruhig auf und ab. „Ich werde überhaupt nicht lang in der ganzen Sache. Edgar lebt weiter in einem Ton von seiner Frau, der alles andere eher als Liebe oder Bergleidenschaft zeigt. Ich glaube, er hat sich doch mit der ganzen Heiterkeit vertröstet. Irene, du nimmst es mir nicht übel, Herta ist zwar deine Schwester, aber sie ist unbedingt nicht das rechte Weib für Edgar.“

Irene nickte nur. Sie wußte das alles ja schon lange, viel besser als er. Bald nachdem Quistorp gegangen war, trat Herta in einem düstigen Morgenkleid ein. Heller begrüßte sie Irene. „War Quistorp schon da?“

„Ja, Herta, auch der Professor.“

„So, so. — Es ist seines Wetter heute. Hoffentlich kommt von Trebesch am Nachmittag. Wir könnten dann spazierengehen. Du begleitest uns doch?“

Irene lachte erregt: „Du bist wirklich ungemein hübsch, Herta. Anstatt daß du fragst, was der Professor festgestellt hat, fängst du von diesem Menschen an zu reden.“

Herta lachte an. „Aber, Irene, möchtest du mir vielleicht schon wieder meine gute Laune verbauen? Das gelingt euch allen heute nicht. Mein Gott, das ist doch nicht schlimm, wenn ich einmal damals zu fragen vergessen. Der alte Professor wird wohl daselbst gefragt haben wie alle anderen vor ihm. Es läuft doch immer auf dasselbe hinaus. Sie vertrösten ihn alle, während sie doch sicher wissen, daß es keine Hilfe gibt.“

Irene ergriff hart ihre Hand. „Du sollst nicht so reden. Mußt du als Edgars Frau nicht am ehesten an eine Heilung glauben? Es liegt doch in deinem eigenen Interesse.“

Herta entzog ihre Hand und schüttelte langsam hin und her. „Ja doch, was wird es mir aber helfen, wenn er gefund wird? Dann hat er wieder seine Arbeit, und ich bin wieder diejenige, um die er sich am wenigsten kümmert.“

Herta, das ist nicht wahr. Edgar hat dir doch voriges Jahr gerade genügend Zeit geopfert, dachte ich.“

„Aber lange nicht so viel, als ich erwartete.“

„Ich ahnte nicht, daß unsere Ehe so langweilig werden würde, wahrscheinlich nicht.“

Irene sah mißtrauisch zu ihr hin. „Du bist eine Egoistin.“

„Weinthalben, wenn du es so nennen möchtest. Aber jetzt lasst mich damit in Ruhe, ja? Warst du schon bei Edgar?“

„Nein, er hat mich nicht verlangt. Zuerst ist es wohl dein Recht und deine Pflicht, zu ihm zu gehen.“

„Ja ja, wenn Trebesch kommt, gebe ich mal mit zu ihm. Allein bringst du mich nicht oft hinein, das sage ich dir. Er verdirbt mir ja immer meine gute Laune.“

Irene lachte bitter. „Das ist dir ja Sets die Hauptrolle. Du brauchst aber gar nicht zu ihm hinein zu gehen. Wir treffen ja dann mit ihm zusammen. Die Wahrheiten nehmen wir doch wie immer gemeinsam ein, da sießt du ihm ja in einer Stunde. Viehleicht schlafst er jetzt sogar, und du würdest ihn nur stören.“

Herta dachte schon wieder an anderes. „Du, also wie steht's, gehst du mit, wenn Trebesch kommt?“

Irene schüttelte den Kopf. „Nein, du hast doch gehört, wie mein Verlobter gestern den Baron Schäfer. Ich denke, er wird ohne Grund nicht so gesprochen haben. Da werde ich mich lieber von Trebesch fernhalten.“

Herta lachte. „Na, meinewegen. Aber ich lasse mir deswegen seine Gesellschaft nicht entziehen. Außerdem, du siehst ja, Edgar hat nichts dagegen. Er kennt Trebesch doch auch.“

Und wenn mein Mann nichts einzuhenden hat bei unserem Verloben, dann lasse ich mich von euch auch nicht hören. Jemanden muß ich doch haben, der mich unterstützt. Quistorp hat ja eine große Praxis und wenig Zeit, und diese widmet er auch dir. Da bin ich froh, den Baron zu haben. Wenn Edgar den ganzen Winter so daheim sitzen muß, braucht ihn doch einen Haushälter. Ich kann doch nicht etwa ebenfalls daheimbleiben. Da wäre ich doch lieber gebürtig, was ich war, die Herta Möller, gebürtig.“

Herta nickte. „Doch will ich mich aber anziehen. Es ist ja bald Mittagszeit.“ Rohr eilte sie hinaus.

Die Möller lächelte. „Sie kannte ihn um. Hallinger trat, von der Schwester geführt, langsam ein.

Irene zwang ihre aufsteigende Erregung nieder. Sie ging auf ihn zu und reichte ihm die Hand. „Guten Tag, Edgar, wie fühlt du dich?“

Er ergriff lächelnd richtig ihre Hand. „Guten Tag, Irene, ich danke, es geht mir ganz gut.“

Irene antwortete nichts darauf. Nach kurzem Schweigen trat sie vor die Schwester.

# Der Mann, der auszog, die Weihnachtsstimmung zu suchen

Es war einmal ein Mann, der hatte sich nicht unterkriegen lassen wollen. Er hatte die Zähne zusammengebissen und gearbeitet und gekämpft tagaus, tagein, manches Jahr hindurch. Er hatte die Arbeit allem anderen vorangestellt, sich Freuden versagt, Freundschaften

einschlafen lassen, da er „nie Zeit hatte“, sie zu pflegen. Er hatte alles beiseite geschoben bis auf den Gedanken: Ich will durchhalten, ich will vorwärtskommen! Und wieder einmal kam der Dezembertag, da er am Morgen das Kalenderblatt auf

seinem Schreibtisch umblätterte, und wie jedes Jahr zu sich wußt nicht, in diesem Ich so gar keine Weihnachts-

Er dachte müde an die Geschenke, die morgen da sein würden, den Baumkuchen von Tante Emma, wie jedes Jahr, die Brieftasche von Peter und den unausbleiblichen Kalender, den sein Neffe ihm schicken würde. Aber Weihnachtsstimmung wollte nicht kommen! Da sing er an, seine üblichen Weihnachtsgaben herzurichten, nahm Geld aus seiner Kasse, Briefumschläge vom Schreibtisch und begann mit dem Silberstück für den Hausmeister. Aber die Weihnachtsstimmung kam trotzdem nicht. Da ließ er es sein und ging hinaus in die Stadt, entschlossen,

die Weihnachtsstimmung zu suchen! Als er, wie seit langer Zeit nicht mehr, ziellos durch die Straßen ging, umgeben von frohen Menschen, die mit Paketen beladen an ihm vorüberströmten, da merkte er erst, wie allein und freundelos er war, und so konnte er die Weihnachtsstimmung nicht finden. Da wollte er wenigstens Pakete haben, wie



die anderen. Da aber merkte er, wie er von Schauspieler zu Schauspieler ging, daß er garnicht wußte, was er schenken sollte, so lose waren seine Beziehungen zu den Menschen geworden! Gerade als er verzweifelt sich sagte: „Es gibt für mich keine Weihnachtsstimmung mehr“, da fand er sich vor einem großen Spielwarenladen und sah im Spiegel die leuchtenden Augen von zwei Kindern, die all die Herrlichkeiten betrachteten, Herrlichkeiten, die sie gewiß nicht haben konnten. Da nahm er die beiden Kinder bei der Hand und ging in den Laden hinein!



Die strahlenden Augen über dem Märchenreich von Eisenbahnen, Puppen, Zinnsoldaten und Baukästen ließen ihn rasch die Lieblingswünsche erkennen, und bald wußte er auch, was die große Schwester sich wünschte, was Mutter brauchte, und was Vater so gerne gehabt hätte! Und als er die beiden Kinder paketbeladen vor ihrer Haustür abgesetzt hatte, und der alte Taxichauffeur sagte: „Das nenn' ich mal richtiggehende Weihnachten“, da merkte er erst, daß er nicht mehr zu suchen brauchte, sondern schon mitten darin war in der verlorengeglaubten Weihnachtsstimmung. Da wußte er auch auf einmal, was er den Menschen, die ihm geblieben waren, schenken solle. Denn Weihnachtsstimmung macht helllichtig. Sie kommt vom Schenken (und Sichverschenken) und nicht vom Geschenke bekommen! \* \* \* \*



## Allzeit bereit!

Die Wehrmacht im Dienste des öffentlichen Wohls

Auch im Jahre 1934 hat die Truppe wiederholt an Heiß- und Frostlandarbeiten häufige Anteil genommen. Besonders erwähnt zu werden verdient der Einsatz am starken Kommandos vom Infanterie-Regiment Alpenstein am Wagingersee bei Bergfriede im Ostergebirge (am 2. Juni 1934), wo ein Dammbruch eine Überschwemmungs Katastrophe auszitzen drohte. Am 10. Juli kommt der Chef der Heeres-

leitung den bei der Bekämpfung des großen Waldbrandes öftlich Waren eingesetzten Truppenteilen der Standorte Schwerin, Güstrow, Rostock und Neutuppin seine Anerkennung aus. Die Beteiligung des Heeres am Winterhilfswerk 1933/34 brachte einen vollen Erfolg. In Bartholomäien wurden von der Wehrmacht über 2½ Millionen RM aufgebracht, ungerichtet die großen Mengen von Lebensmitteln und Brennstoffen, die gärtnerisch nicht erzielt werden können. Zum erheblichen Teile handelt es sich dabei um freiwillige Spenden und um Erträge, die der

Initiative der Truppenführungen entsprangen. Die Beteiligung der Wehrmacht an diesjährigen WöhW in Form von Gehaltsablagen, besonderen Sammlungen, öffentlichen Spenden, Weihnachtsveranstaltungen, Gestaltung von Hilfskräften, Feuerlöschern und Fahrzeugen ist in vollem Gange.

In vielen Höfen konnten Soldaten des Reichsheeres sich als Retter aus Lebensgefahr erweisen. Siebenmal wurde die Rettungsmedaille, achtmal die Ehrungsmedaille für Rettung aus Gefahr verliehen. Ein schöner Beweis für die gute Ausbildung der Ange-

bürgen der Reichsmarine im Rettungsschwimmen ist es, daß im laufenden Jahre von ihnen 16 Menschen vom Tode des Untergangs gerettet werden konnten.

Wannschäften der 4. Torpedoboote-Helferflotille löschten unter eigener Lebensgefahr vor Eintreffen der drölichen Feuerwehr anständiges ihres Besuches in Kopenhagen den an Bord einer schwedischen Nacht ausgebrochenen Brand. Diese Tat fand in der dänischen und schwedischen Presse lebhafte Widerhall.

Mannschaften nicht zweitätig beschreiben!

# Vom Werk der Frau

Wir wollen ein neues Volk und eine neue Volksgemeinschaft bauen. Das ist der leichte und liebste Sinn der nationalsozialistischen Revolution. Es ist gut sich das immer wieder klar zu machen: Volk und nicht eine andere Staatsform denn Volk ist die lebendige Gemeinschaft aller deutschen Menschen, Männer sowohl wie Frauen, und alle sind berufen, an diesem Bauausbau mitzuheben und die Mutter ist nach einem Wort des Führers, in diesem Sinne sogar die "wichtigste Staatsbürgerin".

Frau Schönlärm, die Führerin der deutschen Frauen, hat in klaren Worten die Aufgaben der Frau im nationalsozialistischen Staat herausgearbeitet. Aus der Fülle dieser Aufgaben wollen wir immer wieder einzelne herausgreifen, sie uns ganz fest einprägen und unter Tun und Denken danach richten.

Frage nur zuerst, was bringt der Nationalsozialismus uns, sondern fragt zuerst immer und immer wieder: was sind wir bereit, dem Nationalsozialismus zu bringen? — Wir leben, im großen Staat, in der Volksgemeinschaft geben es nicht viel anders zu als in der kleinen Zelle der Familiengemeinschaft wohin würden wir geraten, wenn z. B. die Mutter eines Tages erkranken würde: ich habe nun genug für Mann und Kind und auch alle netan. Meine Tage waren voller Arbeit für euch und meine Nächte voller Unruhe und Sorge. Nun will ich erst mal genau abrechnen, ob ihr ebensoviel für mich tut, ob ich auch sonst wiederbekomme wie ich euch gebe, und dann wollen wir weitersehen.

Alle guten und verständigen Mütter werden bei diesen Worten den Kopf schütteln und sagen: nein, so geht das nicht! Es ist ja unsere Freude, dass wir für das was wir lieben, arbeiten und unsere Kräfte einleben dürfen! Wir wollen nicht, dass Geben und Nehmen voneinander abhängen wird. Je mehr wir geben dürfen desto fröhler macht uns das, und es mehrt uns die Familie braucht, und gar nicht ohne uns auskommen kann, desto dankbarer sind wir im Grunde unseres Herzens.

Und ganz genau so ist es mit der neuen deutschen Volksgemeinschaft und dem, was sie von uns Frauen erwartet. Das ist kein Verhältnis mit abgewandtem Geben und Nehmen, mit körperlichen Berechnungen — dies gab ich dir — was gibst du mir als Gegenleistung? Nein, mit boschen Herzen und boschen Kästen kann man keine lebendige Volksgemeinschaft bauen, kann man nur mit einer aufrichtigen Liebe und einer rostlosen Begeisterung. Gerade die Mütter und alle mütterlichen Frauen werden das voll und ganz verstehen. Sie wissen, dass nichts auf der Welt richtig wachsen und edelhören kann, was nicht mit Liebe und Verständnis und der besten Kraft gepflanzt wird. So ordnet sich ganz leidenschaftlich und ohne zur Streitfrage zu werden der Anteil des Mannes und der Anteil der Frau am Bauausbau der Volksgemeinschaft. Jeder darf sein Bestes geben und alles ist, von einem etwas höheren Gesichtspunkt gesehen in gleicher Weise "wichtig". Wer will denn auch entscheiden, was wir für die Gesamtheit nötiger brauchen: die Leistung des Mannes, der Seelenkraft? und die Wunderwerke der Technik vollbringt — oder den Anteil der Frauen, die Leben gebären, Leben aufziehen und formen, die jekischen Kräfte hüten und für ihr Volk der "ruhende Grund" sind?

Mann und Frau zusammen schaffen das Heim.

Mann und Frau zusammen schaffen die Volksgemeinschaft.

## So alt wie die Menschheit —

Ist die Kunst des Schenkens; denn zu allen Zeiten haben sich die Menschen, wenn auch in unendbarer Form, beschäftigt, sei es, um Gunst zu gewinnen, sei es um einander Ehre zu bezeugen oder um Freude zu bereiten. Diese Sitten und die Art, in welcher sie gepflegt wurde, ergänzt das kulturgechichtliche Bild eines jeden Volkes um weisenhafte Züge. Das gilt auch für unsere Zeit, in der Weihnachten als Tag des Schenkens das schönste und deutschnahe Fest des Jahres geworden ist.

Es ist daher nur nicht so reizlos und überflüssig, einige Worte über Schenken als Kunst zu verlieren. Gibt es doch Menschen, die einfach nicht schenken können, während andere ein ausgesprochenes Talent zum Schenken besitzen. Sie geben eine Kleinigkeit, wo andere oft Teure schenken, müssen aber dem Geschenk einen so vorzüchlichen und angenehmen Rahmen zu verleihen, dass eine bedeutsamere Gabe davon gar nicht zur Geltung kommt. Freilich liegt es nicht allein an den geistigen Überreichung. Eine weit wichtiger und viel schwierigere Aufgabe ist die rechte Auswahl des Geschenks. Wie direkt gelöst, dann erreicht eine noch so bescheidene Gabe, mit heraldischen Worten überreicht, die geschilderte Wirkung, leicht und sicher. Dazu gehört aber oft ein "gutes Stück Schärflin": ist es doch nicht immer leicht, das Rechte herauszupüren. Besonders da, wo ein Haushalt üppig mit allen Erscheinlichkeiten angefüllt ist, wird die Aufgabe, das rechte Geschenk herauszufinden, oft zu einer biblischen Denksportübung werden, wogegen es verhältnismäßig einfach ist, ein frischgedobenes Ehepaar vorzüglich zu belohnen; denn in einem jungen Haushalt ist manche Rüde zu föhlen.

Selbst bei Kindern zeigt sich das Talent des Schenkens schon recht früh; und die Sitten des Schenkens ist ein gut vorrichtliches Erziehungsmittel zur Uneigennützigkeit. zunächst muss zwar jedes Kind zu dieser Übung hingeführt werden, trifft ein solcher Hinweis jedoch eine „Ader“ im Wesen des Kindes, so wird aus einer solchen Gewöhnung leicht bald eine reizende Tugend. Mütter sind zumeist die trefflichsten Schenk-Künstler, überhaupt liegt Schenken dem weiblichen Geschlecht besser und näher als Männern; denn die Kunst des Schenkens beruht auf der Fähigkeit und der Übung, für andere zu sorgen, anderen Annehmlichkeiten und Freude zu bereiten. Rüdiges Schenken leistet nur Lust und Liebe voran, einem anderen Freude zu machen, sondern auch ein liebenloses Verhenden in die Bedürfnisse und Neigungen des Nebenmenschen. Dieses liebende Schenken empfindet auch der Befehlste, und darin liegt das Geheimnis dafür, warum eine kleine Gabe so oft viel mehr Freude bereiten kann als die reichste. Aber auch unter

den Männern finden wir solche, die im Auswählen von Geschenken vorzügliche Meister sind. Ein gutes Beispiel dafür ist der von Männern viel geübte schöne Sitten, der Frau zum Weihnachtstag einen Lebensversicherungsschein unter den Weihnachtsbaum zu legen; sie konnte sich deshalb so weit verbreiten, weil sein Geschenk so sehr die treue Fürsorge für Frau und Kinder zum Ausdruck bringt. Indem der Familienvater durch eine Lebensversicherung dafür sorgt, dass seiner Familie für den Fall seines Todes ein Nachkommen gewiss ist, das zur rechten Zeit für die Tochter eine Aussteuer und für den Sohn die Mittel zur Berufsausbildung zur Verfügung stehen, und sich deswegen regelmäßige kleine Einsparungen und Vorsätze auferlegt, hat er ein herzliches Zeugnis seiner uneigennützigen liebenden Fürsorge abgelegt. Jede Frau wird dies fühlen, ihrem Manne dies danken und freudig helfen, zu sparen. Jetzt steht an diesem Beispiel alle wesentlichen Züge eines sinnvollen Geschenkes vereinigt.

Gibt es demnach nicht die Möglichkeit von dem Geschenk auf den Schenkenden zu schließen? Sicherlich. Wer in Menschenkenntnis sich üben will, findet hier sogar ein ganz besonders interessantes Beschäftigungsfeld, und seinem geliebten Auge wird es schwer fallen, von der Art des Geschenkes, von seiner Ausmachung und von der Form des Überreichens auf den Geber zu schließen. Aber nicht nur ihn, auch den Befehlsten kann man oft in seinen wesentlichen Charakterzügen erfassen, wenn man Gelegenheit hat, ihn zu beobachten: wie er das Geschenk entgegennimmt, wie er darüber urteilt und wie er es in der folgenden Zeit hält und in Ehren hält. — Noch Schenken gar nicht so schwer. Ob ein Püppchen, ein Halsband oder eine Lebensversicherung geschenkt wird — alles mit realem Sinn, dann wird für den Befehlsten die rechte Freude und dem Schenkenden selbst die rechte Befriedigung daraus stets erblühen.

## Das Spiel

Die erste erste Tätigkeit des kleinen Kindes ist das Spiel. Jede große und kleine Bewegung, jede innere und äußere Kraft der Arbeit ergreift der kleine Mensch spielen!

Die Phantasie schafft später Werke und Entwicklungen, das Hingeben des Kindes an das Spiel — das es Zeit und Raum vergibt — wählt später zur Ausbildung und Pflicht! Die Altität des Jungen und des kleinen Mädels beim Spiel ist die schönste Vorbereitung für Arbeitslust und Arbeitstrafe.

Das Kind lernt spielerisch die Welt kennen und jeden Lebensbereich des Daleins.

Es spielt den Bauer, den Kutscher, die Waschfrau, den Räuber, den Soldaten, den König, die Mutter, den Vater!

Das Spiel ist die große wirkliche Welt des Kindes!

Die großen Leute sollen nichtlein reden. Sie sollen, wenn sie Zeit haben, sich unter die freundliche Herrschaft dieses Spielregiments stellen und nicht „Spielverderber“ sein.

## Wärmende Glut

Bis zu einem gewissen Grade muß sich jeder Haushaltungswochend mit den technischen Grundlagen des Heizens vertraut machen, will er es nicht erleben, dass in seiner Wohnung die Bedienung von Ofen und Herd eine ewig unzulängliche Angelegenheit bleibt. Neben der Vermeidung von Verger geht es zugleich auch um den Geldbeutel. Dort, wo bei jedem Anheizen zwei, drei Verluste unternommen werden müssen, bis man ein biebendes Heuer erzielt, wird mehr Holz verbraucht als dort, wo eine sahre, von richtigiger Überlegung geleitete Hand bereits mit einem einzigen Streichholz richtig Heuer anzuzünden versteht. Auch in der Unterhaltung eines Heuers ist es nicht gleichmäßig, ob man immer nur „daraus losstecht“ — wie der zu bezeichnende Ausdruck lautet — oder ob man die der Feuerstelle zuführende Brennstoffmasse wohlüberlegt abmischt und so gegebenenfalls mit weniger Brennstoff eine höhere Heizwirkung zu erzielen weiß.

Unerlässliche Voraussetzung des richtigen Heizens ist es, dass man sich auch um die Instandhaltung der Feuerstelle kümmert. Ein Polotom oder Schiffsheizer würde seine Pflicht gründlich vernachlässigen, wollte er läblose Stellen der Rose oder der Kesselwand unbeachtet lassen, hätt sie schleunigst zur Ausbesserung zu melde. In den Haushaltungen kann man es leider nur so oft beobachten, dass alles zur Instandhaltung der Wohnung getan wird, Wände werden neu tapiziert, gestrichen, schadlose Stellen im Fußboden ausgebeftet — von einem Ofen oder Herd aber glaubt man, dass er ewig in Benutzung sein kann, ohne auch nur einmal nachschlecken werden zu müssen. Mit einer läblosen Feuerstelle quält man sich oft nur unnötig herum, während schon geringfügige Ausbesserungen eine normale und leichte Handhabung des Anheizens und der Unterhaltung des Heuers ermöglichen würden.

Vor dem Feueranzünden müssen Rost und Aschenfall gesäubert werden. Aschenreste behindern den Aufzug. Danach gilt die Überlegung: was am leichtesten brennt, kommt zu unterk, und der Rost nach folgt das, was schwerer entzündbar ist. Man legt also auf den Rost zuerst wenig Papier. Letzt zugesammengeschaffenes Papier flammt im Ruhe während im Lager aufliegenderndes oder gar auseinander gesprengtes Papier der Flammenbildung Widerstand entgegen. Auf das Papier kommt trockenes Anfeuerholz. Hat die Flamme das Holz richtig erfasst, so ist sie stark und vor allem auch dauerhaft genug um die zuoberst gelegte Kohle durchzubrennen.

Welch seltsame Erfordernisse die Kohle oft in ein- und derselben Haushaltung genügen muß, zeigt sich am deutlichsten beim Braunkohlenheizeli. Im Küchenherd wird — gleichzeitig, ob es ein eiserner oder ein eisachelter Herd ist — mit dem Brilett eine gleichmäßige Durchheizung der Herdplatte erzielt. Gleichzeitig mit dem Gorlof des Ellens erhält man den nötigen Vorrat an heißem Wasser, die Küche lebt! In dabei immer ein warmer und behaglicher Aufenthaltsort. Die Heizung des ganzen Raumes ist ebenso ein befordernder Vorzug des Briletbodens. Beim älteren Zimmerofen sieht fest, dass — so viele Bausarten es auch gibt — jede von ihnen, aus der Allesbrüder, doch immer vorteilhaft mit Braunkohlenbrilett befeit wird. Der Kieselofen dagegen lässt sich überhaupt mit keiner anderen Kohlenart als mit Brilett unterhalten.

Beim Heizen mit Braunkohlenbrilett muss zweierlei streng auseinander gehalten werden: das Durchbrennen und das Verbrennen. So lange das Brilett noch nicht reiflos durchgebrannt ist, braucht es Verbrennungslust. Oftmals beginnt Brilettklappe müssen also offen gehalten werden. Mit der Luft wird gleich auch jedes Aufkommen unverbrennter Gas vermieden. Der Vorgang des Durchbrennens ist beendet, wenn das Brilett keine Flammen mehr zeigt und durchgeglüht ist. Damit ist auch der Zeitpunkt gegeben, die Luftzuführung wegzunehmen, Türen und Klappen fest zu schließen. Der große Vorrat des Briletts ist es, dass es erst in langen Stunden verglüht. Das geht so weit, dass man mit einem am Abend nachgelegten Brilett das Heuer bis zum anderen Morgen halten kann. Man verwendet dabei zweckmäßig einen „Gluthalter“, wie er zur vollen Abdeckung des Briletts im Handel erhältlich ist, oder deckt das Brilett mit Asche ab.

Während des Verglühens will das Brilett in Ruhe gelassen sein. Jedes Herumstoßen in der Glut wirkt sich nachteilig aus. Ruh und Ruh entstehen nicht bei der Verbrennung des Braunkohlenbrilett. Während es mit milder, langer Flamme brennt, gibt es eine gleichmäßige, nachhaltige Hitze ab. Das Mittagessen kann beispielweise schon mit vier bis fünf Briletts gekocht werden. Ungefähr die gleiche Menge genügt für die Vorbereitung eines warmen Bades.

Unüberlegtheit im Heizen bedeutet Unsicherheit. Jeder Erwachsene in der Familie — ob Mann oder Frau — sollte sowohl mit den Grundlagen des Heizens vertraut sein, sollte Herd und Ofen wie auch den vornehmlich zur Verbrennung gelangenden Brennstoff genau kennen. Es ist immer „etwas faul im Stause“, wenn jemand — wie man es so oft hören kann — mit den „Wunden eines Ofens“ nicht zurechtkommt. Wer das Wissen des Heizvorgangs einmal von Grund auf begrieffen hat, der gewinnt dadurch umso leichter eine Überlegenheit über Ofen und Herd. Und nur von seiner eigenen Hand hängt es dann ab, bei extragünstigem Brennstoffverbrauch Küche und Zimmer immer behaglich durchwärm zu halten.



Eins, zwei, drei,  
Schiffe ziehn vorbei —  
Eins, zwei, drei und vier,  
Schiffe sind schon wieder hier.  
Fahre aus dem Hafen,  
haben gut geschlafen,

waren bei der Mutter  
und dem guten futter. ~

1 2 3 und 4,  
du fährst mit und ich bleib hier!

Zeppelin hin,  
Zeppelin her,  
hat kein Luftschiff mehr,  
auf Zeppelin niederr,  
Zeppelin wieder,  
ab, Zeppelin los —  
fähret zu dem franzos. ~  
auf Zeppelin niederr,  
Zeppelin ist in Deutschland wieder!

1, 2, 3, 4, 5, 6, 7,  
meine Mutter,  
die kocht Käiben,  
und der Vater  
ist den Speck,

1, 2, 3  
und du bist weg!

Da hast'nen Gulden,  
bezahl deine Schulden,  
dem Schneider die Kleider,  
dem Bäcker die Wecken,  
dem Schuster die Schuh  
und der Mutter die Kuh!



# Seierstunden nach dem Alltag

## Das erste „Lichtbild“ von 1727 Die Entwicklungsgeschichte der Photographie – Ein Deutscher schuf das erste Lichtbild

Die Photographie ist die jüngste Schwester der Buchdruckerkunst. Was die Erfindung und das gesprochene Wort war, das wurde die Erfindung der Photographie für die Erscheinung und deren bildliche Darstellung. Es gibt keinen freien menschlichen Sinnens-, Wissens- und Forschens-, der sich nicht der Photographie als Darstellung, Hilfs- oder Prüfungsmit-  
teln bedient. In welchen Maße die Lichtbild-  
kunst unsere Kulturrelle Fortschritte unter-  
stützt, wird uns kaum mehr bewusst; die  
selbstverständliche Zeit nimmt das Vorhandene als  
selbstverständliches Bestes für sich in Anspruch.

Und der deutsche Anteil an der Entwick-  
lungsgeschichte der Photographie? Es war ein  
Deutscher, der das erste „Lichtbild“ fand. Es  
war der deutsche Arzt und Naturforscher Jo-  
hann Heinrich Schulz, der im Jahre 1727  
einen ganz primitiven Versuch machte, indem  
er Papierblätter auf eine mit Lichtempfind-  
lichem Silberfals gefüllte Blätter stellte und auf  
diese das Licht einwirken ließ. Es bildeten  
sich die Schattenanschläge dunkel ab, und  
das erste allerdings nicht fixierbare „Lichtbild“  
war geschaffen. Dieser primitive Versuch, der  
uns so unglaublich einfach vorkommt, gab die  
Möglichkeit, das Licht und nicht Wärme, wie  
man zuerst annahm, diese Veränderung der  
Haut noch in der Photographie gebräuchlichen  
Silberfals bewirkte.

So war Schulz der erste, welcher klar und  
einheitlich mit vollem eigenen Verständnis ein  
primitives „Lichtbild“ erzeugt hat. Und als er  
über die Anwendung seines Verfahrens  
schrägte, da äußerte er: „Ich zweifle nicht  
daran, daß dieser Versuch den Naturforschern  
noch andere Anwendungen wird zeigen  
können.“

Die Photographie als solche, wie wir sie  
heute ausüben gewohnt sind, haben wir im  
Jahre 1839 und in der Folgezeit aus dem Aus-  
lande übernommen. Das Wort „Photo-  
graphie“, das internationale Geltung erlangt  
hat, können wir jedoch dem deutschen Astrono-  
men, dem journalistisch tätigen Johann Jacob  
Ritter zuweisen, der es am 25. Februar 1839 in  
einem Beitrag der „Börsischen Zeitung“ als  
erster gebracht.

Am 19. August 1839 wurde das erste photo-  
graphische Verfahren in allen Einzelheiten  
veröffentlicht; als die ersten photographischen  
Bilder in Berlin zu sehen waren, so äußerte  
sich der Kunsthändler Louis Friedrich Sachse  
am 26. September 1839: „Man könnte den  
Verstand verlieren, wenn man ein von der  
Natur gewissermaßen selbst geschaffenes Bild  
sieht.“

Doch nicht alle standen der beginnenden  
Photographie als wohlwollender Bewunderer  
gegenüber; so äußerte z. B. Dr. Alexander  
in München im November 1842: „Da man  
Porträts in einer Sekunde zu erzeugen ver-  
mag, ist der parlamentarische Redner nicht  
mehr sicher, ob er nicht im Auge seiner Rede  
abgebildet und so ein Bild eine Beilage zu  
seiner Rede wird. Der Stenograph nimmt ihm  
das Wort vom Mund, der Heliograph die  
Waffe vom Gesicht.“ Diese Furcht, photo-  
graphiert zu werden, führte im Jahre 1862  
zu einer Interpellation im preußischen Abge-  
ordnetenkabinett: „Wir haben jetzt Porträts-  
bilder. Durch dieses Verfahren können die Vor-  
träts gestohlen werden, und man wird sich  
vielleicht dagegen durch die außerordentlichen  
Vorrichtungsmerkmale verteidigen müssen. Viel-  
leicht wird man zuletzt eine Maße anlegen  
müssen.“

## Die älteste Bibelhandschrift

### Das Schicksal des Codex Sinaiticus

Die ältesten Bibelhandschriften sind ein Ko-  
dex, der sich in der Britischen Bibliothek in  
London befindet und der sogenannte Codex Sinai-  
ticus. Beide Handschriften stammen aus dem  
4. Jahrhundert. Einige Bibelforscher hielten  
die britische Handschrift für die ältere, an-  
dere, besonders englische Forscher, die finalis-  
tische. Deshalb hat die englische Wissenschaft  
und die englische Öffentlichkeit es liebhaft be-  
grüßt, als vor etwa einem Jahrzehnt das Britische  
Museum von der Sowjetregierung die Sina-  
itische Handschrift gekauft hat.

Die Handschrift hat wechselseitige Schäden  
gehabt. Ihre Entdeckung gelang dem deut-  
schen Gelehrten Dr. Tischendorf im Jahre  
1844. Tischendorf hatte eine dunkle Ahnung,  
daß im christlichen Orient noch wertvolle Ma-  
nuskripte lagen, die im Staub und Dunkelheit  
den Blicken entzogen waren. Im Frühling des  
Jahres 1844 führten ihn seine Forschungen  
an den Fuß des Berges Sinai, wo er denn  
auch im Kloster der heiligen Katharina das  
Kleinod seiner Träume fand. Er sah in der  
großen Halle des Klosters einen Korb, der  
bis zum Rande mit Bergamentblättern ange-  
füllt war: Material für den Dienst! Unter  
dem Haufen dieser Papiere befanden sich mehr-  
ere Blätter einer Abschrift des Alten Testa-  
ments in griechischer Sprache. Das kritische  
Auge Tischendorfs erkannte sofort, daß er hier  
die älteste Handschrift vor sich hatte, die ihm  
auf seinen Forschungstreifen je zu Gesicht ge-  
kommen war. Auf seine Bitte erlaubten ihm  
die Mönche, etwa ein Drittel der Blätter mit-  
zunehmen. Den Rest konnte er aber nicht

nehmen, da er den Schatz nach Afrika mit-  
nehmen durfte mit der gleichzeitigen Erlaub-  
nis, ihn nach Petersburg zu bringen, wo er  
kopiert werden sollte. Schließlich erklärten sich  
die Mönche bereit, dem Kaiser von Russland  
das Manuskript zu überreichen. Es befand  
sich noch in der Halle von rotem Ziegel, in der  
es der Mönch in seiner Zelle verwahrt hatte.  
Und so kam es auch in die große Halle der  
staatlichen Bibliothek in Petersburg.

Die Handschrift ist auf seinem Bergament  
geschrieben, das aus der Haut eines größeren  
Tieres, wahrscheinlich einer Antilope, ange-  
fertigt wurde. Die Blätter sind verschieden  
groß, und die Mönche haben die Handschrift besser be-  
wahrt als die Tiere. Einige der Blätter sind  
so dünn, daß die Schrift auf der Rück-  
seite deutlich zu lesen ist. Mit Ausnahme  
von 40 Blättern, die in Leipzig verkauft  
werden, ist dieser Codex Sinaiticus seit 1859 in  
der Kaiserlichen Bibliothek von Petersburg ge-  
blieben. Er besteht aus 346 Bergamentblättern  
und durchgehend in schönen griechischen Un-  
ziallettern geschrieben. Die Schrift enthält  
überdies den Trennung der einzelnen Worte.  
Dr. Tischendorf entdeckte vier verschiedene  
Handschriften und fand auch den Beweis, daß  
ältere Korrekturen angebracht worden waren.  
Was die russische Version betrifft, daß die  
Handschrift in den letzten Jahren geschrieben  
wurde, so wird diese Geschichte, wie der englische  
Bibelforscher Morton mitzuteilen weiß, anders  
dargestellt. Dannach hätten sich die Mönche nur  
unter dem Druck der russischen Kirche damit  
einverstanden erklärt, daß die Handschriften  
zum Zwecke der Abfahrt nach Petersburg ge-  
bracht würden. Wie die Mönche verhindern  
wollten, daß die Tiere durch die Trennung der einzelnen Worte  
die Handschriften und fand auch den Beweis, daß  
ältere Korrekturen angebracht worden waren.  
Was die russische Version betrifft, daß die  
Handschrift in den letzten Jahren geschrieben  
wurde, so wird diese Geschichte, wie der englische  
Bibelforscher Morton mitzuteilen weiß, anders  
dargestellt. Dannach hätten sich die Mönche nur  
unter dem Druck der russischen Kirche damit  
einverstanden erklärt, daß die Handschriften  
zum Zwecke der Abfahrt nach Petersburg ge-  
bracht würden. Wie die Mönche verhindern  
wollten, daß die Tiere durch die Trennung der einzelnen Worte  
die Handschriften und fand auch den Beweis, daß  
ältere Korrekturen angebracht worden waren.  
Was die russische Version betrifft, daß die  
Handschrift in den letzten Jahren geschrieben  
wurde, so wird diese Geschichte, wie der englische  
Bibelforscher Morton mitzuteilen weiß, anders  
dargestellt. Dannach hätten sich die Mönche nur  
unter dem Druck der russischen Kirche damit  
einverstanden erklärt, daß die Handschriften  
zum Zwecke der Abfahrt nach Petersburg ge-  
bracht würden. Wie die Mönche verhindern  
wollten, daß die Tiere durch die Trennung der einzelnen Worte  
die Handschriften und fand auch den Beweis, daß  
ältere Korrekturen angebracht worden waren.  
Was die russische Version betrifft, daß die  
Handschrift in den letzten Jahren geschrieben  
wurde, so wird diese Geschichte, wie der englische  
Bibelforscher Morton mitzuteilen weiß, anders  
dargestellt. Dannach hätten sich die Mönche nur  
unter dem Druck der russischen Kirche damit  
einverstanden erklärt, daß die Handschriften  
zum Zwecke der Abfahrt nach Petersburg ge-  
bracht würden. Wie die Mönche verhindern  
wollten, daß die Tiere durch die Trennung der einzelnen Worte  
die Handschriften und fand auch den Beweis, daß  
ältere Korrekturen angebracht worden waren.  
Was die russische Version betrifft, daß die  
Handschrift in den letzten Jahren geschrieben  
wurde, so wird diese Geschichte, wie der englische  
Bibelforscher Morton mitzuteilen weiß, anders  
dargestellt. Dannach hätten sich die Mönche nur  
unter dem Druck der russischen Kirche damit  
einverstanden erklärt, daß die Handschriften  
zum Zwecke der Abfahrt nach Petersburg ge-  
bracht würden. Wie die Mönche verhindern  
wollten, daß die Tiere durch die Trennung der einzelnen Worte  
die Handschriften und fand auch den Beweis, daß  
ältere Korrekturen angebracht worden waren.  
Was die russische Version betrifft, daß die  
Handschrift in den letzten Jahren geschrieben  
wurde, so wird diese Geschichte, wie der englische  
Bibelforscher Morton mitzuteilen weiß, anders  
dargestellt. Dannach hätten sich die Mönche nur  
unter dem Druck der russischen Kirche damit  
einverstanden erklärt, daß die Handschriften  
zum Zwecke der Abfahrt nach Petersburg ge-  
bracht würden. Wie die Mönche verhindern  
wollten, daß die Tiere durch die Trennung der einzelnen Worte  
die Handschriften und fand auch den Beweis, daß  
ältere Korrekturen angebracht worden waren.  
Was die russische Version betrifft, daß die  
Handschrift in den letzten Jahren geschrieben  
wurde, so wird diese Geschichte, wie der englische  
Bibelforscher Morton mitzuteilen weiß, anders  
dargestellt. Dannach hätten sich die Mönche nur  
unter dem Druck der russischen Kirche damit  
einverstanden erklärt, daß die Handschriften  
zum Zwecke der Abfahrt nach Petersburg ge-  
bracht würden. Wie die Mönche verhindern  
wollten, daß die Tiere durch die Trennung der einzelnen Worte  
die Handschriften und fand auch den Beweis, daß  
ältere Korrekturen angebracht worden waren.  
Was die russische Version betrifft, daß die  
Handschrift in den letzten Jahren geschrieben  
wurde, so wird diese Geschichte, wie der englische  
Bibelforscher Morton mitzuteilen weiß, anders  
dargestellt. Dannach hätten sich die Mönche nur  
unter dem Druck der russischen Kirche damit  
einverstanden erklärt, daß die Handschriften  
zum Zwecke der Abfahrt nach Petersburg ge-  
bracht würden. Wie die Mönche verhindern  
wollten, daß die Tiere durch die Trennung der einzelnen Worte  
die Handschriften und fand auch den Beweis, daß  
ältere Korrekturen angebracht worden waren.  
Was die russische Version betrifft, daß die  
Handschrift in den letzten Jahren geschrieben  
wurde, so wird diese Geschichte, wie der englische  
Bibelforscher Morton mitzuteilen weiß, anders  
dargestellt. Dannach hätten sich die Mönche nur  
unter dem Druck der russischen Kirche damit  
einverstanden erklärt, daß die Handschriften  
zum Zwecke der Abfahrt nach Petersburg ge-  
bracht würden. Wie die Mönche verhindern  
wollten, daß die Tiere durch die Trennung der einzelnen Worte  
die Handschriften und fand auch den Beweis, daß  
ältere Korrekturen angebracht worden waren.  
Was die russische Version betrifft, daß die  
Handschrift in den letzten Jahren geschrieben  
wurde, so wird diese Geschichte, wie der englische  
Bibelforscher Morton mitzuteilen weiß, anders  
dargestellt. Dannach hätten sich die Mönche nur  
unter dem Druck der russischen Kirche damit  
einverstanden erklärt, daß die Handschriften  
zum Zwecke der Abfahrt nach Petersburg ge-  
bracht würden. Wie die Mönche verhindern  
wollten, daß die Tiere durch die Trennung der einzelnen Worte  
die Handschriften und fand auch den Beweis, daß  
ältere Korrekturen angebracht worden waren.  
Was die russische Version betrifft, daß die  
Handschrift in den letzten Jahren geschrieben  
wurde, so wird diese Geschichte, wie der englische  
Bibelforscher Morton mitzuteilen weiß, anders  
dargestellt. Dannach hätten sich die Mönche nur  
unter dem Druck der russischen Kirche damit  
einverstanden erklärt, daß die Handschriften  
zum Zwecke der Abfahrt nach Petersburg ge-  
bracht würden. Wie die Mönche verhindern  
wollten, daß die Tiere durch die Trennung der einzelnen Worte  
die Handschriften und fand auch den Beweis, daß  
ältere Korrekturen angebracht worden waren.  
Was die russische Version betrifft, daß die  
Handschrift in den letzten Jahren geschrieben  
wurde, so wird diese Geschichte, wie der englische  
Bibelforscher Morton mitzuteilen weiß, anders  
dargestellt. Dannach hätten sich die Mönche nur  
unter dem Druck der russischen Kirche damit  
einverstanden erklärt, daß die Handschriften  
zum Zwecke der Abfahrt nach Petersburg ge-  
bracht würden. Wie die Mönche verhindern  
wollten, daß die Tiere durch die Trennung der einzelnen Worte  
die Handschriften und fand auch den Beweis, daß  
ältere Korrekturen angebracht worden waren.  
Was die russische Version betrifft, daß die  
Handschrift in den letzten Jahren geschrieben  
wurde, so wird diese Geschichte, wie der englische  
Bibelforscher Morton mitzuteilen weiß, anders  
dargestellt. Dannach hätten sich die Mönche nur  
unter dem Druck der russischen Kirche damit  
einverstanden erklärt, daß die Handschriften  
zum Zwecke der Abfahrt nach Petersburg ge-  
bracht würden. Wie die Mönche verhindern  
wollten, daß die Tiere durch die Trennung der einzelnen Worte  
die Handschriften und fand auch den Beweis, daß  
ältere Korrekturen angebracht worden waren.  
Was die russische Version betrifft, daß die  
Handschrift in den letzten Jahren geschrieben  
wurde, so wird diese Geschichte, wie der englische  
Bibelforscher Morton mitzuteilen weiß, anders  
dargestellt. Dannach hätten sich die Mönche nur  
unter dem Druck der russischen Kirche damit  
einverstanden erklärt, daß die Handschriften  
zum Zwecke der Abfahrt nach Petersburg ge-  
bracht würden. Wie die Mönche verhindern  
wollten, daß die Tiere durch die Trennung der einzelnen Worte  
die Handschriften und fand auch den Beweis, daß  
ältere Korrekturen angebracht worden waren.  
Was die russische Version betrifft, daß die  
Handschrift in den letzten Jahren geschrieben  
wurde, so wird diese Geschichte, wie der englische  
Bibelforscher Morton mitzuteilen weiß, anders  
dargestellt. Dannach hätten sich die Mönche nur  
unter dem Druck der russischen Kirche damit  
einverstanden erklärt, daß die Handschriften  
zum Zwecke der Abfahrt nach Petersburg ge-  
bracht würden. Wie die Mönche verhindern  
wollten, daß die Tiere durch die Trennung der einzelnen Worte  
die Handschriften und fand auch den Beweis, daß  
ältere Korrekturen angebracht worden waren.  
Was die russische Version betrifft, daß die  
Handschrift in den letzten Jahren geschrieben  
wurde, so wird diese Geschichte, wie der englische  
Bibelforscher Morton mitzuteilen weiß, anders  
dargestellt. Dannach hätten sich die Mönche nur  
unter dem Druck der russischen Kirche damit  
einverstanden erklärt, daß die Handschriften  
zum Zwecke der Abfahrt nach Petersburg ge-  
bracht würden. Wie die Mönche verhindern  
wollten, daß die Tiere durch die Trennung der einzelnen Worte  
die Handschriften und fand auch den Beweis, daß  
ältere Korrekturen angebracht worden waren.  
Was die russische Version betrifft, daß die  
Handschrift in den letzten Jahren geschrieben  
wurde, so wird diese Geschichte, wie der englische  
Bibelforscher Morton mitzuteilen weiß, anders  
dargestellt. Dannach hätten sich die Mönche nur  
unter dem Druck der russischen Kirche damit  
einverstanden erklärt, daß die Handschriften  
zum Zwecke der Abfahrt nach Petersburg ge-  
bracht würden. Wie die Mönche verhindern  
wollten, daß die Tiere durch die Trennung der einzelnen Worte  
die Handschriften und fand auch den Beweis, daß  
ältere Korrekturen angebracht worden waren.  
Was die russische Version betrifft, daß die  
Handschrift in den letzten Jahren geschrieben  
wurde, so wird diese Geschichte, wie der englische  
Bibelforscher Morton mitzuteilen weiß, anders  
dargestellt. Dannach hätten sich die Mönche nur  
unter dem Druck der russischen Kirche damit  
einverstanden erklärt, daß die Handschriften  
zum Zwecke der Abfahrt nach Petersburg ge-  
bracht würden. Wie die Mönche verhindern  
wollten, daß die Tiere durch die Trennung der einzelnen Worte  
die Handschriften und fand auch den Beweis, daß  
ältere Korrekturen angebracht worden waren.  
Was die russische Version betrifft, daß die  
Handschrift in den letzten Jahren geschrieben  
wurde, so wird diese Geschichte, wie der englische  
Bibelforscher Morton mitzuteilen weiß, anders  
dargestellt. Dannach hätten sich die Mönche nur  
unter dem Druck der russischen Kirche damit  
einverstanden erklärt, daß die Handschriften  
zum Zwecke der Abfahrt nach Petersburg ge-  
bracht würden. Wie die Mönche verhindern  
wollten, daß die Tiere durch die Trennung der einzelnen Worte  
die Handschriften und fand auch den Beweis, daß  
ältere Korrekturen angebracht worden waren.  
Was die russische Version betrifft, daß die  
Handschrift in den letzten Jahren geschrieben  
wurde, so wird diese Geschichte, wie der englische  
Bibelforscher Morton mitzuteilen weiß, anders  
dargestellt. Dannach hätten sich die Mönche nur  
unter dem Druck der russischen Kirche damit  
einverstanden erklärt, daß die Handschriften  
zum Zwecke der Abfahrt nach Petersburg ge-  
bracht würden. Wie die Mönche verhindern  
wollten, daß die Tiere durch die Trennung der einzelnen Worte  
die Handschriften und fand auch den Beweis, daß  
ältere Korrekturen angebracht worden waren.  
Was die russische Version betrifft, daß die  
Handschrift in den letzten Jahren geschrieben  
wurde, so wird diese Geschichte, wie der englische  
Bibelforscher Morton mitzuteilen weiß, anders  
dargestellt. Dannach hätten sich die Mönche nur  
unter dem Druck der russischen Kirche damit  
einverstanden erklärt, daß die Handschriften  
zum Zwecke der Abfahrt nach Petersburg ge-  
bracht würden. Wie die Mönche verhindern  
wollten, daß die Tiere durch die Trennung der einzelnen Worte  
die Handschriften und fand auch den Beweis, daß  
ältere Korrekturen angebracht worden waren.  
Was die russische Version betrifft, daß die  
Handschrift in den letzten Jahren geschrieben  
wurde, so wird diese Geschichte, wie der englische  
Bibelforscher Morton mitzuteilen weiß, anders  
dargestellt. Dannach hätten sich die Mönche nur  
unter dem Druck der russischen Kirche damit  
einverstanden erklärt, daß die Handschriften  
zum Zwecke der Abfahrt nach Petersburg ge-  
bracht würden. Wie die Mönche verhindern  
wollten, daß die Tiere durch die Trennung der einzelnen Worte  
die Handschriften und fand auch den Beweis, daß  
ältere Korrekturen angebracht worden waren.  
Was die russische Version betrifft, daß die  
Handschrift in den letzten Jahren geschrieben  
wurde, so wird diese Geschichte, wie der englische  
Bibelforscher Morton mitzuteilen weiß, anders  
dargestellt. Dannach hätten sich die Mönche nur  
unter dem Druck der russischen Kirche damit  
einverstanden erklärt, daß die Handschriften  
zum Zwecke der Abfahrt nach Petersburg ge-  
bracht würden. Wie die Mönche verhindern  
wollten, daß die Tiere durch die Trennung der einzelnen Worte  
die Handschriften und fand auch den Beweis, daß  
ältere Korrekturen angebracht worden waren.  
Was die russische Version betrifft, daß die  
Handschrift in den letzten Jahren geschrieben  
wurde, so wird diese Geschichte, wie der englische  
Bibelforscher Morton mitzuteilen weiß, anders  
dargestellt. Dannach hätten sich die Mönche nur  
unter dem Druck der russischen Kirche damit  
einverstanden erklärt, daß die Handschriften  
zum Zwecke der Abfahrt nach Petersburg ge-  
bracht würden. Wie die Mönche verhindern  
wollten, daß die Tiere durch die Trennung der einzelnen Worte  
die Handschriften und fand auch den Beweis, daß  
ältere Korrekturen angebracht worden waren.  
Was die russische Version betrifft, daß die  
Handschrift in den letzten Jahren geschrieben  
wurde, so wird diese Geschichte, wie der englische  
Bibelforscher Morton mitzuteilen weiß, anders  
dargestellt. Dannach hätten sich die Mönche nur  
unter dem Druck der russischen Kirche damit  
einverstanden erklärt, daß die Handschriften  
zum Zwecke der Abfahrt nach Petersburg ge-  
bracht würden. Wie die Mönche verhindern  
wollten, daß die Tiere durch die Trennung der einzelnen Worte  
die Handschriften und fand auch den Beweis, daß  
ältere Korrekturen angebracht worden waren.  
Was die russische Version betrifft, daß die  
Handschrift in den letzten Jahren geschrieben  
wurde, so wird diese Geschichte, wie der englische  
Bibelforscher Morton mitzuteilen weiß, anders  
dargestellt. Dannach hätten sich die Mönche nur  
unter dem Druck der russischen Kirche damit  
einverstanden erklärt, daß die Handschriften  
zum Zwecke der Abfahrt nach Petersburg ge-  
bracht würden. Wie die Mönche verhindern  
wollten, daß die Tiere durch die Trennung der einzelnen Worte  
die Handschriften und fand auch den Beweis, daß  
ältere Korrekturen angebracht worden waren.  
Was die russische Version betrifft, daß die  
Handschrift in den letzten Jahren geschrieben  
wurde, so wird diese Geschichte, wie der englische  
Bibelforscher Morton mitzuteilen weiß, anders  
dargestellt. Dannach hätten sich die Mönche nur  
unter dem Druck der russischen Kirche damit  
einverstanden erklärt, daß die Handschriften  
zum Zwecke der Abfahrt nach Petersburg ge-  
bracht würden. Wie die Mönche verhindern  
wollten, daß die Tiere durch die Trennung der einzelnen Worte  
die Handschriften und fand auch den Beweis, daß  
ältere Korrekturen angebracht worden waren.  
Was die russische Version betrifft, daß die  
Handschrift in den letzten Jahren geschrieben  
wurde, so wird diese Geschichte, wie der englische  
Bibelforscher Morton mitzuteilen weiß, anders  
dargestellt. Dannach hätten sich die Mönche nur  
unter dem Druck der russischen Kirche damit  
einverstanden erklärt, daß die Handschriften  
zum Zwecke der Abfahrt nach Petersburg ge-  
bracht würden. Wie die Mönche verhindern  
wollten, daß die Tiere durch die Trennung der einzelnen Worte  
die Handschriften und fand auch den Beweis, daß  
ältere Korrekturen angebracht worden waren.  
Was die russische Version betrifft, daß die  
Handschrift in den letzten Jahren geschrieben  
wurde, so wird diese Geschichte, wie der englische  
Bibelforscher Morton mitzuteilen weiß, anders  
dargestellt. Dannach hätten sich die Mönche nur  
unter dem Druck der russischen Kirche damit  
einverstanden erklärt, daß die Handschriften  
zum Zwecke der Abfahrt nach Petersburg ge-  
bracht würden. Wie die Mönche verhindern  
wollten, daß die Tiere durch die Trennung der einzelnen Worte  
die Handschriften und fand auch den Beweis, daß  
ältere Korrekturen angebracht worden waren.  
Was die russische Version betrifft, daß die  
Handschrift in den letzten Jahren geschrieben  
wurde, so wird diese Geschichte, wie der englische  
Bibelforscher Morton mitzuteilen weiß, anders  
dargestellt. Dannach hätten sich die Mönche nur  
unter dem Druck der russischen Kirche damit  
einverstanden erklärt, daß die Handschriften  
zum Zwecke der Ab

# Bunte Kugeln und Lametta

Eine Kunstfertigkeit, die der Maschinen spottet

Vor mehr als dreihundert Jahren wanderte ein Mann namens Christian Müller aus der böhmischen Stadt Gablonz, wo es schon damals eine blühende Glasindustrie gab, aus und kam nach Thüringen. In der Gegend, wo heute das Dorf Bauscha steht, ließ er sich nieder, um eine Fabrik zu gründen, die nur kleine Glaskugeln herstellte. Später gefiel sich sein Landmann Böhmen zu ihm. Diesen beiden Männern verdankt das weltbekannte Dorf Bauscha seine Entstehung.

Nicht nur das Dorf, sondern auch die nicht minder berühmte Erzeugung der bunten Kugeln und des Christbaumzuckers, die oft kopiert und nie erreicht, immer noch hier ihren Sitz hat und ihren Sitz haben wird, solange auf der Welt geschmückte Christbäume junge Herzen aufzufangen lassen und alte warm machen. Man hat schon oft verucht, den Glashütter von Bauscha, der mit großer Kunstfertigkeit jede einzelne Kugel herstellt, durch die Maschine zu erschaffen; aber es ist immer misslungen. Nur der Glashütter bringt die Kugeln in einwandfreiem Zustand fertig, und nur in Bauscha — man glaubt, daß es hier an der Zusammenfügung der Luft liegt, die das kleine thüringische Dorf besonders begünstigt. Dank diesem natürlichen Vorsprung und der Tüchtigkeit seiner Bewohner ist Bauscha der Weltmittelpunkt dieser Erzeugung geworden; bis weit nach Nordamerika sind die bunten Kugeln Abzäpfen. Die Glashütterei wird von den Familien seit Generationen ausgeübt; noch heute gibt es viele Müller und Böhme. Nachfahren jener Einwanderer, daß man sie gar nicht leicht aneinanderhalten kann und zu besserer Unterscheidung numeriert.

Man soll nicht glauben, daß das Monopol, das die Leute von Bauscha sozusagen haben, sie wirtschaftlich besonders günstig stellt. Im Gegenteil. Und wenn wir uns, weil wir es seit Kindheitstagen nicht anders gewöhnt sind, an dem bunten Glanz des geschmückten Weihnachtsbaums erfreuen, so sollen wir nicht nur so ebenhin an das flimmernde und gefährliche Leben der Männer, Frauen und Kinder in Bauscha denken.

Wie arbeitet der Glashütter? In einer Grube, die mit Chamoistein ausgemauert ist, brodelt die Glasmasse, glühend und rotflüssig. Der Glashütter taucht nun ein Metallrohr so in diese Masse ein, daß nur die Rohröffnung mit ihr in Berührung kommt. An der Spitze bleibt dann ein kleines Glühlämpchen hängen. Mit aller Kraft bläst nun der Mann in das mit einer raschen Bewegung senkrecht in die Höhe gehobene Rohr. Diese Bewegung will gelernt sein, denn erfolgt sie nicht rasch genug, so läuft das Glas in das Rohr, und bläst er auch nur um ein wenig zu stark, so zerplatzt die Kugel. Nach der Röte wird begreiflich, daß diese Tätigkeit ihres schweren gesundheitlichen Gefahren hat. Die brodelnde Glasmasse strömt eine solche Hitze aus, daß der Hütter bei offem Fenster und mit unbekleidetem Oberkörper arbeiten muß. Hitze und Lüftung wirken also höchst ungünstig zusammen, und das Durchschnittsalter der Glashütter ist nicht sehr hoch.

Besondere Kunstfertigkeit und Sorgfalt erfordert die Herstellung der kleinen Kugeln, aus denen die Ketten für den Christbaum hergestellt werden. Diese Kugeln haben eine Gestaltung, in die eine Gold- und Silbermasse eingeschüttet wird, die dann sofort wieder ausgesogen werden muß. Durch dieses „Verriegelungsverfahren“, das vor etwa 75 Jahren ein Arzt im Gablonzer Bezirk erfunden hat, erhält man goldene und weiße Kugeln.

Damit ist das Werk des Heimarbeiters ge-  
tun; die Kugeln und anderen Gläsern wie-

Früchte, Vögel, Fische, Blätter, Blümchen, Weihnachtsmänner wandern nun in die Häuser, wo sie mit Blumendraht beponnen werden oder, wenn es Engel oder Vögel sind, Flügel und Schwänze aus gesponnenem Glas erhalten. Die feinsten Sorten der beliebten Lametta werden aus Glas gesponnen, die billigeren aus Aluminium oder Stahl.

Die Lamettaherstellung ist übrigens noch gar nicht sehr alt. Sie besteht erst seit 45 Jahren. Der gläserne Erfinder konnte sein Patent vorerst fast an eine Breslauer Aktiengesellschaft verkaufen und sitzt selbst in einer Villa, die er pietätvoll und dankbar „Villa Lametta“ nannte, zur Ruhe leben.

## 12 Jahre in den Flitterwochen

Eine Hochzeitkreis, wie sie in ihrer Ausdehnung wohl einmal in der Welt dastießt, hat ein Münchener Ehepaar im Jahre 1925 begonnen und ist heute noch auf Tour. Unmittelbar nach der Hochzeitfeier hat sich das junge Paar auf die Reise gemacht, und zwar zu Fuß. Es hat inzwischen Belgien, Frankreich, Spanien, Österreich, Italien, Ungarn, Jugoslawien, Bulgarien, Griechenland, die Türkei und den Irak auf Schusters Rappen durchstreift.

In Bagdad erfuhr die Reise eine wesentliche Verkürzung dadurch, daß die jungen Freunde, der Hauptort überdrüssig, sich Fahrräder zulegten. Im Jahre 1930 trafen die Reisenden dann in Kalkutta ein, worauf sie ganz Ostasien, China und Japan durchquerten. Dann machten sie einen Abstecher nach den Philippinen, von wo aus sie zur Rückreise schritten. Sie kehrten im Jahre 1937 wieder in München einzutreffen, so daß die ganze Hochzeitkreis nicht weniger als 12 Jahre dauern wird.

## Die Külenfleiter

Es ist von jeher ein Wunschkraum aller Geistigbegabten gewesen, es schon dem Ei anzusehen zu können, ob aus ihm nach der Bebrütung ein Hähnchen oder Hühnchen entstehen wird. Der Wandel hat sich nicht als zuverlässig genug erwiesen. Nun sind vor wenigen Wochen 14 Japaner in Warschau angekommen, die imstande sein wollen, unfehlbar die richtige Diagnose an den Eiern zu treffen. Sie werden sich über Europa verteilen und dann ihren sehr eindrücklichen Beruf ausüben. In den japanischen Geistigbegabtenstaaten wird diese angeblich schwere Kunst des Külenfleitens gelehrte.

Ein kleiner Kaufhaus aus Toronto in Kanada ist allerdings allein auf den Preis gekommen und macht daraus auch gar kein Geheimnis. Es läuft nur darauf an, erklärt er jedem, der es wissen will, sich das späte Ende des Eis genau anzusehen. Hat es eine gekrümmte und etwas unebene Schale, dann wird aus dem Ei ein Hahn; ist dagegen die Eischale schön glatt und rund, entsteht aus dem Ei ein Hühnchen. Es soll allerdings eine gewisse Übung dazu gehören, bis man das Külenfleiten richtig weg hat. Einen Versuch sollte jeder Hühnerhalter, der brillen läßt, mit der Methode des kleinen Kanadiers machen.

## Steier Tropfen

Das Wetten hat schon viel Unheil angerichtet, denn kein Gedanke erscheint den Wettpartnern so aufgefallen, als daß er nicht zu einer Wette benutzt werden könnte.

Von einer merkwürdigen Wette mit schlimmem Ausgang wird aus Ungarn berichtet. Anlässlich eines Fußballdampfes verpflichtete sich ein verheirateter Bauer, im Fall der Niederlage seiner Partei 10.000 Waschetroppen auf seinen Kopf fallen zu lassen. Da er die Wette verlor, wurde er unter einen Waschkarren gebunden, aus dem alle zwei Sekunden ein

je jemals zuvor erlebt zu haben. So weit der moderne Italener.

Wir Deutschen wissen allerdings von unsreien großen Geistern, ganz gleich, welche Werke sie der Nachwelt hinterlassen haben oder noch hinterlassen werden, daß sie außordentlich auffällig leidige Menschen sind und geweisen sind, daß sie keiner sich eines großen Erfolgs für ihr Schaffen bedienen. Wir wissen auch von ihnen, daß sie durch die Werke anderer Genies selbst stiedt zu neuem Schaffen angeregt werden, denn es ist schon so, wie Goethe eins meinte, es sei schon alles auf Gedanken gesagt worden, es käme nur darauf an, es nochmals in einer neuen Form zu sagen. Darin besteht das Genie der Dichter, daß sie Geistloses in Bildern zu gestalten vermögen.

## Bis auf 1,5 Kilometer an den Kraterrand

Vorbei ist es mit dem Frieden der Natur rings um den Meina, mit jenem Frieden, der wenigstens dann herrschte, wenn der Aetna schweig. Die Autobahn zum Vulkan hinunter ist nun dem öffentlichen Verkehr für alle Menschen gewichen übergeben.

Das knattert und brummt und stöbert und läßt den Meina hinauf, seit die Touristen wünschen, daß man nicht mehr auf Schafsstreuselkuppen zu reisen braucht, um in den Vulkan zu schauen. Freilich, 1,5 Kilometer muß man noch wandern, denn die Autobahn beginnt bei etwa 700 Metern und steigt dann in langen Windungen bis zu 1800 Metern empor. 18 Kilometer sind die Serpentinen lang, 1000 Arbeiter haben seit 1931 daran gebaut. Deute stehen die staunenden Fremden oben und blitzen über fast ganz Italien. Der Meina aber trägt zufrieden die neue Burde, bis — nun, man wird ja sehen ...

Vielleicht werden die Touristen dann froh sein, daß die Autobahn nur bis auf 1,5 Kilometer an den Kraterrand verläuft.

Die hatte aufzuhören lassen. Niemand hätte dem Willen, bilden und braven Männern zugestanden, daß es auf einen so roffinierenden Einfall kommen könnte, um seine Tante zu bestechen. Es stand ein, daß es die häßlichen Briefe ganz bewußt als Worbewaffe gegen die Tante angewandt hatte, denn es wußte, daß sie ein schwaches Herz hatte und sich sehr über die Briefe aufregen würde. Und da die Richter Universalerbin ihrer Tante sein sollte, wollte sie auf die Art ein wenig früher zu ihrem Gelde kommen.

## Sie drehen sich im Grabe um

Man meint es ja nicht wörtlich, wenn man eherweise behauptet, der oder jener werde bald aus einem bestimmten Grunde im Grabe verstreben. Das ist etwas in Wirklichkeit vorkommen kann, hat man soeben in Mexiko City erfahren müssen: Um neuzeitlichen Verkehrsbedürfnissen Rücksicht tragen zu können, mußte dort nämlich fürstlich eine Straße verbreitert werden, an der ein alter Friedhof liegt. Die Randstreifen dieses Friedhofes wurden, wie das in ähnlichen Fällen ja auch in Europa geschieht, für den Hand entzogen, und die Toten mußten umgebettet werden. Als die städtischen Arbeiter die Gräber öffneten, machten sie in einer Gräberreihe der Hauptstraße die merkwürdige Entdeckung, daß alle Särge sich in der Erde zur Seite oder gar ganz herausgedreht hatten, so daß ein Teil der Toten geradezu auf dem Gesicht lag. — Alles Anschein nach hat diese seltsame „Umwidmung“ der Toten im fläschigen Lande der Urmalereien ein schreckliches unterirdisches Erdbeben hervorgerufen, das nicht bis an die Oberfläche der Erde gewirkt hat. Sie sollen nach Ansicht geologischer Fachleute in Mittelamerika übrigens nicht allzu selten sein.

## Der mildeste Winter seit 1764

Die englischen Meteorologen haben jetzt festgestellt, daß seit dem Jahre 1764 die Dezember-Temperatur in London noch niemals so mild war wie in diesem Jahre. In vielen englischen Gärten seien schon die Magnolien und Kreuzblüten fröhlig aufgeschossen, deren Zeit doch eigentlich erst im nächsten Frühjahr gekommen wäre. In Südbayern hat es in diesen Tagen fröhliche Gewitter gegeben.

## Der Greis, der ins Gefängnis wollte

Ein etwa 70 Jahre alter, schäbig gekleideter Mann kam in ein Polizeirevier in Chicago. Er kam den Reviervorsteher, ihn doch wegen „ungeüblichen Benehmen“ dem Richter vorzuführen, damit ihm während des Winters ein Aufenthalt im Gefängnis ermöglicht werden.



Die Reichswehr schmückt ihren Christbaum.

Das Wachregiment in Berlin stellt jedes Jahr vor seiner Kaserne in Moabit einen geschnittenen Christbaum auf.

## Kohlen in der Arktis

### Lager in Spitzbergen werden erschlossen.

Svalbard — wir Deutschen nennen die Norwegen gehörige Inselgruppe im Nördlichen Eismeer Spitzbergen — ist durch die Polarforschung, für die sie so oft die Basis abgab, bekannt geworden. Es handelt sich hier um ein immerhin 63.000 Quadratkilometer großes Gebiet, das nicht nur sehr reich an Bild ist, sondern vor allem einen gar nicht abschätzbar Reichtum an Kohlenlagerstätten aufweist, die eine Mächtigkeit bis zu vier Meter besitzen und sich durch die ganze Inselgruppe hinziehen. Nach der Theorie in Grönland umgekommenen Forschers Wegener hat sich die Spitzbergengruppe nicht immer so weit nördlich befunden. Zweifellos befanden sich die heutigen Polargebiete in früheren Erdzeitaltern viel weiter südlich, denn wo hölzerne Wälder gewachsen sind, die in so nördlichen Breiten grünen müßten, hätten sie gebeten können.

Die Koblenzdistrikte im Norden sind nicht mit denen südländlicher Gebiete zu vergleichen. Man braucht hier oben nicht tiefer in die Schächte hinabzuhauen, wie das zum Beispiel bei den deutschen Kohlengruben erforderlich ist, man steigt ganz allmählich hinab. Aber die Galerien und Gänge erscheinen weiß, von allen Seiten blingt es fröhlich an. Die Temperatur im Innern der Grube ist stets 6 Grad Kalte, und daher ist die Arbeit für den Bergmann sehr günstig. Grubenexplosionen sind in Spitzbergen fast ausgeschlossen, da der Kohlenstaub durch die Eisfelder gebunden wird. Grubengase sind unbekannt, und damit scheiden auch Schlagwetter aus.

Die Kohle wird durch Drahtseilbahnen direkt zu den Dampfern gefördert; im Winter allerdings muß sie auf die Hasden geschüttet

werden. Der gutberatige Polizeibeamte schrieb eine entsprechende Anzeige aus und beantragte den Greis, sich zu seiner Aburteilung ins Winterquartier vor dem Richter einzufinden. Als aber der Justizwachtmeister vor dem Gerichtshof stand, den Namen Charles Stewart wegen ungebührlichen Vernehmens aufrief, bekam er keine Antwort von dem auf einer Bank sitzenden Alten. Der Richter wurde bereits ungebührlich, als der Justizwachtmeister feststellte, daß Charles Stewart nicht mehr antworten konnte, weil er einem Herzschlag erlegen war.

## Damenhandtaschen aus Gänsehaut.

Die tschechoslowakischen Gänsefächler sind zu der Überzeugung gelangt, daß neue Wege für die Verwendung der ungernahbaren Gänsehäute, besonders der Federn, Beine und Schnabel, aber auch der Gänsehaut gefunden werden müßten. Sie haben sich also zusammengetragen und eifrig über dieses Problem nachgedacht. Dabei sind eine Menge Vorschläge entstanden, die zum Teil das besondere Interesse der Frauen und Mädchen finden werden. Eine der Bauten hat nämlich angeregt, man möge Damenhandtaschen aus Gänsehaut herstellen. Sein Nutzen ist immernoch bewundernswert, denn er wird außer den Einwänden von Seiten des Frauen auch die der Liebhaber der frischfrischen Gänsehaut sich anhören müssen.

## Beichter Schnupfen macht immun?

Dr. Wilson G. Smillie von der Harvard-Universität will beobachtet haben, daß ein leichter Schnupfen, sofern er nicht länger als eine Woche dauert, den Erkrankten immun macht gegen schweren Erkältungsschüben.

## Briefe als Worbewaffe.

Einem bisher wohl noch nie benutzten Wordinstrument ist der englische Detektiv G. A. Williams auf die Spur gekommen. Eine sehr reiche alte Dame hatte ihn zur Aufklärung eines Falles herangezogen. Sie erhielt seit langer Zeit die gemeinsten anonymen Briefe, über die sie sich natürlich gewaltig aufregte. Mr. Williams entdeckte nun in allen diesen Briefen immer denselben orthographischen Fehler. Darauf gründend ließ er sich nun Schriftproben von den Haushbewohnern geben und fand diesen Fehler in den Zeilen wieder, die er sich von der Mutter der alten Tropfen auf des Bauern Schädel hielt. Nach vier Stunden schrie der Bauer wie ein Wahnsinniger und mußte in ein Hospital gebracht werden, wo es größte Schwierigkeiten machte, den Mann allmählich zu beruhigen. Der Bauer wird nie wieder in seinem Leben eine Wette eingehen, denn die Kerze haben ihn zwischen für wahnsinnig erklären müssen.

werden, die sich direkt am Uter befinden. Die Förderung stellt sich fünfmal so billig wie in anderen Kohlegebieten. Die durchschnittliche Tageleistung eines Bergmannes ist dort 5 bis 6 Tonnen (bei uns noch nicht 1 Tonne).

Eine Almutter der Gänge erlaubt sich, da die Höhle durch das Gas gestoppt werden. Die Spitzbergensole ist besser als die beste englische und eine einzige Konzession in der Tat von Braganza ermöglicht die Ausnützung von einer Milliarde Tonnen Kohle.

Auch in Sibirien gibt es gewaltige Kohlenlager, die jetzt von den Sowjetstrassen aufgeschlossen werden; doch mangelt es dort noch an leistungsfähigen Bahnen.

## Ein gefälschtes Mozart-Manuskript.

Der italienische Musiker Tobia Ricotta ist zu zwei Jahren Gefängnis und 4800 Pfund Geldstrafe verurteilt worden, weil er eine falsche Musikhandschrift, die Mozart zugeschrieben wird, gefälscht hat. Ricotta hat ein zweites Exemplar des Manuskripts angefertigt und in die Kongressbibliothek in Washington verauft, während er das Original für einen hohen Preis an Walter Toscanini, einen Sohn des großen Dirigenten, verauft hat.

## 12 v. H. aller Menschen sind Analphabeten.

Nach den neuesten Statistiken können von den 1254 Millionen Menschen auf der Erde, die älter als 10 Jahre sind, 850 Millionen weder lesen noch schreiben. Das bedeutet also, daß auf der ganzen Erde von 100 Menschen 82 keinen Brief schreiben und keine Zeitung lesen können. Selbstverständlich hat die weiße Rasse den geringsten Anteil an diesem Weltanalphabetentum. — Lediglich Russland nähert sich immer noch den Bürgern der anderen Staaten.

## Das Schaffen des Genies

Wie ein Italener es sieht.

„Ist es schon seineswegs leicht, den Begriff des Genialen und des Genies fest zu umreissen, so ist es noch schwieriger, über das Schaffen des Genies etwas Allgemeingültiges zu sagen. Darin besteht eben das Wesen des Genies, daß seine Denks- und Handlungswise sich auf einer anderen Ebene vollzieht und ein Vergleich mit Durchschnittsmenschen darüber hinaus muss.“

Der berühmte italienische Schriftsteller Luigi Pirandello hat sich über die Art seines Schaffens geäußert, und es ist interessant, wie er das geniale Schaffen sieht. Man wird ihm ohne weiteres zustimmen können, wenn er beschreibt, was für ein Genie Geltung habe, habe sie noch lange nicht für die allgemeine Menschheit. Pirandello meint, daß das Genie wahren Erfahrungen und Wissen von ungewöhnlicher Bedeutung. Das Genie werde blizartig von einem großen Gedanken gepackt, von einer wunderbaren Idee ergriffen, und müsse sich dann mit dieser Eingebung einanderberaten. Es sei Sache der Gelehrten und Romanchriftsteller, sich mit einem großen geistigen Maßstab zu umgeben, sich durch die großen Leistungen anderer inspirieren zu lassen, auf ihnen weiterzubauen. Das Genie jedoch sei ganz auf sich allein gestellt.

Piranello nennt nach seinen Worten keine Lieblingschriftsteller, und am liebsten lese er seine eigenen Bücher, weil sie ganz und gar keinen Anklagewert haben. Zur das Geistige und Romantisches schreibt, sich mit einem großen geistigen Maßstab zu umgeben, sich durch die großen Leistungen anderer inspirieren zu lassen, auf ihnen weiterzubauen. Das Genie jedoch sei ganz auf sich allein gestellt.

BRUNNEN

# Frankenberger Erzähler

Unterhaltungsbeilage zum Frankenberger Tageblatt

Nr. 102

Sonntag den 23. Dezember

1934

## Der Marsch in die Zukunft

Original-Roman von Otto Hawranek

Copyright by: Carl Dunder Verlag, Berlin W 62

15

Nachdruck verboten.

Vietrich Nauroth ritt zur selben Stunde dem Vorwerk zu. Immer drückender wurde die Hitze. Er trug eine alte Uniform ohne Abzeichen, verlöchten und verbraucht.

"Aber der gute Sitz und Schnitt überdauert alles", sang die Knabenstimme des kleinen Grafen Kuhl in ihm auf, der das Monokel nicht fallen ließ, als ihm vor Guillemont die Augen durch die Stiefel fuhren.

"Frage auf", kommandierte er sich, seltsam ungerührt von der Erinnerung an den Kameraden. Alles geht, alles fließt, alles Leben mündet im Tod. Dein Opfer war nicht umsonst, kleiner Graf. Das Land denkt wieder deiner und der Millionen der toten Armee. Wir haben wieder ein reines Vaterland — unsere alten Fahnen wehen wieder . . .

Leicht und frei war ihm heute zumute. Er spürte Kraft in sich und reckte sich im Sattel. Der Trakehner warf unruhig den Kopf auf, sein Schweif peitschte die Flanken. Toll, diese schwüle Hitze. Er schwippte mit der Reitpeitsche nach den Blutsaugern. Hei — auf dem Vorwerk war Leben eingezogen! Das vergroßerte Werk schrie mit Kreis- und Gatterjägen. Die Hobelmaschinen fraßen die Bretter, die Fräse- und Kehlmaschinen schrillten . . . Die Gutsziegelei nebenan war wieder in Betrieb. Überall arbeiteten die Gruppen der Siedler. Dann wollte er hinüber nach Toska-Kreuz, wo Harms mit einem Kommando schaffte. Nein — erst auf schnellstem Wege nach dem Talsperrengebiet. Dort war Obersöster Hayler mit seinen Leuten, und der neue Ingenieur montierte mit seinem Personal Maschinen in den Steinbrüchen.

Der Trakehner fiel in Schritt, das Sattelzeug knarrte. Nauroth wischte sich die Stirne.

Die Wege, überlegte er, die Wege! Sie hielten den Kraftwagenverkehr nicht aus. Die schweren Wagen mußten Spur fahren. Er zog die Zügel an, nahm die Gutskarte aus dem Umschlag. Schwedenschanze — Toska-Kreuz — Talsperrengebiet — diese Straße mußte sofort werden. Er würde Harat den Vorschlag machen, vorübergehend Erdarbeiter anzuwerben. Er machte sich Notizen.

Grüß Gott, Herr von Nauroth!"

Er schreckte auf. Unnemi Hayler im einfachen Dirndlkleid, frisch und blank.

"Sieh da — Fräulein Unnemi!" Er sprang erfreut aus dem Sattel, nahm ihre Hand.

"Ich weiß, daß Sie keine Zeit haben", neckte sie. "Vater sagt, Sie reiten umeinander wie ein Geist, sind überall und nirgends . . ."

"Schön", lachte er, frohen Zug im braunen Gesicht, "und es ist jetzt eine Freude, Fräulein Unnemi . . ."

Sie nickte ihm fröhlich zu.

"Männer müssen werken können — und alleweil Sorgen haben ums Gelingen. Soll ich's Ihnen sagen? Heut' schauen Sie ganz anders daher, wie neulich, Herr von Nauroth. Gelt, bei uns wird man gesund an Leib und Seele! . . ."

"Ja, Fräulein Unnemi — so ist es! Oft wollte ich schon einen Sprung zur Frau Mutter tun, aber es will mit der Zeit nicht langen . . ."

"Wenn's einmal langt, kommen Sie bitte, Mutter fragt oft nach Ihnen. Jetzt liest sie viel. Eben geh' ich zum Herrn Pfarrer Bücher eintauschen . . ." plauderte sie.

"Ist denn die Frau Mutter allein?" fragte er, während sein Blick sich an dem schönen Mädchen freute.

"Die alte Ursel ist bei ihr, unsere Magd, sie kann nimmer viel schaffen, aber eine treue Seele ist's fürwahr. Ich will mich auch ellen, beim Pfarrer gibt es so leicht einen Aufenthalt — alleweil richt die Kathrin den Kaffeetisch, wenn ich komme! . . ." Sie reichte Nauroth die Hand, er drückte sie warm und sie mußte den Blick senken.

Er sah ihr versunken nach. Dann riß er die Augen los.

Also — ja, die Wege . . .

Um Spätnachmittag verließ Nauroth das Talsperrengebiet. Er führte Kasimir fürsorglich den steilen Waldweg abwärts zur Hochfläche. Am Waldrand hielt er. Der Himmel hatte eine fahle, gelbe Färbung angenommen. Die langende Hitze der letzten Stunden verwandelte sich in drückende, unerträgliche Schwüle. Kein Lufthauch regte sich. Gräser und Blumen neigten sich, die Bäume standen wie gebannt mit hängenden Zweigen. Vogelgesang war verstummt, Schwalben schossen dicht über dem Erdboden. Die ganze Landschaft duckte sich wie gelähmt . . .

Der Trakehner schnaubte ängstlich, seine Flanken zitterten.

Ein schweres Gewitter war im Anzug. Nauroth spähte über die Hochfläche, seltsam berührt von der Angst der Natur und der Kreaturen. Ein Gewitter! — wirklich schade, ein so aufgeklärter Mensch zu sein. Hier ist Elektrizität am Werk, sucht Ausgleich und Entspannung.

Einst aber fuhr der rotwärtige Donner über die Wolken und zeigte den Menschen Gottesmacht. Sein Hammer sandte Blitze . . . Jetzt gab es Blitzableiter, man sah dem Naturereignis zu, zählte die Sekunden zwischen Sicht und Schall und berechnete mehr oder minder richtig Entfernung. Das heißt, in der Großstadt sah man natürlich längst nicht mehr zu — da mußte man sich den Kopf verrenken, den Himmel zu sehen.

Der Trakehner kämpfte mit der Vorberhand den Boden, warf den Kopf auf — Schaum flog vom Gebiss. Das hieß: Mensch, Nauroth, fort von hier!

Gut, Kasimir, wir wollen ja noch nach Toska-Kreuz!

Der Braune flog über Rain und Weg, sträubte sich gegen die Bügelsaufz — der Reiter ließ ihm Freiheit.

In Sekunden wurde es finster. Herner Donner grölle — verstärkte sich schnell. Jetzt wurde selbst Nauroth unruhig — eine unerträgliche Atmosphäre.

Da — was war das?

Hohles Sausen am Waldrand zur rechten Hand! Krachen und Splittern! Ein Blick — Bäume wirbelten durch die Luft!?

Eine riesige, schwarze Windhose raste heran — — —

Kasimir stieg mit einem kröhnenden Baut auf die Hinterhand — seine Hufe schlügen durch die Luft — berührten kaum mehr den Boden — der Reiter gab ihm alle Hilfen — — —

Die Baracken von Toska-Kreuz wuchsen aus dem Boden. Die Windhose zog in Richtung Talsperrengebiet! Er mußte zurück! Aber keine Menschenauft konnte dieses rasende Tier zügeln . . .

Da — der Himmel blickt auf in feuriger Lohn!

Ein Donnerschlag, als wenn hundertausend Bretter stürzten!

Nauroth sprang zwischen den Baracken aus dem Sattel. Der Braune stand plötzlich mit eingestemmter Vorberhand, Schaum troß von Brust und Flanken — —

Donner und Blitz — Schlag auf Schlag — — —

Harms, die Siedler sprangen zu.

"Wo ist eine leere Baracke?" Nauroth zog das Pferd hinein und befahl:

"Alle verfügbaren Leute sofort hierher!" Er suchte nach Zucker in seiner Tasche. "Tüchtig, mein Kasimir, hätte uns beinahe gehascht, wären wir einen halben Kilometer im Rückstand, — ruhig, mein Guter, wir sind in Sicherheit . . ." er wandte sich zu Harms, "die Windhose ist in Richtung Talsperrengebiet davongefegt — wir wissen nicht, was es geben wird, lassen Sie prüfen, ob wir mit Frankenhofer Verbindung haben . . ."

Schwere Tropfen schlügen an die Scheiben, trommelten aufs Dach — Hagelkörner prasselten — — —

Plötzlich stürzte eine unheimbare Flut nieder.

Wolkenbruch — — —

Harms kam zurück.

"Die Leitung ist gestört . . . Wer ich glaube, es wird Hochwasser geben. Lebrigens sind die Siedlerkommandos heute so verteilt, daß sich überall Leute befinden. Nur in Frankenhofer ist niemand von uns . . ."

"Gut", sagte Nauroth, "warten wir noch . . ."

Draußen klangen verworrene Stufen auf.

"Feuer! Dort drüben brennt es lichterloh!"

Nauroth stürzte hinaus. Wo?

"Dort — hinter dem Wald, Herr Nauroth! Das muß doch Schweden schanze sein?"

"Schweden schanze? Herrschaften, das ist näher — was kann das sein? Das ist — das Forsthaus!!" er tat einen pfeisenden Atemzug.

"Harms! Hahler ist mit seinen Leuten im Talsperrengebiet! Ein Mann nach Frankenhoft — ein Mann zu Hahler. Mit der Hälfte der Leute kommen Sie mir nach, was die Leutigen hergeben wollen! Ich reite voran!"

Zwischen den Baracken schossen schon Bäume, als Kasimir's Widerstand mit den Sporen gebrochen wurde. Dieser Ritt! Das zitternde Tier glitt aus in Lehmb und Pfützen — während der Bügel es immer wieder hochriß, drängten Schenkel und Sporen zu neuem, verzweifeltem Galopp . . .

Lichterloh brannte das Forsthaus! Als Nauroth sich aus dem Sattel schwang und in jähem Abprung strauchelte, hörte er die Glocken aus dem Tale ängstlich und hastig rasen: Sturm! Rot! Gefahr! Hilfe! Und Annemis Stimme klang in ihm auf: "wenn's einmal langt, kommen Sie bitte zur Mutter . . ."

Die Haustür war verschlossen! Er warf sich mit der ganzen Wucht des Körpers dagegen — einmal, zweimal steckte sich nicht — Er riss das Brett von der Bank am Haufe, daß sich seine Gelenke stanchten — schmiß ein Fenster ein saft dem Kreuz, taumelte zurück, von einer glühenden Wolke angefallen — dann quoll schwarzer Rauch und drohte ihm zu ersticken. Da, waren das nicht Schreie? Unmenschliche Schreie, im Stürzen der Balken, im Prasseln der Flammen? Er schlug sich mit den Händen gegen die Brust: "Ruhe! Nauroth! Jäger! Ruhe!" schrie er sich zu und wußte es nicht.

Siehe hört er — das Vieh brüllt an den Ketten. Ein Blick zum Stallflügel. Der hieß noch aus — —

Wo war das Zimmer der Frau Hahler? Den Gang entlang — wie war der Blick aus dem Fenster gewesen? Es lag auf der anderen Seite! Er stürzte um das Haus. Wieder brach ein Fenster unter seinen Schlägen — hier mußte es sein. Es gab nicht mehr zu überlegen — ein Sprung! Beizender Qualm, sengende Hitze, brechendes Gesäß! Er warf sich instinktiv zu Boden, kroch einer Tür zu. Dort dehnen mußte Frau Hahler sein. Er schrie — keine Antwort — — Schon hatte er die Schwelle erreicht — da — höhnisches, zerreihsames Knistern — — hinter ihm sank die Decke nieder, — — sekundenlang fühlte er sich an den Boden gepreßt — dann gelang es ihm, sich mit unmenschlicher Anstrengung zu einer hockenden Stellung zu erheben. Er glitt wieder zu Boden, das Holzgewirr der Decke hatte sich an der Wand gefestigt — er kroch über die Schwelle — spürte rasenden Schmerz in der Brust —

Frau Hahler lag ohnmächtig in ihrem Stuhl, mit verkrampften Händen, angstverzerrtem Gesicht. Nauroth versuchte mit fliegenden Gliedern die Fenster anzuhoben, — es gelang ihm nicht. Mein Gott, es ging auch hier um Sekunden! Knistern und Prasseln im Gebälk — Bilder schoßten von der Wand, der große Spiegel schlug berstend zu Boden — die Decke klappte auf — dunkle Rauchschwaden lanteten, und wie immer, wenn neuer Luftzug kam, heulten die Flammen auf. —

Mit einem Stuhl schlug Nauroth das Fensterkreuz hinanz. — Konnten die Leute schon heran sein? Er schrie mit gellender Stimme: "Harms! Harms!" Seine Kräfte wollten nicht mehr reichen, die Frau über den Fenstersims zu heben. — — Da bog Kasimir um die Ecke, der Sattel war schief gerutscht, das Baumzeug schleifte am Boden — er warf den Kopf auf und wieherte — es blau, als wenn ein Mensch um Hilfe schrie. — —

Mit einer leichten Anstrengung brachte Nauroth seine Last ins Freie. Einen Augenblick lag er erschöpft neben der hingestreckten Frau — der Regen brauste. Waren Sekunden vergangen, Minuten, Stunden? Dann stolperte er mit seiner Last über den Hof — der abseits stehenden Scheune zu. Die Frau konnte sich sonst den Tod holen . . .

Das Vieh brüllte in verzweifelter Angst. Herrgott, kam denn niemand? Schnell bettete er die Frau auf Stroh. Seine Brust schmerzte, in seinen Ohren hub ein wildes Sausen an, Schwindel übersetzte ihn. Ja — sich ausstrecken — ausruhen — aber das Vieh!

Ein unartikulierter Schrei neben ihm. Er fuhr auf. Schredgeweitet die Augen der Frau — ein qualvolles Zingen der Lippen:

"Ursel", dann sank sie jäh wieder zurück.

Nauroth taumelte hoch, — wie hatte er das vergessen können! Die alte Magd! Herr, hilf mir — wo ist sie? Er riss sich den Kragen auf — der spritzende Regen ermunterte ihn. Da — Hufschläge — Kasimir? Ja — und Harms im Sattel! Guter, tüchtiger Kasimir . . .

"Herr von Nauroth — die Leute sind gleich heran — nur Minuten . . ." Er verstummte mit entschtem Blick.

Der Leutnant! Haare und Kleider verbrannten — Gesicht und Hände schwarz und blutig . . .

"Harms — die Frau habe ich heraus — aber die alte Magd muß noch im Hause sein. Lassen Sie schnell das Vieh von den Ketten!"

Harms sprang dem Stall zu — drehte plötzlich auf dem Absatz. Vor einer Fensterhöhle des Hauses warf er sich dem Leutnant in den Weg — fasste zu — und hielt ihn fest.

"In dieses Haus kann niemand mehr", bat er.

"Sind Sie verrückt, Harms? Lassen Sie los!" Nauroths Augen glühten. Harms wurde blaß bis in die Lippen — aber er lockerte keinen Muskel.

"Lassen Sie los!" schrie Nauroth außer sich.

"Schlagen Sie mir die Faust ins Gesicht! Ich lasse nicht los — eher würde ich Sie zu Boden! Ich bin stärker als Sie!!" Ein wildes Läuffluchzen zerbrach die Stimme des Mannes. "Wir wollen treu, fleißig und gehorsam sein . . ."

Da — ein Beben ging durch das Haus, das mit starken Außenmauern trockte. Berreichendes, zerbrechendes Geräusch — donnerähnliches, dumpfes Getöse! Decken, Böden und Wände mussten niedergestürzt sein. Als den Fensterhöhlen schoßten schwarze Rauchfontänen — — Der Dachstuhl schwankte, bog sich wie Pappe nach innen — tosendes Niederbrennen — Flammen züngelten hoch auf — einer Pinie gleich hob sich ein dunkler Rauchkegel — wuchs und wuchs . . . zischend aber packte der unvermindert strömende Regen nun das Feuer.

Da ließ Harms seinen Leutnant los und sagte mit bittendem Dächeln: "Sie müssen mir schon verzeihen . . ."

"Alter Harms", sagte Nauroth und lehnte eine Sekunde den Kopf an die Schulter des Getreuen, "mit hätte es nichts ausgemacht."

"Aber mir — und uns allen, Herr Nauroth", sagte Harms, "Sie müssen auch an uns denken — — und an den Kasimir!"

Da reckte sich Nauroth in den Schultern.

"Zum Stall, Harms, es ist noch Zeit! Der alten Ursel die ewige Ruh" . . .

Die Siedler waren heran. Das Vieh wurde in die Scheune getrieben, — sachkundige Männer bezwangen die störrische Angst der Tiere.

Noch tobte das Wetter unvermindert, da traf Hahler mit einigen Leuten ein. Er stand einen Augenblick mit leuchtender Brust vor den Mauern seines Hauses, dann strebte er der Scheune zu. Harms ging ihm entgegen und erklärte mit wenigen Worten das nötigste.

"Herr von Nauroth", sagte Hahler nur, "das vergelt Ihnen Gott, ein Mensch kann das nicht. Aber was er kann, Herr von Nauroth . . ." seine Augen schworen.

"Später, lieber Herr Hahler, jetzt sagen Sie schnell, was es gibt überall . . ."

Im Talsperrengebiet hatte die Windhose eine breitflatternde Schneise durch den Wald geschlagen, daß jeder sah, Motorwagen seien nichts gegen Gottes Hand, — und einer Wolfenbruch hatte sie niedergeissen, wie ihn die Gegend seit Jahrzehnten nicht erlebt hatte. Ob und wieviel Menschen es getroffen, wisse er nicht, aber daß im Tal groÙe Not herrsche, sei gewiß . . .

Kasimir richtete sich auf, unterdrückte Schmerzen.

Lang Motorenrauschen aus der Richtung Schweden schanze. Der neue, starke Schnellastwagen kämpfte sich heran. Der Motor heulte auf, wenn die Räder rutschten — aber im neuen Kuppeln packte der Wagen wieder ein Gutes Weg. Wasser und Dreck spritzten hochauf . . .

"Mit fünf Mann zur Stelle, mehr kann Schweden schanze nicht abgeben. Wir haben das Feuer gesehen und konnten nicht gleich weg. Die Fichtelnab ist ganz närrisch. Das neue Werk ist bedroht, aber es wird geschafft . . ." meinte Patschke. Im Hof aber stand Annemi Hahler mit einem schneeweißen Gesicht und zitterte am ganzen Leibe.

Nauroth trat schnell zu ihr.

"Keine Angst um die Mutter, Fräulein Annemi. Nur die Ursel konnten wir nicht mehr retten . . ." sagte er traurig.

"Sie sind doch verbrannt und verwundet!" schrie sie leise auf, "es muß doch ein Arzt her — ach, Herr von Nauroth . . ." Schluchzen erstickte ihre Stimme.

"Sie sieht nur schlimm aus, Fräulein Annemi — wir müssen ins Tal — gehen Sie zur Mutter . . . Dem Kasimir haben wir alles zu verdanken. Ich muß ihn hier lassen, er ist . . . und blutet . . ."

Dann kämpfte sich der Lastwagen auf grundlosen Wegen nach Frankenhoft durch. Patschke hatte einfach seinen Rock ausgezogen und ihn Nauroth um die Schultern gelegt. Der Leutnant aß ihm aar nicht — unter dem braunen

Sonnenstrand und Staub erschien ihm das Gesicht fahl und verfallen.

Auf dem Gutshof waren nur einige Mägde und ein Knecht. Sie hatten alles Vieh in die nahen, höher gelegenen Koppen gebracht. Das Wasser schoß über den Hof und in Bächen durch den Park. Reinerz war nicht in Kornblumenblau und Pumps, sondern in Stiefeln und Strickweste. Wo sich das Wasser staute, sprang alles zu, um Luft zu schaffen. Reinerz kommandierte — heute würde keine Durchlaucht mehr zu Besuch kommen . . .

Das Tal! An den Baustellen ging es noch. Dr. Rahn war sehr vorsichtig gewesen und hatte das Flussbett gerade, tief und breit gezogen. Über im Dorf stande sich das Wasser zu einem See und drückte zurück. Dabei war das Ende der Flut nicht abzusehen . . . In der schmutziggelben Flut stürmten Baumstämme heran, ausgerissene Bäume, zerstörte Baumkronen, weggeschwemmtes Bauholz. immer wieder stauten sich die Trümmer zu neuen Widerständen. — Die Arbeiter mühten sich, die Stämme herauszuziehen oder fortzutragen.

Der Kraftwagen mit den Siedlern hatte auf dem Hof kaum gehalten. Jeder Mann wurde im Tal gebraucht! Das genügte. Patschke warf den Gang hinein. Reinerz starrte einen Augenblick dem Wagen nach. Wie hatte der Herr von Nauroth bloß ausgesehen? — Auf der etwas höher liegenden Straße am Talrand spürte der Wagen schon mit den Rädern im Wasser. Im ganzen Tal aber schäumte die gelbe Flut abwärts . . .

Im Dorf aber war ein heilloses Durcheinander. Geschrei, sinnlose Rufe empfing die geschlossene Abteilung. „Aussteigen! Die Häuser schützen!“ Nauroth übersah sofort die Situation. Nein, die Leute verzetteln, das hatte keinen Zweck! Die Häuser im Tale standen bis über die Fenstersimse im Wasser. Männer mühten sich, die heransausenden Stämme abzulenken. Wenn es nicht gelang, bebten die Mauern im Unprall. Dabei hinderten sich die Männer gegenseitig in ihrer Ausgeregeltheit. Zehn Gehöfte standen im Wasser, — die Frauen und Kinder, das Vieh waren in Sicherheit.

Es mußte ein Punkt sein, wo die neuen Helfer sinnvoll eingesetzt werden konnten. Endlich gab einer klare Antwort. Der Baron und die meisten Leute waren am Straßendamm, der das Tal schneidet, dorfabwärts. Die Flutbrücken schafften es nicht mehr, und von da an staut sich das Wasser zurück.

„Los Patschke!“

Unvermindert rauschte der Regen. Ja, es schien, als habe das Gebirge die Gewitterwand zurückgeworfen. Am Dorfausgang kämpfte sich Dr. Harat ihnen entgegen.

„Nauroth, Mensch, dich schickt der Himmel. Ich rufe Dr. Rahn an — wir müssen sprengen! Halte deine Leute zusammen! Gut, ihr habt Schaufeln und Haken mit. Schau dir das dort an — und du wirst wissen, was du zu tun hast. Ich komme sofort zurück.“

Wolf Dienhoff zog eben seine Gutsleute und die Bauern vom Straßendamm zurück. Man hatte bis vor wenigen Minuten die Weiseritz- und Flutbrücken immer wieder freibekommen und auf ein Sinken des Wassers gehofft. Jetzt überflutete es den Damm, die heranschießenden Stämme drohten die Männer in den Strom zu reißen. Die Leute waren von den Anstrengungen erschöpft und sahen mutlos in die reißende Flut. Da kämpfte sich der schwere Kraftwagen heran. Nauroth sah sofort: Eine Sprengung war auf der anderen Seite möglich, wo sich der Straßendamm noch über das Wasser hob. Nauroth und Harat wußten, daß sie sich aufeinander verlassen konnten.

„Patschke — wir müssen gleich hinüber. Wird es der Motor schaffen?“

„Er muß, Herr Nauroth!“ Die Siedler wurden verständigt, abzuspringen und sich am Wagen festzuhalten, wenn es nicht vorwärts gehen würde. Patschke nahm den ersten Gang. Die Bauern standen mit offenem Munde. Was sollte das geben? Nauroth winkte dem Baron beruhigend zu, der forschte und völlig durchnaßt herankam.

„Bleiben Sie mit Ihren Leuten hier, Dienhoff, wir müssen hinüber . . .“ der aufsprühende Motor verschlang jedes weitere Wort. Patschke hing am Steuerrade — der Schweiß lief ihm vor Anstrengung von der Stirn. Nauroth half ihm. In der Mitte des Damms schien es, als wollte der Wagen versinken. Leerlauf, Einkuppeln — der Motor heulte auf — weiter ging es! Noch fünfzig Meter, dann war es geschafft . . .

Inzwischen hing Harat am Telephon des Gemeindeschreibers, ließ den Oberingenieur schimpfen.

„Verfluchte Schweinerei! Da oben scheint ja der halbe Wald entwurzelt — es kommt mehr Holz als Wasser!

Sprengen soll ich? Sie grüner Jäger — wenn ich im Wasser sprengen will, wird doch das Pulver naß . . .“

„Na — da kreieren Sie in Ihrer hölzernen Überschwemmung! Aber nun freu ich mich über jeden Meter Bauholz, der hier vorbeikommt! Jetzt aber spreche ich mit dem Pionier Rahn! Den soll der Teufel holen, wenn er nicht sofort seine Pflicht tut . . .“

„Quatschense nich, Harat — meine Leute sind schon längst unterwegs! Ich wollte eben losorgeln und nun halten Sie mich hier unnötig auf . . .!“

Atemlospendend sah Harat, wie vom Draakehaus herab Evelyn und Traude, gefolgt von Leuten mit Tragbahnen, zu Tal eilten, Verwundeten zu helfen, hilflose Kinder unter das schützende Dach des Draakehauses zu schaffen. In dieser opferbereiten Stunde eroberte Ohm Draakes Enkelin sich das Recht, das Weiseritztal Heimat nennen zu dürfen.

Die Siedler arbeiteten schon sieberhaft an den Sprenglöchern, als Dr. Rahn die klitschige Straße herunterraste. Es war nicht zu begreifen, wie er das machte. Hmeimal stand die Maschine fast quer — dann lag er endgültig im Straßengraben. Er stellte den Motor ab, kam schlendend und hinkend herbei. — Hinter ihm kam ein Beflagwagen vorsichtig über die Höhe getastet.

Als Rahn herankam, blinzelte er und erkannte den ehemaligen Jäger Nauroth. „Ei du schwatzgraunes Mädchen, trau dem Feldjäger nicht . . .“ krähte er — schlug sich aber plötzlich auf den Mund. Wie hatte Harat gesagt? „Hm —!“

„Verdammtnasse Segend —“ er starrte Nauroth ins Gesicht, „Tag — aber Menschenkind, Brandwunder bei diesem Wasserverbrauch? Hören Sie mal, Sie gehöre ke die Revierstube . . .“

„Tag, Rahn — ist's so recht?“ Nauroth zeigte auf die Stelle, wo die Siedler wie die Maulwürfe in die Erde gruben. Der Ingenieur trat hinzu.

(Fortsetzung folgt.)

## Feld und Garten.

### Welchen Baum vor welches Haus?

Gehört die Gartenseite des Hauses in erster Linie dem Obstbaum, so sollten Straßen- und Hofseite den Waldbäumen vorbehalten sein. Denn diese sind widerstandsfähiger, anspruchsloser, wirkungsvoller — und auch nützlich als Schattenspender, Windschutz und Bieneweide. Solche Bäume zu pflanzen, ist eine Aufbauarbeit; denn dies geschieht natürlich auf lange Sicht. Für jede gegebene Lage gibt es da eine ganze Anzahl verschiedener Bäume, so daß hierbei schließlich die persönliche Vorliebe entscheiden kann.



Ein Umstand jedoch, der von vornherein beim Pflanzen solcher Bäume zu bedenken ist aber oft vergessen wird, betrifft deren künftige Schauwirkung beim Gebäude. Und da ergibt sich nun immer eine angenehme Wechselwirkung zwischen Haus und Baum durch Gegensatz. So fordert z. B. die

betonte Waagerechte eines langgestreckten Hauses eine ebenso eindrucksvolle Senkrechte, also einen hochstrebenden Baum (Pappel, Tanne, Fichte, Birke). Mitten vor das Gebäude

gestellt, befriedigt aber nachher der Anblick eines solchen Baumes selten; besser wirkt meist schon ein seitwärts an das Haus gestellter Baum. Besonders schön ist aber doch wohl die Wirkung dann, wenn die Senkrechte des Baumes die waagerechte Gebäudelinie in zwei ungleiche Teile trennt. (Vgl. Abbildung.) Strebt das Gebäude dagegen hoch hinauf, so wird eine breite, massive Krone auf nicht zu hohem Stamm (wie Kastanie, Buche, Linde, Eiche) dazu in günstigen Gegensatz treten. Im übrigen sind bei der Wahl des Baumes und seines Standortes auch stets die persönliche Vorliebe und örtlichen Eigenheiten in Betracht zu ziehen, vor allem aber auch Schattenwurzel, Sturmgefährdung, Bodenarund und anderes mehr.

Die Herbstpflanzung wird von Laubhölzern besser vertragen als von Nadelhölzern, weil ihre Wurzeln im Herbst kräftiger und länger wachsen als die der Nadelhölzer und weil die Wasserverdunstung durch den Laubfall vermindert ist. Während ferner die Nadelhölzer nur Triebwurzeln im Herbst ausschicken, bilden die Laubhölzer auch Saugwurzeln.

Das Holz des Apfelbaumes besitzt eine hohe Festigkeit und Dauer. Es wird daher außer zu Drechslerarbeiten viel zur Herstellung von Kammrädern, namentlich zu Jähnen und Kämmen hölzerner Mühlräder, ferner zur Herstellung von Obstpressen verwendet.

Gründungsäpfel können als Hauptfrucht nur dann in Betracht kommen, wenn es sich um ganz armen oder heruntergewirtschafteten Boden handelt. Andernfalls ist die Gründung zu teuer, weil eine ganze Ernte verloren geht.

Buchweizen beschattet den Boden gut und lässt ihn in untauffreiem, lockeren Zustand zurück. Man kann beobachten, wie auf den von Buchweizen freigewordenen Feldern selbst die Quecke infolge des Lichtmangels unter dem Buchweizen verkümmern muss.

Die Abnutzung der Drainageanlagen. Auch bei den Drainageanlagen muss der Landwirt mit einer gewissen Abnutzung rechnen. Es kommt für jede Anlage einmal die Zeit, wo sie erneuert werden muss, weil sie den Dienst versagt. Rechnet man ihre Dauer auf etwa 35 bis 40 Jahre, so wäre die jährliche Abschreibung von ihrem Wert etwa  $2\frac{1}{2}$  bis 3 Prozent, die bei der Berechnung der Selbstkosten der erzeugten Bodenfrüchte usw. einzubeziehen ist.

## Haustierzucht und -Pflege.

### Einfache Königinenzucht am Bienenstand.

Wenn ein Bienenstock zum Zweck der Königinenzucht entwöhnt worden ist und das Volk nun auf Grund reichlicher Honigfütterung viele Weiselzellen angeblasen hat, müssen diese (sofern sie von eintägigen Maden stammen) am zehnten Tage oder (wenn sie aus Eiern hervorgehen) am dreizehnten Tage umgeschult werden. Das hierzu benötigte Schlupfstäschchen wird zweckmäßig hergerichtet, wie es die beigegebene Abbildung zeigt. (Bezeichnet ist darin die Weiselzelle mit W, das Futtertröpfchen mit F, ein Drahtgitter mit D, ein Gußloch mit G, schließlich das Klu-

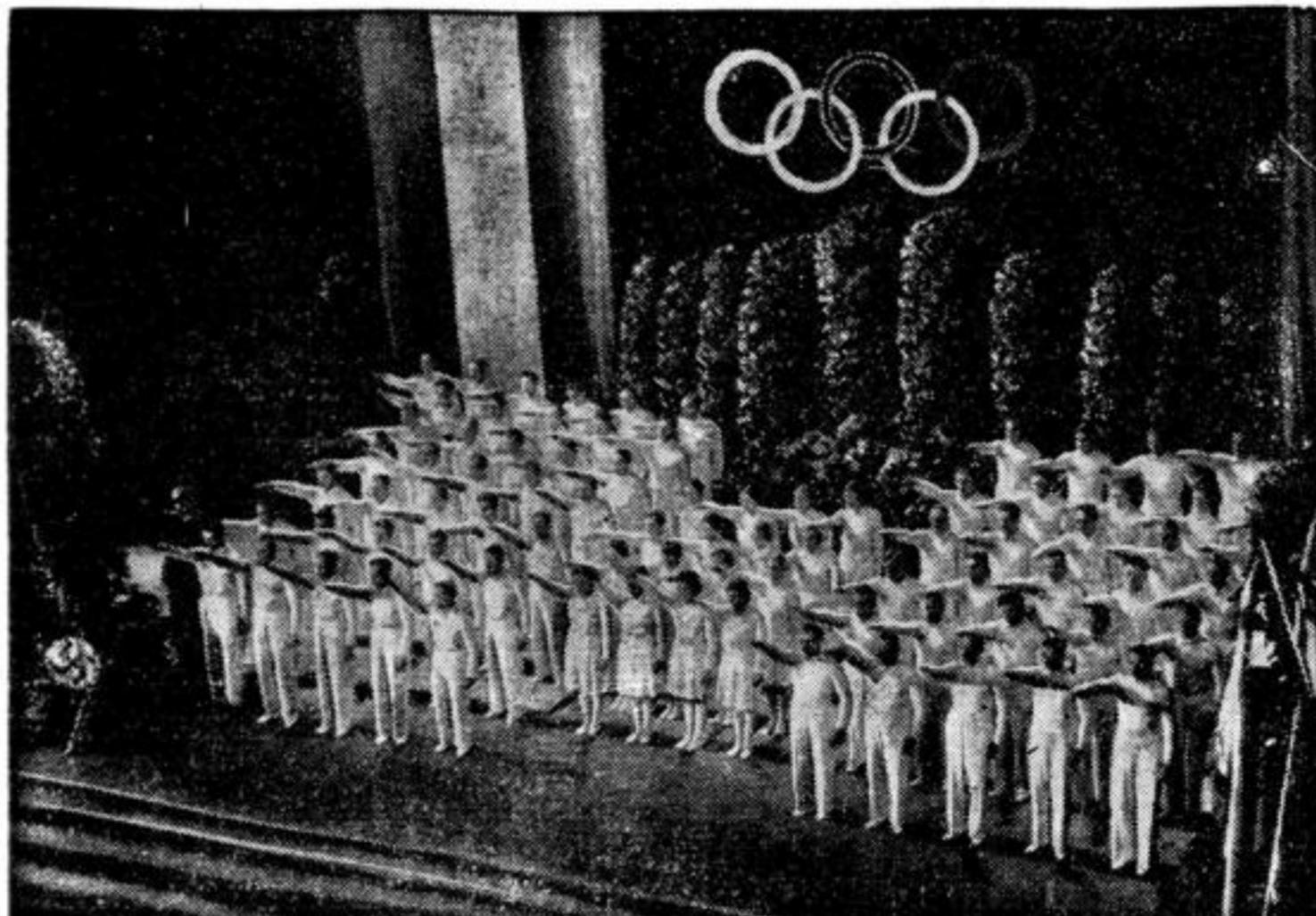
loch mit F1.) — Das Schlupfstäschchen besteht also einfach aus vier zusammengenagelten Brettcchen, einem Streifen bienendichtem Drahtgitter und einer kleinen, durch einen Holzschieber verdeckbaren Öffnung nebst Glasscheibe zum Beobachten. Das obere Brettcchen erhält eine kreisrunde Öffnung zum Durchstecken der Weiselzelle.

In ein solches Schlupfstäschchen werden nun eine Anzahl junge Bienen (etwa 1 Schöpföffel voll) gebracht, nachdem man zuvor in das Futtertröpfchen noch etwas

Honigteig (aus Zucker, Honig, ein wenig Pollen und Wasser gemengt) getan hat. Sobald führt man durch das im Deckbrettcchen befindliche Loch vorsichtig die reife, an einen Zellenspatzen mit Wachs angelöste Weiselzelle, so dass sie auf keinen Fall gedrückt wird. Den Verschluss des Schlupfstäschens bildet hinten ein Brettcchen, das mit Flügelschrauben festgehalten wird.

Diese einfache Art der Königinenzucht hat bedeutende Vorteile aufzuweisen: Jede geschlüppte Königin kann sofort auf Gestalt, Farbe, Vollkommenheit der Flügel und Beine geprüft werden. Buchtmaterial aber, das im Hinblick darauf nicht völlig einwandfrei ist, wird sogleich ausgeschieden. Zudem kann jede Königin ohne viel Umstände auch gleich gezeichnet werden. Und dann noch etwas, für den Betrieb sehr Bedeutendes: Die geschlüpften Edelköniginnen können auch in einem solchen Schlupfstäschchen verbleiben, bis sie Verwendung finden sollen.

Abschürfungen der Haut bei Pferden haben als Ursachen wiederholten Druck und Rüttelbewegungen der Haut durch schlecht sitzende Geschirrteile usw. Die Abschürfungen treten als rote, nicht selten blutende Stellen in Erscheinung und sind äußerst empfindlich. Zur Behandlung empfehlen sich Umschläge mit einer Mischung von 25 Gramm Bleizucker, 15 Gramm Alraun und 1 Liter Wasser. Vor allen Dingen muss man die betroffenen Stellen von neuem Druck und weiteren Quetschungen schützen und die Geschirre passend ändern.



### Die feierliche Verpflichtung der Olympia-Antworten

wurde am Sonntag im ganzen Deutschen Reich vollzogen. Die Berliner künftigen Olympiateilnehmer, die bereits die neue Olympialeibung trugen, wurden im Deutschen Opernhaus auf ihre große Aufgabe vereidigt.

Verantwortlicher Redakteur: Prof. Dr. Max im Stadtwald. Herausgeber: Berliner Illustrirte Zeitung vom 15. 6. 1936. Gedruckt auf Papier mit Bleistiftdruck nach dem Patent von Dr. H. L. Müller. Druckerei: Druckerei der Deutschen Presse AG Berlin.